

M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Kampf um die Hunderftsonnenwelt

Der Gegner ist übermächtig — bis ein Mensch
das robotische Denken beherrscht . . .

Nr. 149

70 Pf.

Österreich 4,- S.
Schweiz 40 Fr.
Italien 140 Lire
Sonderpreis Berlin
40 Pf.

Kampf um die Hundertsonnenwelt

Der Gegner ist übermächtig - bis ein Mensch das robotische Denken beherrscht...
von Kurt Brand

Man schreibt das Jahr 2114 irdischer Zeitrechnung. Für die Erdmenschen sind also seit der erfolgreichen Mondlandung einer Rakete mit chemischem Antrieb, dem Auftakt der echten Weltraumfahrt, noch nicht einmal anderthalb Jahrhunderte vergangen.

Trotz dieser nach kosmischen Zeitmaßen unglaublich kurzen Spanne hat es das von Perry Rhodan geschaffene und geleitete Solare Imperium fertiggebracht, zu einem Eckpfeiler galaktischer Macht zu werden. Die meisten Völker der Milchstraße wissen bereits, daß es besser ist, Terraner zu Freunden zu haben, anstatt zu Feinden. Auch die Posbis, die positronisch-biologischen Robotwesen, die noch vor kurzem alles Leben in der Milchstraße blindwütig angriffen, haben ihre Attacken längst eingestellt. Dies dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß nach der Abschaltung des Haßrelais das den Terranern freundlich gesonnene Zentralplasma die Macht auf der Hundertsonnenwelt übernehmen konnte.

Die vernichtenden Kämpfe unter den Posbis, die plötzlich ausgebrochen sind, versetzen alle Verantwortlichen der Galaktischen Allianz in Unruhe. Schließlich sind die Posbis ja ein wichtiges Bollwerk gegen die Laurin-Gefahr. Und so entschließt sich Perry Rhodan, alles auf eine Karte zu setzen. Alle technischen Reserven werden mobilisiert, und eine große Flotte unter Reginald Bulls Kommando wagt den »Sprung in den Interkosmos«. Die Flotte kommt fast zu spät, denn der KAMPF UM DIE HUNDERTSONNENWELT hat längst begonnen ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan und Atlan - Die beiden Unsterblichen - und mit ihnen 3000 Terraner - warten fieberhaft auf das Auftauchen von Bullys Flotte.

Reginald Bull - Sein Weg zur Hundertsonnenwelt ist von Pannen begleitet.

Ras Tschubai - Der Teleporter betätigt sich als Waffenlieferant.

Van Moders - Der junge Robotiker denkt in Bahnen, die Menschen völlig fremd sind.

Gucky - Das »Reservistendasein« behagt dem Mausbiber nicht.

Owen DeSoto - Chief-Controller der THEODERICH.

Menke Laas - Ein Monteur, der als »Pannenspürer« eingesetzt wird.

1.

Chief-Controller Owen DeSoto, zuständig für die Kraftstationen der THEODERICH, sah mit seinen dreiundvierzig Jahren wie ein Zwanzigjähriger aus. Seine Vorfahren waren von Terra nach dem Planeten Siga ausgewandert, einer erdähnlichen Welt. Als eine der ersten hatte sie zum Solaren Imperium gehört.

Damals, als Siga zur Besiedlung freigegeben worden war, hatten die terranischen Biologen, Strahlexperten, Analytiker und viele andere nicht geahnt, daß dieser Planet trotz der guten Untersuchungsergebnisse in Wirklichkeit zu den verbotenen Welten zählte.

Fünfzehn Jahre lang ging auf Siga alles seinen normalen Weg, bis eines Tages die Kinderärzte die Genetiker alarmierten. Zu dieser Zeit lebten schon mehr als dreieinhalf Millionen auf dem terranischen Kolonialplaneten, und seine Industrie lief auf Hochtouren.

Kinderärzte und Genetiker standen vor einem Rätsel: Innerhalb der beiden letzten Monate waren acht Kinder geboren worden, die pygmäische Größe

besaßen. Daraufhin hatte Terra seine besten Spezialisten nach Siga geschickt. Ergebnislos waren sie zurückgekommen. Die Nachrichten, die sie mitbrachten, waren besorgniserregend. Auf Siga wurden immer mehr Kinder mit zwergenhaftem Wuchs geboren.

Terra sperrte Siga.

Dreißig Jahre lang gehörte der Planet zu den verbotenen Welten. Aber auf dem Planeten war die eigenartige Entwicklung nicht mehr aufzuhalten. Vier Fünftel aller Neugeborenen waren pygmäisch. Alle Versuche, dem zwergenhaften Wuchs mit Medikamenten, Hormonen und anderen biologischen Mitteln entgegenzutreten, waren ein einziger Mißerfolg gewesen. Auch die Aras, die Galaktischen Mediziner, hatten das Rätsel nicht lösen können. Auf dem isolierten Planeten ging das Leben weiter. Wer neunzig Zentimeter Größe aufweisen konnte, galt auf Siga als außergewöhnlich groß. Erst in der dritten Generation der Sigazwerge zeigte es sich, daß ihnen die Mutation nicht nur das Pygmäische aufgezwungen, sondern gewissermaßen als Ausgleich für dieses Handikap ein überdurchschnittliches Lebensalter beschieden hatte.

Chief-Controller Owen DeSoto war einundzwanzig Zentimeter groß. Er hatte sich längst daran gewöhnt, sich unter terranischen Riesen zu bewegen. Die siganesischen Zwerge waren von der Natur mit einem übersteigerten Selbstwertgefühl ausgestattet worden und kannten keine Minderwertigkeitskomplexe. Owen DeSotos Stellung als Chief-Controller der Kraftstationen in der THEODERICH erlaubte auch keine Komplexe.

DeSoto sah Menke Laas, einen jungen Monteur aus dem Raum Antwerpen, vor der Verteilerschaltung knien und die einzelnen Phasen überprüfen. Die letzte Kontrolle zwischen Kraftstation 1 und 4 hatte einen minimalen Leistungsverlust aufgedeckt. Nach Angaben der Meßinstrumente konnte der Fehler nur in der Verteilerschaltung liegen.

Dieser Laas ist verrückt, dachte DeSoto entsetzt. Er war im Begriff, ihm zuzurufen: Sind Sie wahnsinnig oder lebensmüde? Warum schalten Sie den Strom nicht ab?

Aber er kam nicht mehr dazu.

Ein armdicker Kurzschlußstrahl zischte dicht an seinem Kopf vorbei und richtete hinter seinem Rücken an der Wand Zerstörungen an. Owen DeSoto sah Menke Laas taumeln und zu Boden stürzen. Mit wenigen Sprüngen erreichte er ihn. Der kleine Siganese kniete neben dem ohnmächtigen Monteur. Das Knistern und Zischen in der nach arkonidischen Prinzipien angelegten Verteilerschaltung überhörte er. Laas' linke Gesichtshälfte wies schwerste Verbrennungen auf. Owen DeSoto erinnerte sich an seinen Sanitätskursus. Man hatte ihm beigebracht, Brandwunden sofort mit dem Aramittel Tola-Tolgen zu behandeln. Jeder, der an Schaltungen arbeitete, hatte dieses Medikament mitzuführen. Owen DeSoto als Chief-Controller gehörte auch zu dieser Gruppe.

Er hob Laas' Kopf mit der linken Hand etwas an, hielt in der rechten schon die Sprühdose mit Tola-Tolgen, richtete sie auf die verbrannte Gesichtshälfte und versprühte das Mittel. Als blaßgrauer Film legte es sich auf die verbrannte Stelle. Owen DeSoto wußte, daß der Monteur sich morgen schon wieder die linke Gesichtshälfte würde rasieren können, falls er wieder zu Bewußtsein kam.

Der Kurzschluß hatte automatisch Alarm ausgelöst.

Vier Mann betraten die kleine Schaltstation: zwei Sanitäter, zwei Ärzte gehörten zu dieser Station. Ihre Aufgabe war es, Menschen, die durch Energieausbrüche verletzt wurden, dem Tod zu entreißen.

Der Siganese trat zur Seite. Jetzt hörte er das Knistern und Zischen in der Verteileranlage. Sie stand immer noch unter Strom. Er drehte sich um und schaltete die Energiezufuhr ab. Zwischen Kraftstrom

1 und 4 gab es jetzt keine Verbindung mehr.

»Den hat's aber erwischt!« hörte DeSoto einen Arzt sagen. »Gehen Sie mit der Herzmaschine auf Vollast!«

DeSoto verstand die letztere Bemerkung. Menke Laas' Zustand war hoffnungslos. Das Herz des Monteurs stand nicht nur still, sondern war auch durch den elektrischen Schlag bis in die letzte Muskelfaser verkrampt.

Die Herzmaschine mit eigener Kraftanlage, ein etuigroßes Gerät, begann durchdringend hell zu pfeifen. Menke Laas, dessen Brust freigelegt worden war, fühlte nichts von den krampflösenden hochdosierten Elektroschocks, welche die Saugplatte an seinem Brustkorb auf sein Herz abstrahlte.

»Lazarett alarmieren!« ordnete der andere Arzt an. Damit gab er den Monteur auf.

Die Bordverständigung meldete sich: »Wo bleibt Klarmeldung von den Kraftstationen eins und vier?«

Chief-Controller DeSoto mußte seine Pflicht tun. Er hatte jetzt dafür zu sorgen, daß die Energieerzeuger 1 und 4 klar kamen. Ersatz-1 der Verteilerschaltung, eine vollwertige Zweitausführung, wurde durch einige Kontakte, welche der Siganese betätigte, zwischen Kraftstrom 1 und 4 geschaltet.

In den beiden angrenzenden saalartigen Räumen, wo die gigantischen Energieerzeuger standen, hatten Lichtsignale den Befehl gegeben, die Aggregate probelaufen zu lassen. Aufmerksam beobachtete DeSoto die Angaben der Meßinstrumente. Vom kleinen Steuerpult aus ließ er die Kraftstationen auf Maximalleistung gehen. Der Verlustgeber, ein kompliziertes Instrument, das automatisch die Hauptphasen in der Verteilerschaltung kontrollierte, ließ jetzt sein Grünfeld aufleuchten. In der Zentrale der THEODERICH leuchtete auf dem Hauptschaltpult ebenfalls ein Freizeichen auf. Damit war DeSoto der Aufgabe enthoben, über Interkom die Klarmeldung von 1 und 4 durchzugeben.

Keine Minute hatte diese Kontrolle beansprucht. Der Siganese konnte sich wieder dem bewußtlosen Laas zuwenden.

Die Sanitäter hatten Laas inzwischen auf die Antigravbahre gebettet. Neben Laas lag die auf Vollast arbeitende kleine Herzmaschine. Einer der beiden Ärzte stand mit Hilfe seines Minikoms mit Kollegen des Schiffslazarettes in Verbindung.

»Wir kommen!« meldete er. In diesem Augenblick stieß ihn einer der Sanitäter an, der dabei erregt auf Menke Laas deutete.

Der Monteur hatte den ersten Atemzug gemacht.

»Puls kommt!« las der zweite Arzt an einem Meßinstrument der Herzmaschine ab. »Puls ist wieder weg!... Immer noch. Das scheint das Ende gewesen zu sein. Ich muß es jetzt wohl mit Pectostab

versuchen.«

Owen DeSoto kannte das Mittel Pectostab aus seinem Sanitätskursus. Der Arzt, der den Teilnehmern damals darüber einen Vortrag gehalten hatte, hatte das Präparat mit einer explodierenden Handgranate verglichen, mit der man versuchte eine Tür zu öffnen. Fast immer waren schwerste Gehirnschädigungen die Folge nach einer intravenösen Injektion.

»Kein Pectostab!« schrie ein Sanitäter auf, der seine Fingerkuppe auf Laas' Puls liegen hatte. Die Injektionspistole, mit der der Arzt schon auf Laas' Armvene gezielt hatte, senkte sich.

»Was fällt Ihnen denn ein, Flibus?« fragte der Arzt scharf.

Der Sanitäter war sich seiner Beobachtung sicher. »Fühlen Sie doch, Doktor. Der Mann hat Puls!«

Es stimmte.

Aber die Herzmaschine zeigte ihn nicht an.

»Das ist doch unmöglich!« rief der Arzt erregt, der Laas' Puls stärker und stärker schlagen fühlte.

Das leise, aber trotzdem deutlich zu hörende Aufstöhnen des besinnungslosen Monteurs klang gut in den Ohren der Ärzte und Sanitäter.

»Ich danke!« sagte der Arzt zum Heilgehilfen, der ihn im letzten Augenblick davon abgehalten hatte, Laas Pectostab zu injizieren. »Beim nächstenmal dürfen Sie mich ruhig noch lauter anbrüllen.«

»Doktor«, stotterte der Mann verlegen, »das war mir so herausgerutscht. Bitte, entschuldigen Sie.«

Der Arzt widersprach: »Da habe ich gar nichts zu entschuldigen. Mir ist ein schwerer Fehler unterlaufen und nicht Ihnen. Ich habe unserer medizinischen Technik mehr vertraut als meinem eigenen Können. Ich darf Ihnen versichern, daß mir dieser Vorfall eine Lehre sein wird.« Er wandte sich an seinen Kollegen. »Ich glaube, wir können jetzt den Monteur auf unserer Lazarettstation weiterbehandeln. Sind Sie einverstanden, Kollege?«

Der nickte und gab den Sanitätern das Zeichen, Menke Laas hinauszuschaffen. Als sie durch die Tür verschwanden, tat der Siganese einen tiefen Atemzug und trocknete sich die schweißnasse Stirn ab. Er dachte an Menke Laas' junge Frau und an das Töchterchen, das vor vierzehn Tagen angekommen war.

*

Durch Zufall erfuhr Reginald Bull von dem Unglück. Er wollte aufbrausen, beherrschte sich aber im letzten Moment. »Wie tollpatschig hat sich doch dieser Laas benommen!« sagte er ergrimmt.

Es war erstaunlich, daß Bully inmitten der Startvorbereitungen der Spezialflotte dafür überhaupt Worte übrig hatte. Nachdenklich sah er Deringhouse

an. »Kommt der Mann durch?«

»Er ist außer Lebensgefahr, Mister Bull. Aber ihn trifft keine Schuld. Unsere Supertechnik hat ihn um ein Haar umgebracht. Nach dem Bericht des Siganesen DeSoto hat man uns auf Arkon III eine Verteilerstation eingebaut, die in die Schaltung eines Schweren Kreuzers paßt, aber nicht in die eines Imperiumsschiffes. Laas hatte die Stromzufuhr abgeschaltet, ohne zu ahnen, daß auf der Hauptleitung noch der Strom lief. Als es dann zur Katastrophe kam, hatte Laas Glück, von der Energiefontäne nur gestreift zu werden.«

Bully schüttelte den Kopf. »Das ist ein wunderbarer Startbeginn, Deringhouse. Hoffentlich haben wir auf der THEODERICH nicht mit noch mehr Überraschungen dieser Art zu rechnen. Dann kommen wir nie zur Hundertsonnenwelt.«

Drei Kabinen weiter saß ein Team zusammen, auf dem Schiff nannte man diese Männer die Koordinatoren. Sie waren für den gemeinsamen Start der Spezialflotte verantwortlich. Die X-Zeit lief seit zwanzig Minuten. Vor zwanzig Minuten war von der GAUSS, aus dem intergalaktischen Raum, der Hyperfunkspruch eingelaufen, daß in der Nähe der Hundertsonnenwelt tropfenförmige Schiffe der Laurins aufgetaucht wären.

Bully hatte einige Sekunden wie gelähmt hinter seinem Schreibtisch gesessen. Jefe Claudrin, der ihm die Funkfolie persönlich überbracht hatte, war Zeuge gewesen, wie auf Bullys Stirn viele kleine Schweißperlen standen. Dann aber hatte sich der Mann gefangen und mit unveränderter Stimme gesagt: »X-Zeit läuft ab 19:35 Uhr. Claudrin. Lassen Sie es an die übrigen Schiffe durchgeben.«

Danach hatte er Deringhouse zu sich gebeten. Der hatte fassungslos gefragt: »Wie haben die Laurins von unserem Plan Hundertsonnenwelt erfahren können?«

»Ich will es Ihnen verraten, Deringhouse. Perry hat durch den Peilstrahl der GAUSS die Unsichtbaren nach der Hundertsonnenwelt geholt. Jetzt wissen die Laurins auch, wo der Planet im Leerraum zu finden ist. Ich frage mich nur, weshalb vorher kein Mensch an diese Gefahr gedacht hat.« Bully ahnte nicht, daß Perry Rhodan die gleiche Frage gestellt hatte.

Das Koordinatoren-Team meldete sich. Auf allen dreitausend Schiffen liefen die letzten Startvorbereitungen. Die Anfrage kam, ob der Flug zur Hundertsonnenwelt nicht durch eine Etappe weniger zeitlich verkürzt werden könnte. »Sir, wir haben alle Daten dafür vorliegen!«

Bully brüllte ins Mikrofon: »Und wenn Sie hundertmal alle Daten haben! Es bleibt bei acht Etappen durch den Zwischenraum! Zum Donnerwetter, haben Sie denn immer noch nicht begriffen, daß der intergalaktische Raum etwas

anderes ist als der galaktische Raum? Schluß! Ende!«

»Nervliche Überlastung, Mister Bull!« sagte Deringhouse, der damit das Team zu entschuldigen versuchte.

»Jetzt schon?« entgegnete der Dicke. »Was soll erst werden, wenn wir zweihunderttausend Lichtjahre tief im sterneleeren Raum stehen? Seit wann hat ein Angehöriger der Solaren Flotte schwache Nerven? Wir sind doch keine Arkoniden!«

»Sie haben meine Bemerkung mißverstanden.« Deringhouse gab sich nicht zufrieden. »Der Vortrag des Chefs auf Arkon III macht die Runde auf allen Schiffen.«

Jetzt knurrte Bully Deringhouse an. »Drücken Sie sich bitte etwas deutlicher aus. Von welchem Vortrag Perrys ist die Rede? Der hat in letzter Zeit viele Reden gehalten. Also bitte!«

»Es handelt sich um jenen Vortrag, in dem er den Kommandeuren unseres Verbandes mitgeteilt hat, daß wir auf dem Flug zur Hundertsonnenwelt und wieder zurück in die Milchstraße mit einem Verlust von fünfzig Prozent der Flotte zu rechnen hätten. Inzwischen sind daraus achtzig gemacht worden, und man spricht von starken Besatzungsverlusten.«

Bullys Blick wurde düster. Er beugte sich vor und flüsterte: »Deringhouse, und das erfahre ich erst jetzt?«

»Warum sollten Sie es früher erfahren? Ich bin mit einer knappen, aber präzisen Erklärung den Gerüchten entgegengetreten und habe damit jedem weiteren Geschwätz den Boden entzogen. Die Unruhe, welche durch die Gerüchte ausgelöst worden ist, wird noch eine Zeitlang nachklingen.«

Die Kommandozentrale schaltete sich ein, Jefe Claudrin befand sich vor der Gegenstation. Er meldete kurz vor Erreichen der X-Zeit, daß die einzelnen Einheiten sich zu Verbänden zusammengeschlossen hätten und auf den Start warteten.

Die Flotte hatte sich auf eine Strecke bis zu zehn Lichtminuten verteilt. Bully ließ sich den Hyperkom hereingeben. Über die Hyperfunkverbindung sprach er noch einmal zu allen Kommandanten und ordnete an, daß seine Ansprache auf jedem Schiff auf die Bordverständigung geschaltet wurde. Der letzte Mann sollte hören, was er zu sagen hatte.

Er verzichtete auf Phrasen. Er sprach in seiner gewohnten Art, einfach, aber unmißverständlich.

»Wir gehen alle das gleiche Risiko ein. Wir verkleinern es, wenn jeder sich auf den anderen verlassen kann. Ob wir hundert oder zweihundert Schiffe auf dem Flug nach der Plasmawelt verlieren, spielt keine Rolle. Allein von Bedeutung ist, daß wir keine Menschenverluste zu beklagen haben. Es ist alles getan worden, um dies zu verhindern. Wenn jeder einen klaren Kopf behält, kann eigentlich nicht

viel passieren. Und es darf auch nichts passieren. Vergessen wir nicht, daß sich der Chef mit seinem Spezialkommando auf der Hundertsonnenwelt in einer bedrohlichen Lage befindet und er uns aufgefordert hat, so schnell wie möglich dort einzutreffen. Dieser Notruf besagt eigentlich alles, und damit habe auch ich Ihnen nichts mehr zu sagen.«

In der Funkzentrale der THEODERICH trennte man die Hyperkomverbindung zu den übrigen Schiffen. Auch hier bereitete man sich auf den Start vor, als die GAUSS, ein Lichtjahr vor der Hundertsonnenwelt stehend, sich wieder meldete.

Doch der Hyperspruch kam nicht einwandfrei an. Eigentlich unverständlich, wenn man die gigantische Sendeleistung der GAUSS in Betracht zog. Nur Bruchstücke waren zu verstehen:

Setzen uns ab - ... ker Angriff durch tro ... - ...waffnung zu schwach ... reffer in d ... - ...lüchten in Librationszone und ...

Die Positronik hatte mit Hilfe der Wahrscheinlichkeitsrechnung den verstümmelten Spruch vervollständigt und gab ihn auf dem gleichen Stanzstreifen zur Kenntnis: Setzen uns ab. Starker Angriff durch tropfenförmige Laurinschiffe. Bewaffnung zu schwach. Treffer in der (Ausdruck ist nicht zu erstellen)... Flüchten in Librationszone und ...

Auf seinem Bildschirm sah Bully die Stanzfolie und las die Texte. Es gehörte ein gewaltiges Maß an Selbstbeherrschung dazu, jetzt nicht den Marschplan zur Hundertsonnenwelt vollständig umzuwerfen. Reginald Bull spielte einige Sekunden lang mit dem Gedanken, statt in acht Etappen, in vier zu versuchen, den Planeten im Leerraum zu erreichen. Viele Stunden konnten damit gewonnen werden, vielleicht war die Flotte sogar dadurch einen Tag früher am Ziel - oder kam nie an.

Diese letztere Möglichkeit, die gar nicht so unwahrscheinlich war, gab bei Bully den Ausschlag.

Es blieb bei dem Marschplan, der festlag.

*

Mittlerweile stand für Perry Rhodan fest, daß die von der GAUSS georteten Fremdobjekte Laurinschiffe waren. Unerklärlich blieb, warum sie weder die GAUSS angriffen, noch den Versuch machten, sich der Hundertsonnenwelt zu nähern. Ihr Abstand zu dem Planeten blieb unverändert.

Stunden vergingen nach der ersten Meldung, nichts geschah. Die Funkverbindung zu der GAUSS riß nicht mehr ab. Sie war der vorgeschoßene Posten und beobachtete mit ihren Geräten den Laurinpulk.

Perry Rhodan und Atlan ließen die Zeit nicht ungenutzt verstreichen. Sie sahen es als einen

Glücksfall an, daß in dieser Stunde das Zentralplasma das hyperinpotronische Gehirn vollkommen beherrschte und sie wenigstens von dieser Seite her keine Schwierigkeiten zu erwarten hatten. Niemand ließ allerdings die Warnungen der Experten außer acht, daß die Situation sich binnen kürzester Frist ins Gegenteil umkehren könnte.

Die dreitausendköpfige Spezialeinheit mit ihrer Sonderausrüstung war gruppenweise aus ihrer ersten provisorischen und militärisch ungünstigen Stellung zwischen den achtzig gigantischen Plasmakuppeln herausgezogen worden. Die Unterkünfte, die ein Willy den Terranern angeboten hatte, waren zugleich beste Auffangstellungen, von wo aus man einen neuen Angriff biofeindlicher Roboter viel besser abwehren konnte.

Die Space-Jets waren zur Feuerwehr geworden. Sie hatten die Aufgabe, im Notfall an alle Punkte der Plasmazentrale Kampfeinheiten heranzubringen, um den Biostoff vor Schaden zu bewahren.

Der Kugelraumer X-1 hatte ebenfalls seinen Standort gewechselt. Er befand sich jetzt dicht neben dem gaskesselförmigen Zentrum des Zentralplasmas. Die Geschützstände des hundert Meter durchmessenden Schifffs waren ununterbrochen feuerbereit. Die X-1 war zugleich der Hauptstützpunkt der Wissenschaftler und Techniker, die keine Ruhe im Raum aufkommen ließen. In den Kabinen, die ihnen zugeteilt worden waren, ging es erregt zu. Meinung prallte auf Meinung, sogar mit bösen Worten wurde nicht gespart. Rhodan wußte davon, aber er dachte nicht daran, sich auch nur ein einziges Mal einzumischen. Zu Atlan sagte er: »Sollen sie sich zusammenraufen, Arkonide.«

Atlan blickte ihn mißtrauisch an. Er kannte den Terraner viel zu gut, als daß der ihm noch etwas verheimlichen konnte.

»Wie lange soll dieses Zusammenraufen denn dauern? Bis uns die Laurins erwischen oder die Hyperinpotronik, Barbar?«

Das Gespräch fand in Rhodans Kabine statt. »Wissenschaftler sind schon immer eine Sorte Menschen besonderer Art gewesen. Dickköpfig, mimosenhaft, allergisch, aufbrausend bis ins Extrem. Kurz. Irgendwie etwas verrückt.«

»Ein netter Trost, daß unser Schicksal mit dem Verrückter verbunden ist!«

Rhodan lachte. »Ich halte unsere Experten nicht für verrückt, denn dann könnten wir uns alle hier schon unser Grab schaufeln. Wissenschaftler dürfen nicht mit unseren Maßstäben gemessen werden.«

Atlan erwiderete eine Weile nichts. Dann bemerkte er: »Vor dreihundert Jahren gab es auf Terra noch keine Eisenbahn, herrschte in Rußland Leibeigenschaft und waren große Teile der Erde unerforscht, dreihundert Jahre später versuchen sich

Terraner an Hypertoyktik und Hyperinpotronik. Noch schlimmer: Deine Experten tun manchmal so, als ob sie beides entwickelt hätten. Kein Wunder, daß diese Belastungen bei vielen Wissenschaftlern Gehirnschädigungen auslösen!«

Wieder lachte Rhodan. »Obwohl du zehntausend Jahre unter uns gelebt hast, sind wir dir doch etwas unheimlich, Atlan, nicht wahr? Aber vielleicht gewöhnst du dich in den kommenden zehntausend Jahren an uns.«

»Wenn du mich dann noch kennst, Perry, als Herrscher über das Universum!«

Rhodan überhörte die zynische Anspielung mit Absicht. Er hatte auch keine Zeit, darauf zu antworten. Die Gruppe Moders, auf der Suche nach der hypertoyktischen Fehlerquelle, meldete sich aus dem Gehirn. Doch der Roboter kam nicht zu Wort. Eine Space-Jet, die über der Hundertsonnenwelt Kontrolle flog, meldete sich vom anderen Kontinent. Die Besatzung beobachtete, daß unter den Posbis wieder vernichtende Kämpfe aufgeflammt waren.

»Haben Sie mitgehört, Moders?« fragte Rhodan über Telekom.

»Mitgehört, Chef. Der Bericht der Space-Jet deckt sich genau mit unseren Beobachtungen. Die Energiereserven des Zentralplasmas bauen mit erschreckender Schnelligkeit ab, und das hyperinpotronische Gehirn wird zusehends selbständig. Dementsprechend heiß ist auch unser Empfang hier. Plötzlich speit jede Ecke Roboter aus. Ich wollte Verstärkung anfordern, doch unter diesen Umständen wird es besser sein, wenn wir uns zurückziehen.«

»Vermeiden Sie jedes Risiko, Moders.«

»Größer als es ist, kann es gar nicht mehr ... Ende, Chef!« Das letzte, was durchkam, war ein Aufschrei des Robotikers, danach schwieg der Telekom.

Rhodan hatte schon mit der Panzer-Alarmbereitschaft Verbindung. Sein Befehl war bestätigt worden, aber dann hörte er, daß dieser Befehl nicht durchzuführen war.

»Sir, mit unseren Panzern kommen wir bis zur zweiten Sperré in der Hyperinpotronik. Dahinter wird der Gang so eng, daß wir uns festfahren.«

Atlan stand schon an der Tür. »Ich nehme ein Kommando und stoße zur Gruppe Moders vor, Perry.«

»Nein! In diesem Stadium nicht, Arkonide. Die Gruppe muß versuchen, aus eigener Kraft aus dem Gehirn herauszukommen.«

»Du willst deine besten Wissenschaftler im Stich lassen, Barbar? Männer, die von Kampftechnik keine Ahnung haben?«

»Moders hat Ahnung! Und Ras Tschubai auch. Wenn die beiden nicht in der Lage sind, sich durchzuboxen, dann kommt auch ein Einsatzversuch

von der Oberfläche her zu spät.«

Atlan zeigte offen seine Unruhe. »Warum haben wir nicht gewartet, bis sich einer der Willys bereit erklärt, uns in das unterirdische Labyrinth zu führen?«

»Weil wir keine Zeit zu verlieren haben, Admiral. Das dürfte dir doch auch klar sein. Vielleicht weigern sich alle Willys, uns in die Hyperipotronik zu führen, und dann? Dann machen wir uns Vorwürfe, wertvolle Zeit verschwendet zu haben.«

Unmerklich spitzte sich die Lage auf der Hundertsonnenwelt wieder zu. Ein Überfall nach dem anderen hatte sie empfangen, als sie in zwei Fragmentraumern auf dem Planeten im extragalaktischen Leerraum gelandet waren. Von der Macht des Zentralplasmas war kaum noch etwas festzustellen gewesen. Die Hyperipotronik hatte die Sauerstoffversorgung zu den riesigen Biostoffmengen durch einen Gewaltangriff lahmgelegt. Wären die Terraner einige Stunden später eingetroffen, dann hätte es kein Zentralplasma mehr auf dieser Welt gegeben, und die fremdlogisch denkende Hyperipotronik wäre der unumschränkte Herrscher über alle Posbis und Fragmentschiffe geworden. Moders war auf die Idee gekommen, daß es zu der hyperipotronischen Schaltung eine hypertoykische Gegenschaltung geben müßte. Was er selbst kaum mehr erhofft hatte, war eingetreten: Er fand die Schaltung und setzte damit die Sauerstoffversorgung der gigantischen Plasmamengen in den achtzig Metallblasen wieder in Tätigkeit.

Aber die Leistungsschwankungen des Biostoffes waren damit längst nicht beseitigt. Gerade war wieder dieser unerklärliche Wechsel im Gang, und die Kommandogewalt ging mehr und mehr auf das Gehirn über.

Von der Hyperipotronik hatten die dreitausend Terraner auf der Hundertsonnenwelt nur Vernichtung zu erwarten.

Und tief im Innern des Gehirns steckte die Gruppe Moders und kämpfte mit plötzlich überall auftauchenden Robotern.

Rhodans einzige Hoffnung war Ras Tschubai, der Teleporter, wenngleich er Moders kämpferische Qualitäten nicht unterschätzte. Solange Tschubai nicht in dieser Kabine auftauchte und verzweifelt um Entschuldigung bat, konnte es um Moders und seine Mitarbeiter noch nicht allzu schlecht stehen.

Zehn von den dreißig mitgeführten Space-Jets flogen Kontrolle über dem Plasmaplaneten.

Sie meldeten von überallher plötzlich aufflackernde Kämpfe zwischen biofreundlichen und biofeindlichen Robotern. Gerade lief wieder eine neue Meldung ein. Sie enthielt andere Akzente, auch wenn sie von Kämpfen berichtete.

Immer mehr Posbis reihten sich zu den biofeindlichen Robotern ein. Das bedeutete, daß jede Verbindung zum Zentralplasma unterbrochen war. Das hieß: Alle Macht befand sich bei der Hyperipotronik.

Und in einem Abstand von einem Lichtjahr kreuzten viele Schiffe der Unsichtbaren, bereit, sich in jeder Minute auf die Hundertsonnenwelt zu stürzen. Warum sie bisher noch keinen einzigen Angriff geflogen waren, blieb rätselhaft.

Da meldete sich die GAUSS.

Die X-1 fing den gleichen verstümmelten Hyperkomspausch auf wie die vor Frago stehende THEODERICH.

Setzen uns ab - ...ker Angriff durch tro ... - ...waffnung zu schwach ...treffer in d ... - ...luchten in Librationszone und ...

Noch ein paar Mal krachte es im Empfang, dann war alles still.

Das Gesicht des Offiziers erschien auf dem Bildschirm, der die Panzer-Alarmbereitschaft kommandierte.

»Sir, neuer Angriff der biofeindlichen Roboter auf uns! Plötzlich sind alle Posbis wieder feindlich aktiv. Ich habe Feuerbefehl erteilt!«

»Unterrichten Sie mich von Fall zu Fall.« Mehr hatte Rhodan dazu nicht zu sagen.

Die Geschütze der X-1 begannen zu feuern. Die Energiestationen des Kugelraumers sprangen von Leerlauf auf Vollast. Durch alle Räume des Schiffes lief das Brummen der schweren Aggregate. Über die Verständigung wurde die Warnung durchgegeben: »Achtung! Schutzscheiben um X-1 stehen wieder!«

Rhodan saß in seinem Sessel und machte auch jetzt noch keine Anstalten, sich zu erheben.

»Und?« fragte Atlan barsch, fast herausfordernd.

Rhodan lächelte amüsiert. »Bitte, Admiral, welchen Vorschlag hast du? Ich habe zu der augenblicklichen Lage nichts zu sagen.«

»Ich auch nicht, Perry. Ich dachte ...« Er verstummte kurz, um dann einmal kräftig zu fluchen.

Die Zelle der X-1 vibrierte leicht. Die beiden Männer schauten sich vielsagend an.

Die X-1 mußte nach allen Richtungen feuern. Erstaunlich, daß aus der Zentrale oder vom Feuerleitstand keine Lagemeldung kam.

»Ich komme mir wie dieser Vogel Strauß vor, der den Kopf in den Sand stecken soll, Barbar.«

»Ich vergleiche mich nicht damit, ich bin nur gespannt, wie die Lage sich entwickelt.«

»So? Du bist nur gespannt? Mehr nicht? Und daß inzwischen die GAUSS vernichtet sein könnte, daran willst du nicht denken, wie?« Dem Arkoniden wurde Rhodans Gelassenheit unheimlich.

»Sie ist nicht vernichtet worden, Arkonide,« widersprach Perry Rhodan ruhig. »Hal Mentor ist ein

erfahrener Kommandeur. Er hat es im Kampf mit den Posbis um M 13 bewiesen. Atlan, du mußt meinen Männern viel mehr Vertrauen schenken. In gewissen Notlagen ist jeder sein eigener Chef, ohne daß der einzelne das Gesamtziel dabei aus den Augen läßt. Ich ...«

Hinter seinem Rücken klornte es. Ein Schrank war ruckartig geöffnet worden.

»Ras Tschubai!« stöhnte der Arkonide auf.

Vor Perry Rhodans Waffenschrank stand der afrikanische Teleporter. Auf den Anruf des Arkoniden reagierte er nicht. Unter jeden Arm zwei überschwere Desintegratorwaffen geklemmt, drehte er sich jetzt blitzschnell um. »Chef, wir haben uns leergeschossen!«

Im gleichen Augenblick war er verschwunden.

»Kurzer, aber übersichtlicher Lagebericht!« kommentierte Rhodan die knappe Auskunft des Teleporters, der seinen Waffenbestand geplündert hatte, ohne den mächtigsten Mann des Solaren Imperiums erst um Genehmigung zu fragen.

Atlan griff zum Zellaktivator an seiner Brust. Er fühlte in diesem Augenblick das starke Pochen des lebensverlängernden Gerätes. Zugleich aber verriet ihm auch das Einsetzen des Aktivators, daß ihn, Atlan, die augenblickliche Lage viel stärker beanspruchte als Perry Rhodan.

Gleichzeitig mit der Funkzentrale der X-1 hörten auch die beiden Männer die einlaufenden Meldungen. Ein weiterer Empfänger sprach an. Das war die Wellenlänge der GAUSS.

Leichter Treffer in der Generatorenanlage. Ausfall durch Ersatzaggregate behoben. Flotte vor Frago ist vor einer Minute dreißig Sekunden Standardzeit gestartet. Aktion »Big Lift« erfolgt in acht Etappen! Ende. gez. Mentor.

Rhodan und Atlan waren besorgt. Sie wußten am besten, wie lange es noch dauerte, bis Reginald Bull mit seinen dreitausend Spezialeinheiten über der Hundertsonnenwelt erschien.

Was würde er hier vorfinden, wenn die Schiffe zu landen versuchten?

Plötzlich meldete sich Brazo Alkher über Funk: »Chef, alle Space-Jets über dem Kuppelsystem zusammengezogen. Koordinierung mit den Panzern hervorragend. Beste Zusammenarbeit mit Feuerleitoffizier der X-1. Robotergefahr innerhalb des Plasmazentrums nur noch unbedeutend. Fragmentraumer sind nicht zu orten. Ich melde mich wieder.«

»Aber von der Gruppe Moders in der Hyperipotronik hören und sehen wir nichts, Barbar!«

Rhodan hatte für diese Bemerkung Verständnis. Atlan war und blieb ein Arkonide, auch wenn er zehn Jahrtausende als Flüchtling auf der Erde gelebt hatte.

»Sie werden sich schon durchschlagen.«

Aber nach einer Stunde, als der Alarm in der X-1 abgeblasen wurde, hatte sich die Gruppe Moders immer noch nicht wieder gemeldet. Auf Funkanrufe reagierte sie nicht. Langsam begann jetzt auch Rhodan, sich um diese Männer in den Tiefen des Gehirns Sorgen zu machen. Immer wieder spielte er mit dem Gedanken, einen der Telepathen zu beauftragen, sie auf Parabasis zu suchen. Aber konnte er es verantworten, auch nur einen einzigen Telepathen aus dem Block herauszunehmen, den sie gebildet hatten, um mit ihren mentalen Kräften das geschwächte Zentralplasma zu stützen?

Die Kabinentür flog auf. Der Kommandant der X-1 stürzte herein: »Sir, ich habe soeben Teleporter Tschubai überrascht, wie er meinen Waffenbestand plünderte. Auf Anrede drehte er sich nicht einmal um. Ich ...«

Er verstummte erschrockt. Atlan hatte sich in seinen Sessel fallen lassen und lachte, daß ihm fast die Tränen kamen. Er lachte den erregten Kommandanten aus, um schließlich zu sagen: »Bei unserer Göttin! Wenn so etwas auf einem Arkonschiff passiert wäre, glaube ich, mein Imperium wäre schon vor einigen tausend Jahren untergegangen!«

Der Kommandant der X-1 kannte natürlich nicht die Zusammenhänge. Als er nach mehrfachen Versuchen aufgab, den Sinn zu erfassen, stotterte er: »Sir, was wollten Sie damit sagen?«

Rhodan antwortete für Atlan. »Tschubai gehört zur Gruppe Moders. Die Männer haben Schwierigkeiten mit dem Gehirn. Meinen Waffenbestand hat Tschubai auf die gleiche Art schon vorher abgeholt. Lassen Sie für sich und mich Ersatzwaffen herbeischaffen.«

Das verstand der Kommandant. Der Chef billigte also Ras Tschubais Vorgehen. Er grüßte knapp, rekapitulierte Rhodans Befehl und verließ so schnell die Kabine, wie er sie betreten hatte.

*

In rund achthundert Meter Tiefe, in einem Labyrinth, warteten fünf Männer auf die Rückkehr des Teleporters. Nur noch Van Moders' Waffe war feuerbereit. Alle anderen Desintegratorstrahler besaßen leere Energiekammern. Kein einziger Strahlschuß konnte daraus mehr abgegeben werden.

»Rechts hinter Ihnen!« brüllte Professor Gaston Durand, der bis zum Einsatz auf der Hundertsonnenwelt Moders' erbitterster Gegner gewesen war.

Moders lag auf einem Vorsprung in drei Meter Höhe. Unter ihm befand sich das, was man einen Gang nennen müßte, weil es dafür keine andere

Bezeichnung gab. Das Verdrehte, Eckige, Unsinnige, paßte auf keinen präzisen Sammelbegriff.

Aber hinter dem Robotiker breitete sich das Unbekannte und das Dunkle aus.

Die Männer waren gegenüber den Robotern des Gehirns im Nachteil. Sie konnten nicht auf Infrarotbasis wahrnehmen. Für sie war Dunkelheit auch dunkel. Den Gehirnrobots machte die Nachtschwärze nichts aus. Sie sahen über die Wärmeausstrahlungen, und die Menschen in ihren Kampfanzügen waren für diese Objekte unter besten Lichtverhältnissen.

Allein ihren weitreichenden Scheinwerfern hatten die Männer es bis jetzt zu verdanken, von diesen Wächtern der Hyperinpotronik nicht vernichtet worden zu sein.

Auf den Alarmschrei des Professors machte Moders, auf dem Bauch liegend, eine Kehrtwendung. Sein Gesicht versprach nichts Gutes, als er durch die Optik kurz sein Ziel anvisierte und dann den vernichtenden Strahl losschickte.

»Drei Roboter klettern hoch!«

Moders ließ sich nicht beirren. Er konnte nur auf ein Ziel schießen.

In rund achtzig Meter Entfernung verging wieder ein Maschinenwesen.

Kehrtwendung auf dem Bauch! Blitzschnell duckte sich der Robotiker. Gerade früh genug. Neben ihm und dicht über ihm standen Strahlen, abgeschossen von Robotern, die unter dem Kommando der Hyperinpotronik standen.

»Nicht bewegen, Moders!« In dem Gewirr von verdrehten Formen, wo fünf Mann sich versteckt hielten, hatte einer dem Robotiker diese Warnung zugerufen.

Aber ein anderer schrie: »Der dritte ist gleich oben!«

Moders dachte verbissen: Den Teufel werde ich tun, und meinen Kopf heben! Wo bleibt der Teleporter nur?

Wo Ras Tschubai sich aufhielt, erfuhr er in der nächsten Sekunde.

Vor ihm blitzte es sonnengrell auf.

Eine heiße Energiewolke zischte an ihm vorbei. Teilweise bestand sie aus hohen r-Werten. Die Warnvorrichtung in seinem Kampfanzug meldete es ihm.

Und dann krachte es wieder. Seine Außenmikrophone, auf größte Empfindlichkeit geschaltet, brachten ihm den Explosionsknall doppelt laut ans Ohr.

»Moders«, hörte er plötzlich Ras Tschubais beherrschte Stimme, »wie sieht es mit der Energiekapazität Ihres Strahlers aus?«

»Was für eine Frage«, gab der Robotiker über Helmfunk zurück. »Noch zwei oder drei Schuß

Dauerfeuer, und er ist ...«

Das Wort »leer« ging im dritten Explosionsknall unter. Alle drei hochkletternden Roboter waren Tschubais Schießkunst zum Opfer gefallen.

Im Teleportersprung landete der Schwarze neben Moders. Wortlos drückte er dem Robotiker eine bis an die Kapazitätsgrenze aufgeladene Ersatzwaffe in die Hand. Seine alte Waffe legte Moders zur Seite. »Zur Zeit keine Gefahr?« fragte er über Funk, während Ras Tschubai neben ihm schon wieder verschwunden war, um die beiden übrigen Waffen an die besten Schützen zu verteilen.

Die blaugleißenden Scheinwerferstrahlen hellten meterbreit das Dunkel um sie herum auf. Wo sie auf Material trafen, beleuchteten sie Ecken, Einbuchtungen, Beulen und verzerrte Winkel.

»Keine Roboter zu sehen!«

Er hörte es zum viertenmal. »Wenn diese Maschinenmenschen bloß nicht fliegen könnten!« stöhnte Moders. Erst in diesem Augenblick wurde er sich bewußt, daß ihnen in der letzten halben Stunde kein fliegender Posbi mehr begegnet war.

Vor einer halben Stunde hatten sie sich noch rund 1200 Meter tiefer befunden, und sie würden sich immer noch dort unten mit Robotern verzweifelt herumschlagen, wenn Ras Tschubai nicht den engen Antigravschacht entdeckt hätte.

Moders war von allen als Kampfgruppenführer anerkannt worden. Der bescheidene Teleporter, der auf einige tausend Einsätze mehr zurückblicken konnte, hielt sich im Hintergrund.

»Absteigen! Aber nicht dabei den Hals brechen!« ordnete Moders an. Er kletterte als erster nach unten auf den Gang. In einer Nische hockend, übernahm er den Feuerschutz. Der Teleporter hatte es einfacher. Von der anderen Seite des Ganges blickte er über einen Vorsprung in die entgegengesetzte Richtung.

Moders hatte Kampfinstinkt entwickelt. Plötzlich schaltete er seinen Scheinwerfer auf zwanzig Prozent über erlaubte Lumenleistung. Dort, wo er Gefahr geahnt hatte, sah er das metallische Glitzern einer Roboterhaut. Die überschwere Desintegratorwaffe lag Moders gut in der Hand. Eine halbe Sekunde später mußte die Hyperinpotronik den Totalverlust eines weiteren Maschinenwesens verbuchen.

»Wie Sand am Meer!« meinte Moders erbittert.

Professor Gaston Durand war auf halbem Weg nach unten stehengeblieben, lehnte sich mit dem Rücken an die Wand, hatte die Strahlwaffe unter den rechten Arm geklemmt und gab daraus Dauerfeuer. Dabei schwenkte er den Lauf langsam nach rechts, kam nach links zurück und richtete ihn anschließend wieder zur anderen Seite.

Worauf schießt der Professor nur, fragte sich Ras Tschubai in Gedanken.

In beinahe aussichtsloser Lage auf der

1200-Metersohle, hatte Durand sich plötzlich von einer völlig neuen Seite gezeigt. Er war mit fast selbstmörderischem Mut gegen fliegende Roboter vorgegangen, als hätte er es mit Tontauben zu tun gehabt. Tschubais und Moders' Vorhaltungen, sich bei seinem Abwehrfeuer nicht deckungslos hinzustellen, hatte er mit der Bemerkung abgetan: »Was man gelernt hat, verlernt man nie! Als vierzehnjähriger Junge wollte ich einmal Kunstschiitze werden!«

Daran erinnerte sich Tschubai, als es plötzlich taghell wurde und sie feststellen konnten, in welch einem gigantischen Dom sie sich befanden. Riesenaggregat stand neben Riesenaggregat. Gewaltige Bogenbrücken mit verdrehten Leitungen stiegen über hundert Meter hoch, besaßen Spannweiten von mehr als dreihundert Meter und schienen die hyperinpotronischen Verbindungswege darzustellen.

Grauschwarz war die Farbe der bizarren Verkleidungen, eine Farbe, welche die Augen schnell ermüden ließ. Aber unter diesen aufzuckenden Lichtkaskaden dort hinten, auf die der Professor gezielt hatte, erhielt das häßliche Grauschwarz zum erstenmal einen etwas lebhaften, aber unwirklich anmutenden Farbton.

Tschubai hörte über seinen Helmfunk Moders den Professor fragen: »Professor, was fliegt da in der Luft?«

Triumphierend sagte der nicht mehr junge Wissenschaftler: »Eine Horde Roboter. Breite, unförmige Kästen, wie ich sie noch nie gesehen habe. Ich interessiere mich allmählich dafür, wie viele Sorten von Robotern es in diesem hyperinpotronischen Gehirn gibt.«

Moders stöhnte: »So neugierig wie Sie möchte ich auch einmal sein!«

Er warf sich zu Boden. Wieder hatte ihn der Instinkt Gefahr ahnen lassen. Wo sich gerade noch sein Kopf unter dem Klarsichthelm befunden hatte, stand ein Strahl. Die Metallwand dahinter begann zu schmelzen und in strahlendem Rot heller und heller zu werden.

Rücksichtslos griffen die Maschinenwesen die Menschen an. Ob sie hyperinpotronische Anlagen beschädigten oder vernichteten, schien ihnen gleichgültig zu sein.

Moders wagte sich nicht zu rühren. Er sah seine letzte Stunde kommen. Nur der breit ausladende Vorsprung der ihm gegenüberliegenden Aggregatkante verhinderte, daß die Posbis den Winkel ihrer Strahlschüsse noch weiter verkleinern konnten.

Er beobachtete Ras Tschubais Verschwinden nicht.

Der Teleporter war auf eine der nächsten Bogenbrücken gesprungen, sah drei Kästen, die

Gaston Durand vorhin beschrieben hatte. Er fühlte, wie ihn das Grauen ansprang. Aber es lahmt ihn nicht. Beherrscht schlug er seine Waffe an, zielte mit ruhiger Hand und gab Dauerfeuer.

Auf der Bogenbrücke, die an der Stelle, wo er gelandet war, viel schmäler war, als er geschätzt hatte, traf ihn der Explosionsdruck so stark, daß er in die Tiefe gewirbelt wurde. Allein seine Parafähigkeit, teleportieren zu können, rettete ihn vor dem tödlichen Aufprall.

Als er Boden unter den Füßen spürte, wurde er von der grellen Lichtflut der Explosion geblendet.

»Moders«, rief er in sein Mikrophon, »wenn das Gehirn noch mehr von diesen Roboterkästen zum Einsatz bringt, dann können wir hier unten unser Testament machen!«

Die übrigen hatten mitgehört.

»Stimmt unsere Richtung?« fragte Moders, nachdem die Gruppe sich gesammelt hatte und Ras Tschubai wieder sehen konnte.

»Wir müssen uns drei Grad nördlicher halten!« rief ihm der Mann zu, der das jetzt allerwichtigste Hilfsgerät zu Rate gezogen hatte. Es war eine uralte arkonidische Konstruktion und in jener weit zurückliegenden Zeit auf Arkon III von den Technikern benutzt worden, als das gigantische Robotgehirn immer größer und komplizierter geworden war. Damit sich damals keiner in dem Labyrinth verlief, hatte man diesen Aufzeichner geschaffen, der jeden den Weg wiederfinden ließ, über den er sich in die Tiefen gewagt hatte.

Außer diesem Hilfsmittel und ihren Waffen führte die Gruppe nichts mit. Die Männer hatten auf der 1200-Metersohle nach dem unerwarteten Angriff der posbischen Flugroboter alles andere im Stich lassen müssen.

»Wir holen es uns wieder!« versicherte Moders, aber er selbst glaubte nicht mehr so recht daran.

Sie hasteten vorwärts, so schnell sie laufen konnten. Der Mann mit dem Aufzeichner hielt sich rechts vom Robotiker. Ras Tschubai bildete den Schluß.

»Sind wir am Antigrav vorbeigelaufen?« fragte Moders, als er immer wieder mit seinem hellen Scheinwerferstrahl die linke Wand ableuchtete und von einem Antigravlift nichts entdecken konnte.

»Noch hundert Meter, Mister Moders!« sagte sein Nebenmann.

Sie erreichten den Schacht, durch den sie heruntergekommen waren. Der Antigrav lag still. Die Hyperinpotronik hatte ihn abgeschaltet. Selbst Professor Durand fluchte wie ein Sternentramp. Für Sekunden herrschte Ratlosigkeit. Als Ras Tschubai sich nach vorn drängte, drehte sich Moders nach ihm um.

»Tschubai, können Sie uns in zwei Sprüngen alle

nach oben transportieren?«

»Oben« bedeutete, dann immer noch 350 Meter tief in der Hyperinpotronik zu sein.

»Kleinigkeit«, meinte der Teleporter, »aber ...« Er zögerte. »... damit teilen wir uns erstmals in zwei Gruppen. Wenn das nur nicht vom Gehirn beabsichtigt ist.«

Es gehörte zu Van Moders besonderen Fähigkeiten, sich mit den Gedankengängen eines positronischen oder hyperinpotronischen Gehirns zu identifizieren. »Moment mal«, meinte er. Dabei bemerkte er nicht, daß er plötzlich in der Mitte stand und alle anderen in einem Ring nach allen Seiten sicherten.

In Moders' Gehirn liefen plötzlich rein logisch-mathematische Denkprozesse ab. Menschliche Gefühle, menschliches Erfahrungsgut waren völlig ausgeschaltet.

Denken in Zahlen und Formeln! Und darüber zu einem Ergebnis kommen! Weder im Solaren Imperium, noch im Arkonreich gab es einen Menschen, der gleich Moders diese Fähigkeiten besaß.

Das Resultat, das der Robotiker auf diesem Weg erzielte, sagte ihm unmißverständlich, daß sie lebend nie aus der Hyperinpotronik herauskommen würden. Sie waren Gefangene des Gehirns auf der Hundertsonnenwelt.

»Zu welchem Ergebnis sind Sie gekommen, Moders?« fragte Durand.

»Wir sitzen fest. Die Chance, hier noch einmal herauszukommen, ist gleich Null. So hat es sich wenigstens die Hyperinpotronik ausgerechnet. Sie hat sich aber schon einmal verrechnet, als sie dem Biostoff die Luft abdrehte. Wie ist die augenblickliche Lage?«

»Im Moment überall ruhig«, erwiderte Tschubai, während sechs weitreichende Scheinwerferstrahlen die skurrilen Formen der Maschinenblöcke beleuchteten und die Männer nach Robotern Ausschau hielten.

Die Maschinenwesen im Gehirn unterschieden sich von den übrigen Posbis dadurch, daß sie weder Biostoff besaßen, noch über eine hypertoyktische Verzahnung verfügten. Sie unterstanden allein diesem Mammut und hatten nie auf die Befehle des Zentralplasmas angesprochen.

Diese schockierende Entdeckung hatte Moders auf der Sohle gemacht, auf der sie fluchtartig alles hatten stehen und liegen lassen müssen.

»Die Ruhe vor dem Sturm!« stellte Moders mit Galgenhumor fest. »Jetzt müßte ich eigentlich eine Idee haben, da ich doch als Ideenschreck verschrien bin. Aber ich habe keine Ahnung, wie wir dem Gehirn ein Schnippchen schlagen können. Wer kann einen brauchbaren Vorschlag machen?«

Bedrückendes Schweigen herrschte.

2.

Chief-Controller Owen DeSoto mußte sich plötzlich festhalten. Obwohl der Boden unter seinen Füßen nicht nachgab, war er der Überzeugung, langsam einzusinken.

Er schaute zur Tür. Dort stand Monteur Menke Laas, und Laas lachte ihn an.

»Mann, sind Sie ...?«

»Nein. Chief-Controller, ich bin nicht krank. Man hat mich sogar wieder dienstfähig geschrieben. Herzlichen Dank übrigens, weil sie mir das Tola-Tolgen auf die verbrannte Gesichtshälfte gesprüht haben. Man sieht kaum noch etwas von meiner Verbrennung. Aber nun brauchen Sie mich nicht länger zu fixieren.«

Der Siganese stöhnte. »Vor einer Stunde mehr tot als lebendig und jetzt dienstfähig? Das geht über meinen Verstand. Laas, wie fühlen Sie sich denn?«

»Ausgezeichnet, DeSoto. Haben Sie herausbekommen, warum es an der Verteilerstation den Kurzschluß gegeben hat?«

Der Siganese schluckte und erzählte dann. Menke Laas' Augen wurden immer größer, je länger DeSoto berichtete.

»Das ist ein Ding!« sagte der Monteur impulsiv. »Um ein Haar hätte mich der Verteilerblock ins Jenseits befördert. Sind wir jetzt schon unterwegs, DeSoto?«

Der Chief-Controller hatte den jungen Monteur vom ersten Augenblick an in sein Herz geschlossen, als er auf die THEODERICH kam. Menke Laas war ein guter Arbeiter mit einem ausgezeichneten Fingerspitzengefühl und zuverlässig. Dieses gute Urteil konnte DeSoto nicht über alle seine Monteure seiner großen Station abgeben.

In diesem Teil des Superschlachtschiffes wurde das Dröhnen des Kalups durch die großen, laut brummenden Aggregate übertönt. DeSoto berichtete, daß die Flotte vor einigen Minuten zum zweitenmal in die Librationszone des Zwischenraumes gegangen wäre.

»Und was hat sich hier gezeigt?« wollte Laas wissen. »Seit Wochen ist doch von nichts anderem mehr die Rede, als von Materialermüdungserscheinungen. Manchmal habe ich das Gefühl, als glaubten viele, im intergalaktischen Raum spuke es.«

Der Siganese staunte über Laas' gute Beobachtungsgabe. Er selbst hatte bisher mit keinem Menschen darüber gesprochen, aber auch er hatte den gleichen Eindruck, als hätten viele eine instinktive Abneigung gegen den intergalaktischen Raum.

Sie wechselten noch einige Worte, dann übernahm

Menke Laas seine Station wieder, zog den Sessel heran und setzte sich vor die Kontrollen. Achthundert Meter über ihm befand sich das Herz der THEODERICH, die Kommandozentrale. Daß er bald dort oben sein würde, ahnte er nicht.

Menke Laas war zu jung, um sich noch über seinen Unfall Gedanken zu machen. Er brauchte keine Dauerschäden zu befürchten, und das war für ihn ausschlaggebend.

Aufmerksam beobachtete er die Instrumente.

Der Zeiger für magnetische Feldstärke zitterte kaum merklich. Laas führte es auf das Flimmern seiner Augenlider zurück. Als er den Zeiger nach einigen Minuten wieder überprüfte, wußte er, daß das Zittern einen anderen Grund haben mußte. Die Oerstedwerte waren nicht mehr stabil.

»Hm ...«, brummte er. Er beugte sich vor und beobachtete das Meßinstrument scharf. Einen Eichstrich benutzte er als Bezugspunkt. Daran erkannte er, daß die Oerstedwerte nicht nur instabil waren, sondern auch kaum merklich abfielen.

Menke Laas streckte schon die Hand zur Alarmtaste aus, als er plötzlich innehielt. Er schob seinen Gliedersessel zurück, stand auf und trat vor die Rückwand. Sie war verkleidet, vier gleichgroße Metallplatten deckten die Schaltung darunter ab. In Terranisch, Interkosmo und Arkonidisch stand in Rotschrift darauf zu lesen: Lebensgefahr! Vor Abnahme der Verkleidung Hauptphasenschalter auf Null legen!

Für Menke Laas existierte diese Warnung nicht. Er drückte an einer Platte die elektromagnetischen Sperrkontakte, faßte zielsicher zu, als sich zwei Griffe aus der Fläche herausschoben, zog er kurz daran und holte die Platte damit aus der Arretierung, um sie seitwärts abzustellen.

Vor seinen Augen breitete sich eine komplizierte Schaltung aus, die auf Terra nach arkonidischen Konstruktionen weiterentwickelt worden war.

»Hm ...«, sagte Menke Laas ein zweites Mal. Er wandte sich wieder den Instrumenten zu, beobachtete besonders scharf das Meßgerät für die magnetische Feldstärke und stellte fest, daß sie inzwischen noch weiter abgesunken war.

Laas schob den Sessel vor die offene Schaltung, setzte sich und tastete sie mit seinen Blicken ab. Einen Augenblick lang wünschte er sich den Chief-Controller herbei. DeSoto verstand viel mehr von der Materie als er. Nun, seiner Ansicht nach mußte hier die primäre Fehlerquelle stecken, warum die magnetische Feldstärke in ihren Oerstedwerten herunterging.

Er war so konzentriert in seine Beobachtungen vertieft, daß er Owen DeSotos Eintritt nicht hörte. Der Chief-Controller machte seinen üblichen Rundgang und hätte um ein Haar aufgeschrien, als

er Laas vor der freigelegten Schaltung sitzen sah. Sein Blick wurde starr. Vergeblich suchte er den Strang zu entdecken, mit dem dieser offenliegende Sektor geerdet werden konnte. Er zögerte, den nächsten Schritt zu tun. Er begab sich mit jedem Schritt in größere Lebensgefahr, und dieser junge Mann, der gerade dem Tod entkommen war, setzte leichtfertig sein Leben aufs Spiel.

Menke Laas' angespannte Haltung machte DeSoto nachdenklich. Ohne triftigen Grund war der Monteur dieses Risiko bestimmt nicht eingegangen. Als er innerhalb seiner Überlegungen diesen Punkt erreicht hatte, begann der Siganese zu kombinieren. Unwillkürlich drehte er sich zu den Instrumenten um. Aus der Entfernung konnte er nichts erkennen. Er ging also näher heran. Laas hatte von DeSotos Anwesenheit immer noch keine Kenntnis genommen. DeSoto überflog die Instrumente. Da sah er den Zeiger für magnetische Feldstärke. Das Gerät zeigte anomale Oerstedwerte an. In diesem Augenblick begriff der Siganese, warum Laas nur ein Viertel der Verkleidung entfernt hatte, aber er begriff nicht, was der Monteur an der Schaltung suchte.

Daß er sich selbst ebenfalls in Lebensgefahr begab, kümmerte ihn nicht mehr. »Laas, was gibt es?« fragte er gespannt.

Menke Laas zuckte zusammen, aber er drehte sich nicht um. »Oerstedwerte ...« Mehr sagte er nicht.

»Suchen Sie den Fehler hier? Warum, Laas?« DeSoto stand neben ihm und blickte auf die komplizierte Schaltanlage.

»Wie tief befinden wir uns im intergalaktischen Raum, DeSoto?«

»Zum Teufel, jetzt sagen Sie mir erst einmal, warum Sie das wissen wollen?« brauste der Siganese auf. Er schien dabei größer zu werden.

»Darum!« sagte Laas gelassen und deutete auf einen Schaltungsknotenpunkt. »Sehen Sie denn nicht die Materialermüdung ... die Verfärbung, DeSoto?«

»Sie träumen!« erwiderte dieser grob. »Sie haben den Schock doch noch in den Gliedern.«

»Wie tief stecken wir im Leerraum, DeSoto? Können Sie es in Erfahrung bringen? Aber schnell.«

DeSoto trat vor die Verständigung, wählte die Zentrale der THEODERICH und fragte an.

Reginald Bulls Gesicht erschien auf dem Bildschirm. Er wunderte sich nicht, daß der kleine Siganese ihm diese Frage stellte, aber als er den Namen Menke Laas hörte, horchte er auf.

»Ist das dieser Mann, der kurz vor dem Start auf Ihrer Abteilung verunglückte, DeSoto?«

»Ja, Sir!«

»Und der möchte wissen, wie tief wir im Leerraum stecken? Moment mal ...« Bully erkundigte sich. Die Verständigung übermittelte seine Frage, die er an einen der Offiziere stellte. Als Reginald Bull jetzt die

Lichtjahrentfernung durchgab, wollte er wissen, warum danach gefragt worden war. Als er das Wort Materialermüdung hörte, fuhr er grob dazwischen: »Unsinn! Die SOSATA ist viel tiefer als wir in den intergalaktischen Raum vorgestoßen. Bei ihr hat es keine Materialermüdungerscheinungen gegeben. Dieser Menke Laas gehört ins Lazarett, aber nicht auf Ihre Station!«

DeSotos jugendlich wirkendes Gesicht war jetzt verkniffen, als er sich wieder Laas zuwandte: »Haben Sie das gehört?«

Der Monteur nickte, aber sagte nichts.

Der Chief-Controller wurde nervös. »Hören Sie jetzt auf damit! Legen Sie die Verkleidung wieder vor, Sie Selbstmörder!«

»Sie stehen aber auch im Gefahrenbereich, DeSoto«, machte der Monteur den Siganesen aufmerksam.

Der Siganese zuckte zusammen. Hastig trat er zurück. »Wenn ich wiederkomme, ist die Wand geschlossen. Klar, Laas?«

DeSoto war auf seiner Abteilung die höchste Instanz. Sein Befehl hatte hier so viel Gewicht wie in der Zentrale Bulls Anordnung. Als er hinter sich die Tür schloß, war er davon überzeugt, daß Laas im Begriff war, die Verkleidung wieder vor die Schaltung zu legen.

Doch der saß in seinem Gliedersessel und rührte sich nicht. Die allmähliche Materialverfärbung des Knotenpunktes fasizierte ihn immer stärker. So etwas hatte er noch nie gesehen. Ob es der erste Prozeß einer sich entwickelnden Materialentwicklung war, wußte er nicht.

Plötzlich klang aus dem Lautsprecher Reginald Bulls Stimme. Der Verdacht des Monteurs mußte ihn doch stärker beunruhigt haben, als er es im ersten Moment hatte wahrhaben wollen. »Hallo, Laas! Was gibt es Neues bei Ihnen?«

In diesem Augenblick löste sich der Knotenpunkt in Staub auf.

Menke Laas wußte, daß sein Verdacht richtig gewesen war. Mit einem Satz war er aus dem Gefahrenbereich heraus, kam dabei in den Winkel der Kamera und ließ Bully mitsehen, daß er zu den Instrumenten eilte.

Das Gerät für magnetische Feldstärke wies den Nullwert aus.

Auf der Stelle drehte der Monteur sich um, blickte zum Schirm, auf dem Bullys Kopf lebensgroß zu sehen war. »Sir, einen Augenblick bitte!« Schnell, doch nicht hastig, drückte er einige Knöpfe. Das übrige erledigte die Automatik. Ein Reservesatz übernahm die Funktion des gestörten Blocks. »Magnetische Feldstärke steht wieder auf Sollwert, Sir! Was ich beobachtet habe? Jawohl, ich habe gesehen, wie ein Schaltungsknotenpunkt zu Staub

zerfiel, aber ich kann mir nicht erklären, warum es passieren konnte.«

Hastig fiel Bully ihm ins Wort. »Melden Sie sich bei Ihrem Chief-Controller ab, und kommen Sie dann sofort in die Zentrale!«

So kam es, daß Menke Laas im Kommandoraum der THEODERIC vor dem zweitmächtigsten Mann des Solaren Imperiums stand und vor einer großen Gruppe aufmerksam lauschender Männer berichten mußte.

Kurz danach war er mit ihnen auf seiner Station. Er zeigte ihnen die Stelle, wo eine Verbindung sich in Staub aufgelöst hatte. Ein Mann sammelte die Stauteilchen und eilte damit hinaus. Laas mußte eine Menge Fragen über sich ergehen lassen. DeSoto, der sich unauffällig im Hintergrund aufhielt, freute sich, wie geschickt der Monteur jede Frage beantwortete.

Reginald Bull schaltete sich über Interkom in das Gespräch ein. Er wollte Untersuchungsresultate hören. Als er vertröstet wurde, sagte er unmißverständlich, daß die Herren sich etwas beeilen sollten.

Aus dem Labor kam kurz darauf eine Nachricht. Das Resultat war deprimierend: Materialermüdung!

Der Verdacht eines einfachen Monteurs war durch Analytiker bestätigt worden. Sofort ging die Meldung an Reginald Bull. Über Hyperkom wurde die gesamte Flotte benachrichtigt. Eine Zeitlang blieb es auf den Hyperfunkfrequenzen still, aber dann meldeten sich sechs Kommandanten, die auf ihren Raumern die gleichen Vorgänge beobachtet hatten: Zerfall einer Knotenverbindung auf dem magnetischen Feldstärkesektor.

Bully beorderte die Experten in die Zentrale und stellte sie zur Rede.

Sie versuchten, sich in Ausflüchte zu retten. Damit kamen sie bei Bully nicht an. Erst als ein Wissenschaftler erklärte: »Sir, wir befinden uns in der Librationszone im extragalaktischen Leerraum! Wir wissen nicht, ob diese Librationszone die gleiche ist wie die im Neuland für uns!«

Bully entließ die Männer. Ein Bordangehöriger bekam eine Sonderaufgabe zugeteilt: Menke Laas.

»Hören Sie gut zu, Laas«, sagte Bully über die Verständigung. »Sie haben, bis wir wieder zwischen unseren Sternen sind, nichts anderes zu tun, als sich an die Stellen zu begeben, wo Materialermüdungerscheinungen vermutet werden. Ob Sie von der Technik der Anlage etwas verstehen oder nicht, spielt keine Rolle. Sie haben einen Blick für solche Vorkommnisse. Keinen Widerspruch! Sie können es! Mann, enttäuschen Sie mich nicht, Ende!« Das war typisch für den Dicken. Er hatte Laas suggeriert, daß er zu dieser Aufgabe fähig sei, und er war wirklich davon überzeugt, daß Laas sie

tatsächlich meistern würde.

Jefe Claudrin schien nicht so optimistisch zu sein. »In der Haut dieses armen Teufels möchte ich jetzt nicht stecken«, sagte er.

Bully fuhr sich durch seine roten Borstenhaare. Claudrins Mißtrauen ärgerte ihn. »Warten Sie erst einmal ab, Jefe. Läuft denn nicht ansonsten alles glatt?«

»Bis jetzt, ja. Aber wir haben ja noch nicht einmal ein Viertel der Lichtjahrstrecke zurückgelegt. Wenn es jetzt schon in unseren Schiffen knistert, wie wird es werden, wenn wir vor der Hundertsonnenwelt zum letzten Mal in den Zwischenraum gehen? Ich bin der Ansicht, daß wir uns nicht gerade auf einem Spazierflug befinden.«

»Wem sagen Sie das?« brummte Bully, um im gleichen Moment vom Thema abzuschwenken und zu fragen: »Noch immer keine neue Nachricht von der GAUSS?«

Die GAUSS schwieg.

*

Hal Mentor, Kommandeur der GAUSS, hatte mit seiner Besatzung alle Hände voll zu tun, um dem Unheil zu entgehen.

Es kam in Form von einigen tausend gewaltigen Tropfenraumern der Unsichtbaren. Die intergalaktische Dunkelsphäre mußte unter den vielfachen Strukturerschütterungen bis in die Grenzbereiche hinein beansprucht sein.

Auf der GAUSS fiel die Strukturortung aus. Der Funkraumer versuchte, den Schiffen der Laurins, die von allen Seiten heranrasten, durch Flucht in den Zwischenraum zu entkommen. Aber genau in der Richtung, in der Mentor das Schiff sich absetzen ließ, tauchte aus dem Hyperraum ein neuer, riesiger Laurinpulk auf.

Der Waffenleitoffizier der GAUSS feuerte aus allen Strahlgeschützen. Viel hatte das Schiff nicht zu bieten. Bei seinem Umbau auf Arkon III hatte kein Mensch damit gerechnet, daß der Funkraumer in ernsthafte Raumgefechte verwickelt werden könnte.

Der Waffenoffizier, der die Schlacht um M 13 vom ersten bis zum letzten Tag mitgemacht hatte, verlor beim Anblick der sechs Tropfenraumer, die mit Höchstfahrt heranrasten, keineswegs die Nerven. Er fand sogar noch Zeit, sich um die Feuerleitautomatik zu kümmern. Dann handelte er instinktiv. Was einmal bei der Schlacht um M 13 ihn und sein Schiff vor dem Untergang gerettet hatte, versuchte er nun abermals zu erreichen: Die beiden Polgeschütztürme schaltete er auf Desintegratorfeuer um, die schwächeren Geschütze in der Kugelhülle in der Eins-Zweifolge auf Thermo und Impuls. Das war eine Anordnung, die auf der Solaren Raumakademie

noch nie Gegenstand einer Unterrichtsstunde gewesen war.

Hal Mentor flog die GAUSS selbst. In solchen beinahe aussichtslosen Situationen glaubte er, daß er der richtige Mann im Steuersitz war. Was ihm aber der Antiflektor-Orter zeigte, der die unsichtbaren Raumer der Laurins sichtbar machte, ließ ihn verzweifelt nach einem Ausweg suchen. Die GAUSS war in allen Richtungen von großen Laurinpulks eingekreist. Wenn ihn nicht alles täuschte, dann kamen immer noch mehr Tropfenraumer aus dem Hyperraum gestürzt.

Über die Verständigung schrie Mentor seinen Waffenleitoffizier an: »Warum eröffnen Sie nicht das Feuer?« Laut seiner Distanzmessung befand sich das nächste Tropfenschiff in einer Entfernung von weniger als einer Lichtminute. Die Entfernung schrumpfte durch das gegenseitige Sich-Nähern rasend schnell zusammen.

Der Leitoffizier verstand Mentor. Er sollte mit dieser frühzeitigen Feuereröffnung versuchen, die Laurins zu bluffen und die Schiffe zu einem Ausweichmanöver veranlassen. Wahrscheinlich rechnete sich der Kommandant dabei einen winzigen Zeitgewinn aus - jenen Zeitgewinn, den er benötigte, um die GAUSS in den Zwischenraum zu bringen.

»Major, Schiff ist feuerbereit. Bitte, Kurs auf Sechserpulk unbedingt beibehalten!«

»Was haben Sie ...?« Das Wort »vor« sprach Mentor nicht mehr aus. Er hatte am Steuerpult mit seinen vielen Instrumenten eine unglaubliche, fast unheimliche Entdeckung gemacht. Die energetische Kraft der Schirmfelder um seine GAUSS ließ rapide nach. Gerade hatte sie noch auf neunzig Prozent gestanden, und nun sank sie, laut Instrumentenausgabe, auf achtzig, hatte den Wert schon unterschritten und näherte sich noch schneller dem Siebzigerwert.

In diesem Augenblick drückte der Leitoffizier den Hauptwaffenknopf. Ein gebündelter Strahlenwirrwarr aus Desintegrator-, Impuls- und Thermostrahler stand plötzlich mit seinen gleißenden Farbtönen im nachdunklen Leerraum und schlug bei dem Führungsschiff des Laurinpulks mit vernichtender Gewalt ein.

Die Mischung war richtig, dachte der Waffenoffizier zufrieden.

Im Schiff heulte die Energieversorgung mit all ihren Aggregaten. Die Zelle der GAUSS dröhnte wie eine Glocke, die einen Sprung hat.

Der Waffenleitoffizier hatte sein Kommando an die Automatik abgegeben. Er sah, wie drei der fünf Laurinschiffe die orangefarbene Explosionswolke durchstießen und den Untergang ihres Kommandoschiffes scheinbar ignorierten. In diesen Sekundenbruchteilen erfaßte die Waffenautomatik

das nächste Tropfenschiff.

War es ebenfalls explodiert, oder hatte es den ersten Feuerschlag des Terraschiff es überstanden?

Der Waffenoffizier hatte nur noch beobachten können, wie die fünf Schiffe der Unsichtbaren zu gleicher Zeit ihr Feuer auf die GAUSS eröffneten und den kleinen Raumer der Städtekasse ihr furchtbare Strahleninferno entgegenschickten. Aber zusammen mit dieser Feuereröffnung fiel Hal Mentors Steuerkommando, das die GAUSS in den Zwischenraum riß und schlagartig die Laurinschiffe verschwinden ließ.

Im Linearflug jagte die GAUSS auf die Hundertsonnenwelt zu. Mentor beugte sich zum Mikrophon vor, um dem Funk Anweisung zu geben, den Chef vom Anflug einer riesigen Laurinflotte zu unterrichten, als er den Kalup in einer Tonlage dröhnen hörte, wie er es noch nie vernommen hatte.

Der Maschinenraum meldete sich.

Der Kalup arbeitete nicht mehr ordnungsgemäß.

Rückfrage Mentors an den Chefingenieur.

»Major, wir müssen aus dem Zwischenraum heraus, sonst fliegt uns der Kalup gleich um die Ohren!«

Die GAUSS jagte mit hundertzehnfacher Lichtgeschwindigkeit durch die Librationszone. Auf dem Reliefaster wurde in der Ferne die Hundertsonnenwelt unmerklich deutlicher und größer.

»Wie lange hält der Kalup es noch aus?« fragte Mentor zurück. Die Ruhe, die er ausstrahlte, übertrug sich auf die Männer im Maschinenraum. Er hörte das Räuspern des Chefingenieurs.

»Zwischen fünf bis zehn Minuten, Major. Aber ich gebe für meine Auskunft keine Garantie.«

»Das reicht. Ich schalte den Kalup in drei Minuten ab.«

Der Kalup nahm ihm diese Arbeit ab. Er setzte aus.

Die GAUSS tauchte wieder ins Einsteinuniversum ein.

Der Antiflektor-Orter sprang an. Die Bildschirmfläche war sofort stabil.

»Genau, das habe ich erwartet!« knurrte Mentor bissig.

Die Laurinschiffe standen auch schon in der Nähe der Hundertsonnenwelt.

»Verdammst weit bis dahin!« sagte Mentor im Selbstgespräch. Er achtete nicht darauf, daß ihn sein Kopilot mit leichtem Erstaunen musterte. Er setzte sich mit der Feuerleitzentrale in Verbindung. »Bei ihnen wenigstens alles klar?«

»Leider nicht, Major. Ich glaube, daß wir zum Schluß einen Treffer davongetragen haben. Ich bekomme nicht mehr genug Saft für die Strahlgeschütze!«

Er mußte seine Durchsage beenden. Der Maschinenstand hatte sich eingemischt. Vom Chefingenieur kamen auch nur alarmierend schlechte Nachrichten.

»Major, die GAUSS hat einen meterbreiten Riß von gut zwanzig Meter Länge auf der Kugelhülle. Den Vorschaltzatz des Kalups hat's erwischt. Die erste Stufe der Hyperfunkanlage ist restlos zerstört! Wie konnte das nur passieren? Wir haben von einem Treffer nichts bemerkt!«

Hal Mentor erinnerte sich daran, was er kurz vor dem Eintritt in die Librationszone beobachtet hatte. Die Schutzhüllen seiner GAUSS hatten ihre energetische Spannung verloren. Im Moment, als der Kreuzer in den Zwischenraum gezogen wurde, war der Angriff der fünf Laurinschiffe erfolgt. Die energetische Spannung der Feldhüllen hatte zu diesem Zeitpunkt bei knapp sechzig Prozent gelegen. Die Schutzhüllen des Städteklassenraumers waren damit um ein Drittel zu schwach gewesen. Sie hätten einem Volltreffer kaum noch Widerstand entgegensezten können.

Eigentlich war es ein Wunder, daß die GAUSS überhaupt noch existierte und sich mit Impulstriebwerken fliegen ließ. Mentor verstand nun auch, warum kein Mann an Bord etwas von einem Treffer am Schiff bemerkt hatte. Der Treffer und das Eintauchen in die Librationszone mußten zur gleichen Zeit erfolgt sein.

Mentor ordnete eine Generalkontrolle an. »Aber Tempo, meine Herren. Der erste Laurinpulk hat uns bereits wieder geortet und kommt heran. Alle Ausfallmeldungen entweder an Maschinenabteilung, Waffen oder Funk. Von dort aus erhalte ich sie gesammelt. Ende!«

Als Funkraumer hatte die GAUSS durch den Treffer in der ersten Stufe der Hyperkomandanlage ausgedient. Mentor kannte nur ein Ziel: so schnell wie möglich zur Hundertsonnenwelt zu kommen. Daß er noch gut zwei Lichtmonate davon entfernt war, machte ihm noch keinen Kummer. Mittels der veralteten Transitionstechnik konnte er sie in einem Sprung erreichen. Nur hatte er noch abzuwarten, ob die Impulsmotorenanlage klar war.

Von der knisternden Spannung in der GAUSS war in der Zentrale nichts festzustellen. Mentor fand Zeit, sich umzusehen. Seine Offiziere blickten unentwegt auf den Antiflektor-Orter, auf dem die anfliegenden Tropfenraumer zusehends größer wurden. In Wirklichkeit waren sie noch drei Lichtstunden entfernt. Und das beruhigte etwas. Die Unsichtbaren mußten in dem kleinen Kugelraumer eine leichte Beute sehen. Wahrscheinlich verzichteten sie aus diesem Grund darauf, in einem Sprung die drei Lichtstunden zurückzulegen.

»In diesem Punkt muß die Laurinlogik aber einen

Sprung haben«, sagte hinter Major Mentors Rücken ein Offizier zu seinem Kollegen.

Er war einem Irrtum zum Opfer gefallen.

Die Strukturtaster-Ortung der GAUSS war immer noch nicht wieder klar, obwohl sich drei Techniker darum bemühten. Deshalb konnte die Gefügeerschütterung in nächster Nähe des Raumers nicht angemessen werden. Doch der Antiflektor-Orter arbeitete einwandfrei.

Aus dem Nichts herauskommend, rasten zwei Tropfenschiffe der GAUSS entgegen.

»Waffen klar?« fragte Mentor über die Bordverständigung. »Bekommen Sie jetzt wieder genug Energie für die Geschütze?«

»Hier alles klar!« lautete die beruhigende Antwort.

Mentor hörte sie nur mit halbem Ohr. Für ihn war eine Beobachtung, die er gerade machte, wichtiger, denn wieder erlebte er den unheimlichen Vorgang, daß die energetische Spannung der Schutzschirme erschreckend schnell nachließ.

Hatten die Unsichtbaren eine neue Waffe entwickelt, die in erster Linie den Relativschutzfeldern der Fragmentraumer galt, aber sich als ebenso wirksam bei der Bekämpfung der Schutzfelder terranischer Schiffe erwies?

Der Mann aus dem Maschinenraum, der an der Kontrolle saß, meldete sich. »Major, stimmt mit unseren Schutzfeldern etwas nicht?«

Mentor wußte nicht, was er dem Mann antworten sollte. Er konnte sich den Abfall der energetischen Spannung selbst nicht erklären.

Die GAUSS feuerte einen Moment später als das erste Tropfenschiff. Der geschwächte Schutzschirm des Funkraumers flog unter einem Streifschuß auseinander. Aber zum zweiten Schuß kam das Schiff der Unsichtbaren nicht mehr. Unter dem konzentrischen Feuer des Terraschiffes wurde es zu einer kleinen, grell leuchtenden Sonne.

Mentor riß die GAUSS auf neuen Kurs. Die Impulsmotoren brüllten unter Vollast. Die Geschwindigkeit des Schiffes betrug 0,45 Licht. Bei diesem geringen Tempo war es schon immer gefährlich gewesen, in Transition zu gehen. Organische Schäden konnten auftreten.

Die GAUSS scherte über die Grün-Koordinate aus, ließ die ferne Hundertsonnenwelt unter sich verschwinden und beschleunigte ununterbrochen. Der Fahrtzeiger wanderte langsam an der Zahlenskala hoch. Soeben überschritt er halbe Lichtgeschwindigkeit. Aber das zweite Laurinschiff war noch schneller als die GAUSS. Es kam auf Kollisionskurs heran.

Die Schutzschirme des Funkraumers verloren, kaum aufgebaut, wieder ihre energetische Spannungskraft.

»Was ist das nur für eine höllische Waffe?« meinte

Hal Mentor und drückte die Transitionstaste.

Im Nullzeitsprung verschwand die GAUSS, um dicht vor der Hundertsonnenwelt zu rematerialisieren. Es gab keinen Mann an Bord, der unter dem Transitionsschock nicht stöhnte und sich den schmerzenden Nacken rieb. Überall wurden Verwünschungen über diese veraltete Technik laut, Mentor bekam keine Zeit, sein körperliches Befinden zu kontrollieren.

Von acht Tropfenschiffen der schwersten Klasse wurde die GAUSS angeflogen.

Vor dem Raumer stand der saturnähnliche Sonnenring. Zwischen zwei Kunstsonnen kam ein noch stärkerer Verband Laurinschiffe heran. Hal Mentor zuckte nicht einmal mehr zusammen, als er an den Instrumenten ablas, daß die Schutzschirme der GAUSS nicht mehr existierten.

Unter diesen Voraussetzungen war sein Raumer nichts anderes als eine leicht zu zerstörende Metallkugel. Sie mußte unter dem, ersten Treffer auseinander fliegen.

Mentor befahl auszusteigen.

Die Entfernung von der Hundertsonnenwelt betrug noch 247.000 Kilometer.

Da schlug es im Schiff schon ein. Der Treffer mußte einen Teil der starken Ringwulstanlage auseinandergerissen haben. Aus der Funkzentrale stürzte die Besatzung. Mentor wartete, bis der letzte Mann den Steuerraum verlassen hatte. Er rechnete nicht mehr damit, noch bis zu einem der Raumgleiter zu kommen.

Ein neuer Schlag dröhnte durch die GAUSS. Als er verhallte, waren die Geräusche, die bisher aus dem Maschinenraum gedrungen waren, versummt. Aber Teile der internen Energieversorgung liefen noch. Der Hauptantigravschacht funktionierte noch. Mentor war der letzte Mann, der durch ihn zum Hangar hinunterschwebte, wo die Raumgleiter lagen.

Er rannte über das Deck, spurtete in die Raumgleiterhalle und sah einen Offizier vor der Bordverständigung stehen, der gerade eine Kontrolle über die Anwesenheit der Besatzungsmitglieder durchführte.

Die Verständigung blieb still.

»Major, dreiundsiebzig Mann fehlen!«

»Absetzen!« erwiderte Mentor darauf.

»Ich rufe noch einmal durch!«

Dazu kam er nicht mehr. Ein Teil der anfliegenden Laurinschiffe hatte sich auf die GAUSS eingeschossen. Es war ein Wunder, daß der Hangar der Raumgleiter noch keinen Treffer erhalten hatte.

Das Schiff krachte in allen Fugen, dann brach die GAUSS auseinander. Das Außenschott der Raumgleiterhangars öffnete sich nicht mehr.

»Besatzung des ersten Gleiters raus! Im Manuellbetrieb Schleuse öffnen!« brüllte Mentor

über den Helmfunk. Es war die einzige Chance, auf diesem Weg noch zu entkommen.

Die Männer im ersten Gleiter hatten ihre Kaltblütigkeit nicht verloren. Wie bei einer Notfallübung sausten sie aus ihrem Rettungsboot, eilten zur Schleuse, setzten die Mechanik in Betrieb und begannen, das gewaltige, zweiteilige Schott Zentimeter um Zentimeter weiter zu öffnen.

Aus der Tiefe leuchtete der Saturnring der Hundertsonnenwelt in den Hangar hinein.

Die GAUSS begann zu brennen. Die r-Warnung in den Raumzügen hatte angesprochen. Atomarer Zerfall herrschte im Schiff. In jeder Sekunde konnte der Trümmerhaufen auseinander fliegen.

Die Männer an den beiden Schleusenhälften arbeiteten um ihr Leben. Mentor, der ihnen von der Verständigungsstelle aus zusah, wußte, daß sie ihr bestes taten. Jeder Befehl war hier unangebracht.

Die GAUSS drehte sich schneller und schneller. Jetzt schien sie zu kippen. Das eigene Wort war nicht mehr zu verstehen. Über den Köpfen der Männer riß unter nicht abreißenden Explosionsdonner das Schiff auseinander. Mentor hatte kaum noch Hoffnung, daß auch nur ein einziger Mann lebend herauskam.

Dann aber hatte die Besatzung des ersten Gleiters sie so weit geöffnet, daß die Rettungsboote hindurch und in den Raum vorstoßen konnten.

Gleiter Nummer eins hatte es bereits geschafft. Die anderen Boote folgten dichtauf. Drei Rettungsboote blieben unbenutzt stehen.

Die GAUSS hatte dreiundsiebzig Tote an Bord.

Die Administration des Solaren Imperiums hatte bei der Ausrüstung der Spezialflotte nicht auf zehn Millionen Solar mehr oder weniger gesehen. Das Beste war auch für die mitgeführten Raumgleiter gerade gut genug.

Wir kommen durch! dachte Hal Mentor nach Ablauf der ersten fünf Minuten, während die GAUSS schon nicht mehr existierte.

Auf dem kleinen Bildschirm sah er die übrigen Gleiter mit verwegenen Manövern durch die Reihen der Laurinschiffe brechen. Die winzigen Rettungsboote, längst nicht so schnell wie die Schiffe der Unsichtbaren, machten ihre Langsamkeit jedoch durch ihre außerordentliche Wendigkeit doppelt wett. Und den Laurins hinter den Waffenoptiken mußte es inzwischen unheimlich sein, weil es ihnen nicht gelang, die winzigen Objekte mit ihren Strahlen zu erfassen. Schossen sie wirklich einmal, dann war die Stelle, wo sich gerade noch ein Raumgleiter befunden hatte, leer und das Boot längst auf anderem Kurs.

Gefährlich nah an einer der zweihundert Kunstsonnen vorbei flog Mentor seinen Gleiter. Er wußte, was er riskierte, aber er rechnete sich aus, daß die harte Strahlung der Kunstsonnen winzige

Distanzmessungsfehler bei den Laurins auslösen müßten. Er und seine Männer hatten längst alle Filter vorgeschaltet, aber das grelle Licht war in seiner Intensität so stark, daß die Hilfsmittel es kaum absorbieren konnten.

Unter Vollast heulte das Triebwerk. Mentor hatte einen Tropfenraumer entdeckt, der seinem Gleiter gefolgt war. »Ohne Antiflektor-Orter hätten uns die Laurins längst abgeschossen«, sagte er mit leichtem Triumph in der Stimme und hatte wieder Kurs in den Leerraum genommen. Aber nur für Sekunden. Als er das Laurinschiff den riesigen Bogen fliegen sah, nahm er kurz den Gleiter herum, schien ihn auf die Nase zu stellen, um mit Zusatz der Schwerkraft des Planeten auf ihn herunterzustürzen.

»Major, wir sind die letzten!« rief ihm ein Mann zu. Er deutete auf die winzigen, silberglänzenden Punkte, die schon dicht über der Hundertsonnenwelt standen.

3.

»Die Hyperiptronik ist ein Ungeheuer!« sagte Atlan impulsiv.

»Stimmt!« erwiderte Rhodan mit einer Ruhe, die den Arkoniden aufhorchen ließ. »Wenn es nicht doch noch gelingt, sie unter die Befehlsgewalt des Zentralplasmas zu bekommen, jage ich das Rechengehirn in die Luft!«

Atlan beugte sich etwas vor. »Perry, darf ich dich einmal fragen, warum du gerade jetzt diesen Entschluß gefaßt hast?«

In Rhodans grauen Augen blitzte der Spott auf. »Diese Frage kannst du dir doch selbst beantworten, Admiral.«

Beide verstanden sich ausgezeichnet. »Also, du hast auch entdeckt, daß die Hyperiptronik sich mit den Laurinflotten verbündet hat. Leider bin ich nicht imstande, in diesem Entschluß die Logik zu finden.«

»Ich auch nicht. Vielleicht sind uns Funksprüche, die zwischen den Unsichtbaren und dem Gehirn gewechselt worden sind, entgangen. Vielleicht aber sieht die Hyperiptronik im Auftauchen der Laurins eine Stärkung der eigenen Macht. Was hat dich auf die Idee kommen lassen, daß das Gehirn mit den Unsichtbaren gemeinsame Sache macht?«

»Das Schweigen der planetarischen Abwehrforts! Keine einzige Strahlgeschützstellung ist aktiv geworden. Als ob diese Tropfenraumer gar nicht existent seien!«

»Meine Überlegungen haben sich in gleichen Bahnen bewegt. Das Gehirn sieht die Unsichtbaren nicht als seine Feinde an.«

»Dafür uns! Wenn ich an die Gruppe Moders denke, wird mir heiß.«

Jetzt informierte Rhodan den Arkoniden, was er

vor einer knappen halben Stunde durch den Telepathen Marshall über die Gruppe Moders erfahren hatte.

»Alle sind wohllauf, nur sitzen sie fest. Aber solange Ras Tschubai nicht auftaucht und um Hilfe bittet, sehe ich keinen Grund, ihnen ein Entsatzkommando entgegenzuschicken.«

»Welchen Erfolg haben sie gehabt?« fragte der Arkonide.

»Keinen. Sie haben alle Ausrüstungsgegenstände zurücklassen müssen, um ihr Leben zu retten. Für uns heißt es, daß wir uns unbedingt der Hilfe der Willys versichern müssen. Ohne sie als Führer zu haben, suchen wir bis zum Jüngsten Tag in diesem unterirdischen Mammutlabyrinth nach der Schaltung, die dem Zentralgehirn dieses Übergewicht verschafft.«

»Mit anderen Worten, Barbar: Diese ganze Entwicklung geht auf unser Konto, weil wir die Haßschaltung beseitigt haben! Denn erst seit dieser Zeit ist die Verzahnungsschwankung aufgetreten.«

»Du unterstreichst also Moders Annahme, Arkonide. Ich bin anderer Ansicht, kann sie aber leider nicht beweisen. Ich glaube nicht, daß wir beide diese Entwicklung ausgelöst haben. Etwas anderes, an das kein Mensch denken kann, weil es vielleicht für uns unvorstellbar ist, muß die Ursache sein.«

»Du setzt deine Hoffnungen also immer noch auf das kaum noch aktive Zentralplasma?«

»Muß ich das nicht? Ohne Hilfe des Plasmas sind wir auf der Hundertsonnenwelt erledigt. Bully kann mit der Flotte erst in einigen Tagen ankommen. Bis dahin haben die Laurins mit ihren Schiffen aus der Hundertsonnenwelt eine Gluthölle gemacht. Nur eins verstehe ich dabei wieder nicht: Die Tropfenraumer haben bisher keinen einzigen Vernichtungsstrahl auf diesen Planeten abgeschossen. Ist das nicht merkwürdig?«

Atlan lachte bitter. »Merkwürdig hin, merkwürdig her. Ich habe es aufgegeben, zu versuchen, einen Laurin zu verstehen. Ich ...«

Ein gewaltiger Erdstoß schüttelte die Oberfläche der Hundertsonnenwelt. Die X-1 schwankte. Ihre Teleskopstützen streckten und verschoben sich bis auf acht Meter nach beiden Richtungen. Die Gläser, die vor Rhodan und Atlan, auf dem Tisch standen, fielen zu Boden.

Dann kam schon die nächste Erschütterungswelle. Sie war noch stärker. Die beiden Männer drohten aus ihren Sesseln zu fallen. Begleitet wurde der Erdstoß von einem unbeschreiblichen unterirdischen Grollen.

Fassungslos sahen sich die Männer an. Die X-1 federte in diesem Moment nach unten, um anschließend durch das Teleskopsystem wieder in normale Lage gebracht zu werden.

Im Schiff gab es keinen Alarm. Die Verständigung

blieb stumm. War das ein Erdbeben? Aber hatten die Geologen nicht erklärt, die geologische Struktur der Hundertsonnenwelt wäre fast spannungslos?

»Sir«, meldete sich jetzt ein Offizier aus der Zentrale der X-1, »darf ich Sie bitten, in die Zentrale zu kommen? Wir verstehen nicht, was über uns vorgeht ...«

»Über uns?« fragte Rhodan zurück. Er sprang so schnell auf, daß er schon aus der Kabine war, als Atlan sich erst erhob, um ihm zu folgen.

Er traf Rhodan vor dem Panoramaschirm, dessen Vergrößerung auf Maximum stand. Alle verfügbaren Filter waren vorgeschaltet worden. Die feldmagnetischen Entwickler heulten im Diskant. Ein Beweis, daß sie mit stärksten Lichtausbrüchen fertig werden sollten.

Atlan blickte dem Terraner über die Schulter. Fast im gleichen Augenblick fuhr er entsetzt zurück. »Diese verdammten Laurins!« schrie er.

Langsam drehte sich Rhodan um. Er nickte Atlan zu. »Auf die Idee wären die wahrscheinlich nicht gekommen. Aber jetzt wissen wir, was sie hier beabsichtigen.« Er atmete schwer. »Wie sieht es draußen aus?«

Ein Offizier schaltete den Panoramaschirm um.

Von den achtzig Metallblasen war nichts mehr zu sehen. Titanische Sturmböen jagten dichte Staubwolken vor sich her. Das Licht der vielen Kunstsonnen konnte diese Staubmengen nicht mehr durchdringen. Entwurzelte Bäume und Sträucher tauchten sekundenlang auf, steigend und fallend im Orkan. Nur der X-1 konnte der Sturm nichts anhaben. An ihren Schutzschilden prallten die Gewalten ab.

»Danke!« sagte Rhodan. Die Tür von der Funkzentrale wurde aufgerissen.

»Chef«, sagte der Leutnant, »Major Hal Mentor meldet gerade, daß mit der GAUSS dreiundsiebzig Mann untergegangen sind. Er will abwarten, bis der Orkan nachgelassen hat und sich dann schnellstens hier einfinden. Außerdem hat er Andeutungen über eine neue Waffe der Unsichtbaren gemacht!«

Jeder in der Zentrale erwartete, daß Rhodan auf diese Bemerkung hin Fragen stellen würde. Sie wurden enttäuscht. Der Administrator sah nur den Kommandanten der X-1 an und sagte: »Machen Sie das Schiff einsatzbereit, und rufen Sie alle Space-Jets zurück. Vollzug in fünfzehn Minuten!«

Draußen auf dem Deck, auf dem Weg zu seiner Kabine, sagte Atlan: »Mutest du deinen Männern manchmal nicht zu viel zu, Barbar?«

Rhodan zog es vor, zu schweigen.

Als sie die Kabine betraten, erhob sich Ras Tschubai aus einem Sessel. Der Afroterrane strahlte über das ganze Gesicht. »Chef, Moders und seine Männer sind bald wieder auf der X-1!«

Blitzschnell mußte Rhodan kombiniert haben.

»Augenblick mal, Ras! Wann ist die Lageänderung in der Hyperimpotronik eingetreten? Als das Erdbeben vorüber war?«

Der Teleporter fragte erstaunt: »Chef, ein Erdbeben? Wann?«

Atlan nickte. »Gut abgefedorf die Gehirnanlage. Die Mechanicawesen wußten zu bauen. Allmählich wundert mich hier gar nichts mehr.«

Rhodan unterrichtete Ras Tschubai von dem starken Erdbeben und wodurch dieses ausgelöst worden war.

Der Afrikaner wurde grau im Gesicht. An den Armstützen des Sessels hielt er sich fest. »Was, Chef? Die Laurins schießen die Kunstsonnen zusammen?«

»Sie sind dabei. Die erste Kunstsonne haben sie schon vernichtet. Wenn es den Unsichtbaren gelingt, die zweihundert Kunstsonnen zu zerstören, rauben sie dem Zentralplasma das Leben. Zu seiner Existenz benötigt es Licht und extreme Temperaturen. Ohne Licht und Wärme stirbt es schneller ab als ohne Sauerstoff. Das Gehirn muß lange vor uns die Absichten der Laurins erkannt haben. Es hat bisher keinem einzigen Abwehrort den Befehl gegeben, einen Strahlschuß auf einen Tropfenraumer abzugeben. Wenn Major Mentors Angaben stimmen, dann haben wir mit drei- bis viertausend Laurinschiffen über der Hundertsonnenwelt zu rechnen. Ras, Sie aber teleportieren jetzt schleunigst zur Gruppe Moders zurück und bringen die Männer ins Schiff. Bringen Sie Moders zuerst, ich habe an ihn einige Fragen zu stellen.«

Ras verschwand auf der Stelle. Atlan räusperte sich. »Muß ich dabei sein, Barbar?« Daß der Robotiker nicht sein Freund war, hatte der Arkonide offen zugegeben. Als Mensch war der Robotiker ihm sympathisch, aber als Wissenschaftler kam Moders ihm nicht ganz geheuer vor.

Wieder leuchtete der Spott in Rhodans Augen. »Seit wann habe ich dem Imperator des Arkon-Imperiums Befehle zu erteilen, Eure Erhabenheit?«

Sie bedienten sich, wenn sie untereinander waren, ausschließlich der terranischen Sprache. Atlan zeigte zuerst ein verdutztes Gesicht, dann leichten Ärger. Schließlich sagte er bitter: »Ich glaube, es hat noch nie einen Arkoniden gegeben, dem das Imperatorspielen so leid ist wie mir! Und wenn du mich noch einmal mit Eure Erhabenheit anredest, sind wir geschiedene Leute! Also gut, ich bleibe hier, wenn du dich mit deinem Ideenschreck unterhältst.«

»Ich zwinge dich nicht, Admiral ...«

Der fiel ihm ins Wort. »Natürlich nicht, Barbar! Du übst nie Zwang aus. Aber wenn du etwas wünschst, dann kommt dies fast einem Befehl gleich. So, und jetzt bin ich bereit, deinem Moders

zuzuhören.«

*

Einer, der auf der THEODERICH unter der ihm aufgebürdeten Verantwortung zusammenzubrechen drohte, war Monteur Menke Laas.

Reginald Bull traute dem Mann ein Können zu, das er nicht besaß.

Laas kam sich wie ein dreijähriges Kind vor, das sich in den Straßen einer Großstadt verlaufen hat. Daß er den Zusammenbruch des Schaltungsknotenpunktes bemerkte, war doch nicht mehr als Zufall gewesen. Und nun durchwanderte er die gigantische Konverterhalle, in der ein unheimliches Brodeln zu hören war.

Nur raus, dachte Laas und beschleunigte seinen Schritt. Er zuckte zusammen, als ein Mann um die Ecke trat und ihm im letzten Moment auswich. »Sind Sie nicht der Neue? Der Spürer?«

»Ja, klar!« hörte er ihn sagen.

Einen Beinamen hatte man ihm also auch schon gegeben. Aber der Name Spürer gefiel ihm nicht.

»Kommen Sie mal mit. Sie müssen das doch kennen!«

Laas fühlte sich am Arm gepackt und zwischen zwei riesige Aggregate gezerrt.

Sein unbekannter Begleiter blieb stehen. »Da!«

»Was ist das?« fragte Laas hilflos.

»Ein Partikelbeschleuniger,« gab der andere bereitwillig Auskunft. »Aber ist das hier noch normal?«

Wenn Laas den Unterschied zwischen normal und unnormal gewußt hätte, wäre er in dieser Minute der glücklichste Mann auf der THEODERICH gewesen.

»Es scheint so.« Irgend etwas mußte er schließlich sagen. Um seine Ratlosigkeit zu verbergen, ging er in die Hocke. Er zog dabei seinen isolierten Spannschraubenzieher heraus und kratzte auf der Metallfläche herum, die ihm der andere gezeigt hatte. Laas bemerkte nicht, daß sein Begleiter ihn alleingelassen hatte.

Metallurgie hatte den Monteur schon immer interessiert. Gerade ob seines Wissens auf diesem Gebiet war er zur THEODERICH versetzt worden. Menke Laas stellte erstaunt fest, daß das Metall sich vom scharfkantigen Bogen seines Spannschraubenziehers schneiden ließ.

Hinter seiner Stirn begannen sich die Gedanken zu jagen. Er klopfte mit dem Fingerknöchel gegen das Metall. Der Klang war normal, aber je mehr der Monteur sich der eigentlichen Stelle näherte, um so fremdartiger schien der Ton.

»Wenn doch nicht dieses entsetzliche Brodeln wäre!« sagte er halblaut vor sich hin. Plötzlich hatte er das Gefühl, allein zu sein. Er drehte sich um.

Sein Begleiter war verschwunden.

Wie hieß das Gerät, vor dem er kniete? Partikelbeschleuniger? Das Aggregat besaß mehr als zehn Meter Kantenlänge. Seine Größe strahlte Drohung aus. Bis Laas begriff, was er tat, war er davongelaufen, und hinter ihm schlug das positronisch gesteuerte Schott knallend zu. Er befand sich in einem Kontrollraum. Ihm gegenüber stand der Unbekannte, der ihn alleingelassen hatte.

»Ende!« sagte dieser. »Wir haben die dritte Etappe hinter ...«

Im Konverterraum gab es eine Explosion. Der Alarm heulte durch die gigantische THEODERICH. In der Zentrale blitzten eine Reihe Rotlampen auf. Der Mann, den Laas nicht kannte, drückte nacheinander viele Kontakte. »Leg den Schalter links von dir um!« wurde Laas angeschrien.

Positronikausfall, stand darüber in Leuchtschrift.

Als er den Hebel betätigt hatte, hatte sich auch der Text verändert: *Positronik-Notsatz!*

Der Alarm heulte immer noch.

»Was ist denn los?« fragte Laas verwirrt.

»Das fragst du?« brüllte der Mann durch den Alarm zurück. »Der Partikelbeschleuniger ist hochgegangen! Mann, hast du aber eine gute Nase gehabt!«

Und dann konnte Menke Laas das Unglück nicht mehr aufhalten. Dieser Mann, der hier unten für den Konverterraum verantwortlich war, sprach mit der Zentrale. Immer wieder erwähnte er Menke Laas. Sein Bericht gipfelte in dem Schlußsatz: »Leider konnte Monteur Laas den Beschleuniger nicht mehr abschalten. Der Mann ist der Explosion in letzter Sekunde entkommen!«

Laas hätte dem Mann an die Kehle springen können.

Jetzt erst begriff er, daß der andere ihn einfach seinem Schicksal überlassen hatte. Er machte ihm deshalb ernstliche Vorwürfe. Aber der hatte keine Zeit, zuzuhören. Roboter kamen zum Einsatz. Auf dem breiten Gang dröhnte der Schritt der Maschinenwesen auf.

»Wir müssen hier weg!« hörte Laas sagen. »Sonst werden wir gleich von der Strahlung gebraten!«

Er folgte den anderen. Sie drückten sich an einem Roboterkommando vorbei, das wartend vor dem Schott stand, hinter dem der Konvertersaal lag. Als sie eine größere Schaltstelle betraten, in der acht Mann die Instrumente beobachteten, und die massive Tür hinter ihnen automatisch verriegelte, befanden sie sich in Sicherheit. Im gleichen Moment öffnete sich für die Roboter das große Schott zu den Konvertern, und das positronische Reparaturkommando betrat den Ort der Verwüstung.

In der Kommandozentrale des Superriesen hatte die Explosion kaum Bestürzung ausgelöst. Experten

hatten bereits vorausgesagt, daß mit rätselhaften Ausfällen von Maschinensätzen zu rechnen wäre, je tiefer die Flotte in den intergalaktischen Leerraum vorstoßen würde.

»Aber eins möchte ich gern wissen«, sagte Reginald Bull zu Jefe Claudrin, »warum bisher so etwas nicht vorgefallen ist. Wenn unsere Schiffe Frago anflogen, passierten nie Pannen.«

Der Epsaler rieb sich das Kinn. »Frage liegt ja, vom nächsten Punkt der Galaxis aus gesehen, gar nicht so tief im intergalaktischen Leerraum. Nur von M 13 ist es so weit. Ich habe bei der letzten Überprüfung ein paar Minuten Zeit gehabt und den Kurs der SOSATA abgesteckt. Auch die hat sich nicht so tief im intergalaktischen Leerraum befunden wie wir.«

Weiter kam Jefe Claudrin nicht. Die Flotte meldete sich auf allen verfügbaren Hyperfunkwellen.

»Ich bekomme noch graue Haare«, stöhnte Bully, als die Ausfallmeldungen kein Ende nehmen wollten.

Drei Hundertmeterkreuzer mußten aufgegeben werden. Dort war die Positronik ausgefallen, das Herz eines jeden Raumers. Bully überlegte nicht lange.

»Umsteigen auf die nächsten Schiffe. Vorher Sprengsätze anlegen. Die Frequenz des Zünders an die THEODERICH. Vollzug melden!«

»Schade um die schonen Schiffe«, meinte Claudrin.

»Ich bin derselben Meinung, aber ich sehe sie lieber vernichtet als in den Händen der Laurins. Wie steht es bei uns mit den Ersatzteilen?«

Claudrin winkte ab. »Noch gut. Wie wird es aber aussehen, wenn wir über der Hundertsonnenwelt ankommen?«

Bully blieb die Antwort schuldig. Er erhob sich, durchquerte die Zentrale und suchte den Funkraum auf. Aus erster Hand wollte er sich informieren. Und was ihm besonders am Herzen lag, war, mit der GAUSS Verbindung zu bekommen. Und das wollte er selbst versuchen.

Als er den Folienstoß sicherte, war es ihm klar, daß der Ausfall an Maschinensätzen auf den Schiffen viel größer war, als die pessimistischsten Experten vorausgesagt hatten.

Er saß gerade bei der Arbeit, als die THEODERICH mit größerer Sendeleistung ihren Ruf in Richtung Hundertsonnenwelt zur GAUSS abstrahlte.

Im Hyperfunk blieb es still.

»Noch einmal! Die nächste halbe Stunde ununterbrochen rufen!« befahl Bully.

Nach einer halben Stunde schwieg die GAUSS immer noch.

Als Bully wieder neben Jefe Claudrin saß, sprach er zu dem Epsaler von seinen Sorgen. »Ich habe den

Verdacht, daß die GAUSS nicht mehr existiert, Claudrin.«

»Laurins?« fragte dieser lakonisch.

»Wer sonst!« Dann erinnerte Bully sich des Monteurs. »Schade«, meinte er bedauernd, »daß dieser Laas nicht mehr dazugekommen ist, den Beschleuniger abzustellen. Verstehen Sie, wieso der Mann regelrecht Zerfallserscheinungen wittert?«

Claudrin betrachtete diesen Fall realistischer als Bully. »Meinen Sie nicht, Mister Bull, daß Sie dem Können dieses Monteurs zu hohe Bedeutung beimessen?«

Bully jedoch war sich seiner Sache sicher. Als er antwortete, richtete er sich unbewußt auf. »Ich möchte wetten, daß Menke Laas während jeder Etappe zu Bruch gehende Aggregate entdeckt.«

»Ein Mann in diesem riesigen Kasten ...?« Jefe Claudrin war ganz und gar nicht Bullys Meinung. »Ich möchte Ihnen vorschlagen, den Monteur wieder in die Abteilung des Siganes zu stecken. Haben Sie übersehen, daß Laas sich in seiner Haut nicht wohl fühlte, als Sie ihn mit dem Sonderauftrag losschickten?«

»Er bleibt bei seinem Sondereinsatz!« entschied Bully. Danach bekam er keine Zeit mehr, noch einmal daran zu denken.

Die Kontrollen auf jedem Schiff beanspruchten das Dreifache an Zeit. Obwohl es Bully unter den Füßen brannte und er von Rhodans Funkspruch regelrecht verfolgt wurde, so schnell wie möglich zur Hundertsonnenwelt zu gelangen, wagte er nicht, die Fahrt ohne Rücksicht auf Verluste jetzt schon fortzusetzen.

Gucky lief ihm einmal über den Weg. Der Kleine hatte sich natürlich in Bullys Gedanken eingeschaltet und erkannt, in welcher Stimmung sich der Dicke befand. Gucky war klug genug, sich wortlos in einem Sprung zu entfernen. Aus Langeweile heraus entwickelte er seine telepathischen Fähigkeiten. Aber welche Gedanken er verbotenerweise auch las, sie drehten sich alle um die Gefahren im Leerraum.

Plötzlich stutzte er. Zufällig hatte er Menke Laas' Gedankenfrequenz gefunden. Gucky grinste schadenfroh. Das ging den Dicken an, der sich so viel auf seine Entdeckung einbildete und in Menke Laas das große Licht sah.

Na, dachte der Mausbiber, den blamiere ich vor Perry!

Doch im gleichen Moment besann er sich eines anderen.

Dieser Monteur war doch etwas Besonderes! Doch nicht gar ein Mutant auf einem Paragebiet, das bisher unbekannt war?

Nein, sagte sich Gucky, ein Mutant ist Laas nicht, sondern ein armer Teufel, der eine Aufgabe erhalten hat, die er nie und nimmer bewältigen kann. Er weiß

es, er weiß auch, wie der Dicke über ihn denkt und daß er ihm etwas Besonderes zutraut. Das macht Laas fast krank! Großer Himmel! Was hat Laas denn jetzt entdeckt?

Gucky, der bisher gemütlich auf seiner Couch gelegen hatte, richtete sich auf. Mit stärkster Konzentration strahlte er seine telepathischen Parakräfte ab. Im nächsten Augenblick hatte er sich zu Menke Laas teleportiert, packte den Mann, der nicht mehr in der Lage war, einen Schritt zu tun, weil er den Tod vor Augen sah und brachte sich und den Monteur durch einen weiteren Sprung in Sicherheit.

Hinter ihnen ging die automatische Steuerung einer Energiebank zu Bruch. Die gesamte Energie wurde schlagartig frei.

Gucky hatte sich mit Menke Laas in die Zentrale teleportiert. Bully hörte den Kleinen erregt piepsen: »Wenn dieser Mann jetzt tot wäre, dann ginge sein Tod auf dein Konto, Bully! Menke Laas ist kein Pannenspürer. Er ist ein armer Teufel, und du hast den Mann mit deinem Spezialauftrag einfach überfordert!«

Reginald Bull parierte den scharfen Angriff des Mausbibers mit der Frage: »Und wieso hat Laas beobachtet, daß die Steuerung einer Energiebank im Begriff war, zusammenzubrechen und konnte uns dies noch melden? Soll dieser Fall auch Zufall sein, du Superkluger? Soviel Zufälle gibt es nicht! Nun?«

Gucky hätte sich am liebsten in Stücke gerissen, weil Bully ihn mit seinen Fragen mundtot gemacht hatte. Mit dem Dicken war er einer Meinung, daß es so viele Zufälle nicht geben konnte. Er sah jetzt den wortlos dastehenden Monteur an.

Was war an dem Mann Besonderes? Gucky konnte es nicht ergründen. Bully beachtete Laas nicht weiter. Der neue Ausfall der THEODERICH beanspruchte wenigstens zwei Stunden Reparaturarbeit, und damit verzögerte sich der Start zur nächsten Etappe um die gleiche Zeit.

Besorgt meinte Reginald Bull zu Jefe Claudrin: »Wenn diese Zwischenfälle in diesem Ausmaß weiter vorkommen, dann dauert es Tage, bis wir auf der Hundertsonnenwelt sind. Wenn sich doch wenigstens die GAUSS melden würde!«

*

Gleichzeitig mit Van Moders trat auch Major Mentor bei Perry Rhodan ein. Trotz des Orkans hatte er es geschafft, mit seinem Raumgleiter bis zur X-1 zu kommen.

Moders erstattete Bericht. Nach ihm der Kommandant der ehemaligen GAUSS. Beide wußten inzwischen, daß die Laurins damit begonnen hatten, die zweihundert Kunstsonnen zu vernichten.

Ideenschreck Moders hatte wieder einen Einfall.

Er begann zu ahnen, warum das hyperinpotronische Gehirn ihnen in seinem Innern plötzlich keinen Widerstand mehr entgegengesetzt hatte und keine einzige Kampfmaschine gegen sie aufmarschieren lassen, um ihnen den Rückweg an die Oberfläche unmöglich zu machen.

Moders Einfall bestand in einer Frage. Er wollte die genaue Uhrzeit wissen, zu der die Laurins mit ihrem Zerstörern der Kunstsonnen begonnen hatten.

Zwischen den Laurins und der Hyperinpotronik mußte Einverständnis bestehen. Moders nickte grimmig, als Rhodan ihm den Zeitpunkt nannte, an der die erste Kunstsonne zerstört worden war.

»Auf die Minute genau wurde auch das Gehirn friedlich, Chef!« erklärte er. »Es ist ein kalt berechnendes Ungeheuer. Es muß klar erkannt haben, was wir von den Laurins zu erwarten haben. In den Unsichtbaren sieht es zur Zeit Bundesgenossen, die ihm helfen, das ihm lästige Zellplasma zu vernichten. Wir werden am Rande erledigt! Warum sollte sich die Hyperinpotronik anstrengen, uns durch die ihm allein unterstellten Kampfmaschinen unschädlich zu machen? Hyperinpotronische Ungeheuer kennen das nicht, was wir Zeit nennen.«

»Gut kombiniert, Moders«, sagte Rhodan voller Anerkennung. »Ich teile Ihre Ansicht. Aber jetzt müssen Sie uns mit Rat und Tat zur Seite stehen. Unsere Telepathen stehen vor dem psychischen Zusammenbruch. Sie sind kaum noch in der Lage, mit ihren mentalen Kräften die überaus schwachen Impulse des Zentralplasmas zu verstärken. Noch in dieser Stunde muß ich ihren Einsatz beenden. Wenn ich den Befehl dazu gebe, werden Tschubai und Kakuta mit einer arkonidischen Superbombe ins Zentrum der Hyperinpotronik springen. Wann ich die Bombe zünden werde, kann ich jetzt noch nicht sagen. Moders, Sie wollten mich unterbrechen? Bitte, was haben Sie zu sagen?«

»Chef, Ihr Plan mit der Bombe gefällt mir nicht ...«

»Mir auch nicht«, unterbrach ihn Rhodan. »Bomben als Mittel zum Zweck sind noch nie nach meinem Geschmack gewesen, aber für unsere Galaxis ist das Weiterleben des Zentralplasmas tausendmal wichtiger als die Existenz der Hyperinpotronik, die später alles versuchen wird, um uns zu unterwerfen. Moders, wir haben ja nicht allein an uns Terraner zu denken, wir haben die Aufgabe übernommen, auch das Leben aller anderen Völker in der Milchstraße zu schützen - auch das der Plasmawesen, wenn man in diesem Zusammenhang davon sprechen kann. Hatten Sie noch mehr zu sagen?«

»Belassen wir es beim Einsatz der Bombe, Chef, aber geben Sie mir Zeit, herauszufinden, warum es diese Verzahnungsschwankungen gibt. Ich komme

automatisch immer wieder darauf zurück, daß sie mit der Vernichtung der Haßschaltung im kausalen Zusammenhang stehen. Wo Sie und Mister Atlan einmal gewesen sind, kommen wir nie mehr hin. Die Hyperinpotronik ist jetzt auf der Hut. Aber was hat die Haßschaltung mit der hypertoyktischen Verzahnung zu tun, dem Verbindungselement zwischen Biostoff und Hyperinpotronik? Vielleicht bin ich zu dumm, um mir diese Frage beantworten zu können.« Moders dachte nach. Rhodan hatte Atlan und Mentor ein Zeichen gegeben, jetzt nicht zu sprechen, um den jungen, genialen Robotiker in seinen Überlegungen nicht zu stören. Van Moders war in der Lage, positronisch und sogar schon hyperinpotronisch zu denken. Sein Gehirn war in diesen Minuten ein hyperinpotronisches Element, ein Nichts verglichen mit dem bis in zweitausend Meter Tiefe reichenden Gehirn, und doch in manchen Dingen ihm gleichwertig. Moders' Können basierte auf natürlichen Grundlagen, die Hyperinpotronik stellte ein Kunstwerk der vergangenen Mechanicawesen dar, ausgestattet mit deren Wissen, aber auch versehen mit deren Fehlern.

In dieser Pause erinnerte sich Mentor daran, was er mit den Schutzschirmen seiner GAUSS erlebt hatte, als Tropfenraumer Angriffe auf das Schiff geflogen hatten.

»Ich finde es nicht heraus!« stöhnte Moders halblaut. »Was hat die Haßschaltung mit den Verzahnungsschwankungen zu tun?« Er machte einen hilflosen Eindruck.

Ein neuer Erdbebenstoß erschütterte den Planeten des Zentralplasmas. Niemand war überrascht, als die Zentrale der X-1 meldete, daß die Laurins soeben die zweite Kunstsonne vernichtet hätten. Wie ein Schiff auf hoher See schwankte die X-1 auf ihren federnden Teleskopstützen.

»Wenn die Laurins in diesem Tempo Sonne für Sonne vernichten, dann benötigen sie keine Woche, um mit den zweihundert fertig zu werden«, erklärte Atlan unmutig.

»Wir müssen versuchen, den Unsichtbaren mit unseren Space-Jets und der X-1 die Arbeit zu erschweren ...«

»Kaum möglich!« rief Hal Mentor dazwischen. Auf Rhodans fragenden Blick erstattete er Bericht.

»Das nenne ich eine böse Überraschung!« stellte Rhodan fest. Er sah wieder den Robotiker an. »Haben Sie mitgehört, Moders? Jetzt muß ich Ihnen den schwarzen Peter wieder zuschieben. Finden Sie die Ursache der Verzahnungsschwankung heraus! Kommen Sie dahinter, warum das Plasma in den achtzig Metallblasen so impulsschwach geworden ist! Rechnen Sie damit, daß Mister Bull mit seiner Flotte heute oder morgen eintrifft. Wenn Sie des Rätsels Lösung in den nächsten zwei bis drei Tagen

nicht finden, dann trifft Mister Bull hier keine lebenden Terraner mehr an!«

Moders lächelte. »Nicht mein Fall, Chef. Darf ich mich zurückziehen?«

»Was haben Sie vor, Moders?«

»Was schon, Chef? Nachdenken. Ich möchte das mal wieder sein, was man mir nachsagt: der Ideenschreck. Kann ich mich durch Ras Tschubai zum Zentrum des Zentralplasmas teleportieren lassen?«

Rhodan nickte. Van Moders ging.

Der Kommandant der X-1 meldete sich. Die X-1 und alle dreißig Space-Jets waren startklar. Rhodan beorderte neben Brazo Alkhers Fahrzeug noch zwei weitere Space-Jets zu seinem Unternehmen. Die übrigen Jäher sollten weiterhin Schutz über der Plasmazentrale fliegen, bis neue Befehle eintrafen.

»Und die Bombe für das Gehirn?« erinnerte Atlan. Er gab damit zu erkennen, daß er nie ein Freund der Hyperinpotronik werden würde. Zu tief wurzelte in ihm die Abneigung gegen solche gigantische Kommandogewalten, die Mammutpositronik auf Arkon III, über viele Jahrzehnte hinaus der wahre Herrscher über Arkon gewesen war, hatte ihm und Rhodan genug Kummer und Sorgen gemacht. Dann, als sie damals unterging, hatten sie erleichtert aufgeatmet.

Ein Monster, noch gewaltiger als die Mammutpositronik auf Arkon III, war diese Hyperinpotronik.

Rhodan und Atlan hatten seinerzeit durch die Aussagen des Zentralplasmas einen guten Überblick über das Gehirn bekommen. Die Mechanicawesen hatten es so konstruiert, daß es sich in acht autarke Abteilungen aufgliederte. Jede Abteilung war durch Schutzfelder abgeschirmt, die aber wahrscheinlich nur auf Laurins ansprachen. Selbst bei vollständiger Vernichtung einer Abteilung wurde die angrenzende nicht beschädigt. Trotzdem besaß das Gehirn einen neuralgischen Punkt, und der lag in der Technik der Hyperinpotronik.

Alle acht Abteilungen, wenn auch selbständig, gaben Kontrollssignale an eine winzige Zentrale ab, welche die Signale nur speicherte. Sie griff nicht ein, solange alles seinen normalen Weg lief. Traten aber einmal in einer Abteilung schwerwiegende Zerstörungen auf, dann war es Aufgabe der Zentrale, die übrigen Einheiten von dem Zwischenfall zu benachrichtigen. Das bedeutete, daß es doch von einem einzigen Platz des Gehirns aus eine Stelle gab, von der man alle acht Abteilungen auf kürzestem Weg angreifen konnte.

Und an diese Stelle hatten Ras Tschubai und Tako Kakuta die Superbombe zu teleportieren.

Tako, klein und schmächtig, und Ras, schlank und groß, verschwanden mit der Bombe aus dem

Waffendepot der X-1 und rematerialisierten in den Raum des Gehirns, den Rhodan ihnen präzise beschrieben hatte.

Als sie mit ihrer gefährlichen Ladung ankamen, blickten sich die beiden verblüfft um.

Waren sie an der richtigen Stelle angekommen? Der Chef hatte ihnen die Zentrale anders beschrieben. Er hatte von einem winzigen Raum gesprochen.

Sie aber hielten sich in einem riesigen Raum auf.

»Nie und nimmer sind wir hier richtig«, sagte der japanische Teleporter zu Ras, als der sich erinnerte, daß der Chef sein Wissen über diese Zentrale vom Plasma bezogen hatte.

»Wir sind doch richtig, Tako«, widersprach der Afroterrane. »Das hier erinnert mich an die Zentrale auf dem Planeten Mechanica. Und wenn man zugrundelegt, daß sich die Übersetzungsmaschine des Biostoffes geirrt hat, als sie die Maßangaben des Zentralplasmas auf terranische Maße umrechnete, dann kann schon die Verschiebung eines Kommas um nur eine Stelle aus klein groß machen.«

Einer sah den anderen nicht. Ihre Deflektionsschirme standen auf Maximalleistung. Die Bombe, die sie mitgebracht hatten, war ebenfalls darunter versteckt und mit einem weiteren Zusatzgerät ausgerüstet. Nur durch einen unglücklichen Zufall konnte die Superbombe vom Gehirn geortet werden. Ein leistungsfähiger Absorber verhinderte, daß Energieausstrahlungen nach außen traten.

Jetzt erst, als sie zurückspringen wollten, fiel den Teleportern auf, daß dieser gigantische Raum beleuchtet war, während alle anderen Abteilungen in ewigem Dunkel lagen. Der Chef hatte sie auf diesen Punkt aufmerksam gemacht. Die Erinnerung an diesen Hinweis gab ihnen die Gewißheit, die Bombe an den richtigen Platz transportiert zu haben.

Als sie wieder vor dem Chef auftauchten und berichteten, wunderte Rhodan sich nicht, daß sie einen riesigen Raum vorgefunden hatten, während das Zentralplasma ihm und Atlan eine winzige Zentralstelle beschrieben hatte.

»Wie die Haßschaltung!« warf Atlan lakonisch ein. »Sie war auch viel mächtiger, als sie uns geschildert worden war, Barbar.«

In diesem Augenblick hob die X-1, von drei Space-Jets begleitet, vom Boden ab. Die Teleskopstützen fuhren ein, das Schiff wurde zur vollendeten Kugel, wenn man von dem starken Ringwulst absah, in dem die Impulsmotoren brüllten. Sie entfesselten jene Kräfte, welche die X-1 in dem Raum über der Hundertsonnenwelt stießen mit Kurs auf jene Sonne, die unter dem Strahlfeuer vieler Laurinschiffe stand.

Die Unsichtbaren waren dabei, die dritte Kunstsonne zu vernichten.

Moders hatte John Marshall und dessen Telepathengruppe über Funk erreicht.

Was der Robotiker von den Männern verlangte, war unmenschlich. Sie standen alle dicht vor dem Zusammenbruch. Der Robotiker wußte es. Dennoch bestand er darauf, daß sie sich alle noch einmal zu einem mentalen Block zusammenschlossen. Sie sollten ihre Parakräfte dem Zentralplasma zustrahlen, um es in die Lage zu versetzen, auf seine, Moders', Fragen zu antworten.

»Mr. Marshall, Sie müssen!« drängte Moders. »Sie und Ihre Männer müssen noch einmal alle Kräfte mobilisieren! Ich komme sonst nicht weiter. Ich weiß doch nicht, wo ich nach dieser Verzahnungsschwankung suchen soll! Marshall, Sie müssen mir helfen!«

John Marshall konnte kaum noch die Augen aufhalten. Moders' Worte machten keinen Eindruck auf ihn. Jeder der Telepathen, auch er, John Marshall, stand am Ende seiner Kräfte.

»Marshall!« schrie Moders über Funk.

Der Chef der Mutanten antwortete nicht. Er hatte Moders' Ruf nicht mehr gehört. Er schlief. Moders' Bildschirm zeigte den Chef des Mutantenkorps, der zusammengesunken, den Kopf auf die gekreuzten Arme gelegt, vor der Gegenstation saß und schlief.

Der Wissenschaftler machte keinen weiteren Versuch, Marshall zu wecken. Er erinnerte sich eigener Erlebnisse, wo er auch zusammengebrochen war.

Moders war nicht in der Lage, das kesselförmige Gebäude zu verlassen. Die draußen herrschenden atmosphärischen Störungen waren so stark, daß jeder Versuch, sich in dem Sturm zu bewegen, glatter Selbstmord gewesen wäre. Das Unheil, das über die Hundertsonnenwelt raste, mußte überall schwerste Zerstörungen angerichtet haben. Moders konnte sich nicht erinnern, Stürme von dieser titanischen Stärke jemals erlebt zu haben. Es wunderte ihn, daß das Zentralgebäude und die gewaltigen Plasmakuppeln bis jetzt alles unbeschadet überstanden hatten.

Sein tragbares Funkgerät sprach an. Eine der drei Gruppen von Wissenschaftlern meldete sich aus einer Metallblase. Die Plasmaspezialisten wollten ihn sprechen.

»Sprechzeit!« sagte Moders lustlos.

Er hörte zu. Seine Augen wurden größer. Seine Miene verfinsterte sich. »Ach, Sie sind doch verrückt!« rief er unüberlegt ins Mikrophon.

Dieser Kollege behauptete allen Ernstes, daß die Plasmaimpulse aus der Metallblase, in der die Wissenschaftler sich aufhielten, in voller Stärke abflossen. Man hätte wieder und wieder

komplizierteste Impulsstärkemessungen vorgenommen und dabei stets gleichbleibende Resultate erzielt.

Der Kollege reagierte auf Moders' unbeherrschten Ausdruck entsprechend. Knacks hatte es in Moders' Empfänger gemacht, die Verbindung zu der Plasmakuppel bestand nicht mehr.

Moders brütete vor sich hin. Er war über sich selbst wütend, und außerdem ärgerte ihn die unsinnige Behauptung des Plasmaspezialisten.

»So ein Unsinn!« rief er laut.

Da wurde er von Professor Gaston Durand angerufen. Durand gehörte zu der gleichen Gruppe wie der Plasmaspezialist, der vorhin diese unwahrscheinliche Behauptung ausgesprochen hatte.

»Kollege Moders«, hörte der Robotiker Durand sagen, »ich kann Ihren Unglauben verstehen, aber was Ihnen berichtet worden ist, stimmt, oder unsere Instrumente gaukeln uns etwas vor. Seitdem die Sauerstoffversorgung wieder intakt ist ...«

Bis zu diesem Punkt war Moders in der Lage, ruhig zuzuhören. Beinahe wäre er wieder explodiert. Er schluckte und warf dann beherrscht ein: »Professor, Sie wollen doch nicht auch unsere Telepathen Lügen strafen! Durch sie ist uns fortlaufend bestätigt worden, daß die Impulse des Zentralplasmas zusehends schwächer werden. Die Telepathen haben sich psychisch und physisch derartig verausgabt, daß sie im Augenblick nicht mehr anzusprechen sind. John Marshall ist über dem Gespräch mit mir eingeschlafen. Davon ausgehend ...«

»Ich unterstreiche alles, was Sie bisher gesagt haben, Moders. Aber ich werfe die Frage auf: Ist es einem einzigen Telepathen eingefallen, den biologischen Impulsstrom anzumessen, der von jeder einzelnen Plasmablase ausgeht?«

Plötzlich wurde Moders hellhörig. »Was wollen Sie damit sagen, Professor?« Dabei erinnerte er sich, daß Professor Gaston Durand auf Arkon III, noch kurz vor dem Flug zur Hundertsonnenwelt, sein erbittertster Gegner gewesen war.

»Ich glaube, wir haben alle einen Fehler gemacht und dabei das Naheliegende übersehen. Das Plasma an sich ist biologisch gesund, und seine Impulsströme sind stark. Nur kommen sie nicht im Zentrum an. Und die Telepathen haben ihre Parakräfte auf das Zentrum abgestrahlt. Eine Frage: Stimmt meine letzte Behauptung?«

»Ja.«

»Danke, Moders. Lassen uns die Überlegungen dann nicht zu der Schlußfolgerung kommen, daß innerhalb der Verbindungen der einzelnen Kuppeln zum Zentrum des Zentralplasmas diese Impulsverluste vor sich gehen?«

Van Moders schwieg und dachte angestrengt nach.

Ab und zu schlug krachend eine atmosphärische Störung durch. Sonst blieb es auf der Frequenz still.

Auf einer zweiten Welle kam ein anderes Gespräch herein, ebenfalls aus einer Plasmakuppel. Moders schaltete so, daß der Professor mithören konnte.

Dem Robotiker wurden die gleichen Resultate durchgegeben. Aus einer anderen Metallblase behaupteten Biologen und Plasmaspezialisten, daß der Biostoff kräftige Impulsströme abgeben würde.

»Nun, Moders, schließen Sie sich meiner Meinung an?« fragte der Professor.

Aber so leicht war Van Moders nicht zu bewegen, sich den Überlegungen der anderen zu unterwerfen. Ein Gefühl sagte ihm, daß hier etwas nicht stimmte oder übersehen worden war. Er konnte die Telepathen nicht vergessen. Sie, mit ihren phantastischen Parafähigkeiten, sollten diese starken Impulsströme nicht geortet haben?

Für Moders galt das als ausgeschlossen. Und darum konnten Durands Schlußfolgerungen nicht stimmen. Aber wenn es stimmte, daß die achtzig Plasmamengen organisch gesund und stark waren und ihre Impulse in dieser Form an das Zentrum abgaben, wo setzte dann dieser rätselhafte Impulsschwund ein?

»Professor, bevor ich zu Ihren Anregungen Stellung nehmen kann, muß ich mich vorher mit den Telepathen unterhalten. Sie werden mich verstehen können, nicht wahr?«

Professor Gaston Durand verstand Moders Zögern keineswegs. Er war sich seiner Sache sicher. Und aus dieser Sicherheit heraus sagte er mit unüberhörbarem Sarkasmus: »Aber, mein lieber Kollege Moders, natürlich verstehst du mich. Ich freue mich schon auf Ihren baldigen Anruf!«

Moders war so klug, sein Gesicht erst dann zu einer Grimasse zu verziehen, als er die Verbindung mit den beiden Gruppen in verschiedenen Kuppeln gelöscht hatte.

Der Robotiker saß hier fest. Die beiden Teleporter befanden sich auf der X-1.

»Ich muß Marshall wachbekommen!« Damit versuchte er, den Mutantenchef über Funk zu erreichen.

Er versuchtet vergeblich.

*

Rhodan blickte Major Mentor an und sagte: »Sie haben recht! Die Unsichtbaren verfügen über eine neue Waffe! Die Laurins entziehen unseren Schutzschirmen mehr Energie, als wir erzeugen können! Das sind keine schönen Aussichten.«

Der Pilot der X-1 war zum Kopiloten geworden. Der Chef, Perry Rhodan, hatte, wie in alten Tagen,

das Steuer des Kugelraumers übernommen.

»Hallo, Freund«, hatte er über die Bordverständigung dem Waffenleitoffizier gesagt, »enttäuschen Sie mich nicht. Versuchen Sie, sich meinem Kurs anzupassen. Wenn Sie zwischen den einzelnen Vorstößen Fragen auf dem Herzen haben, dann fragen Sie getrost. Okay?«

Das war der Erste Administrator des Solaren Imperiums, der mit wenigen Worten die Männer um sich herum in seinen Bann zog. Er war selten der sture Vorgesetzte. Er vergab sich nie etwas, wenn er sie als seinesgleichen behandelte. Er blieb er selbst, aber jeder, der in dieser Form von ihm angesprochen wurde, fühlte sich als sein Vertrauter.

Dem Mann, der sonst die X-1 geflogen hatte, gingen die Augen über, als der Kugelraumer aus dem Zwischenraum ins Normalkontinuum eintauchte, drei Tropfenschiffen auf Schußweite im Nacken saß und Kurs auf sie hielt.

Wider Willen fuhren dem Mann die Worte heraus: »Sir, das ist Kollisionskurs!«

»Was Sie nicht sagen!« erwiderte Rhodan und schmunzelte leicht.

Der Waffenoffizier stellte sich sofort auf Rhodans Taktik ein. Er richtete keine Fragen mehr an den Chef. Er handelte, ohne an mögliche Folgen zu denken.

Aus dem Polgeschützturm der X-1 und der Breitseite des Schiffes schoß er Punktfeuer auf das ihm am nächsten liegende Laurinschiff. Drei Sekunden Zeit hatte er dazu. In der vierten Sekunde zog Rhodan die X-1 schon wieder in den Zwischenraum.

»Fein gemacht, Chef!« brüllte der begeisterte Feuerleitoffizier über die Verständigung.

Der Relieftaster gab den Normalraum wieder. Der dazugeschaltete Antiflektor-Orter machte die unsichtbaren Schiffe der Laurins sichtbar. Hal Mentor hatte mit seiner Zahlenangabe von rund dreißig viertausend Tropfenschiffen nicht übertrieben.

»Brazo, wo stecken Sie?« fragte Rhodan über Funk nach dem jungen Waffenoffizier in seiner Space-Jet.

Der Kopilot begriff nicht, wie ein Mensch so viele Dinge auf einmal tun konnte.

»Moment, Chef!« klang es im Empfang auf.

Perry Rhodan geduldete sich. Wenn Brazo Alkher sich Zeit erbat, dann hatte er sie nötig.

Der Bildschirm gab die Erklärung ab, warum Alkher nicht hatte antworten können. Mit seiner kleinen Space-Jet hatte er einen Laurinraumer abgeschossen.

»Brazo, nicht zu viel riskieren!« warnte Rhodan über Hyperfunk.

Neben der X-1 im Zwischenraum tauchte Alkhers Space-Jet auf.

»Chef, ich passe schon auf. Ich ...«

Weg war er, wieder im Normalraum. Sekunden später tauchte die X-1 auch wieder darin ein. Perry Rhodan ließ es gar nicht soweit kommen, daß die Unsichtbaren ihre gefährlichen Zapfstrahler einsetzten.

»Freund, Sie machen sich!« rief er dem Feuerleitoffizier zu, der zwei Sekunden Aufenthalt im 4-D-Raum genutzt hatte, um einen weiteren Tropfenraumer auszuschalten.

Stolz und Bescheidenheit mischten sich in der Antwort des verantwortlichen Offiziers: »Sir, Sie fliegen die X-1 ja genau ins Ziel. Bei solchen Anflügen sind Treffer doch selbstverständlich.«

Unter den Laurins entstand leichte Unruhe. Mehr als fünfhundert Schiffe hatten eine zweihundert Meter durchmessende Kunstsonne umstellt und veranstalteten Punktsschießen darauf. Sie versuchten, mit diesem starken Zufluß an Energie den atomaren Prozeß zu übersättigen und die Sonne zur Explosion zu bringen.

Ein gutes Drittel der Tropfenraumer, weitaus größere Schiffe als Rhodan sie bisher kennen gelernt hatte, setzte sich ab. Das Auftauchen und blitzschnelle Verschwinden der X-1 beunruhigte sie.

»Aha!« stellte Rhodan fest.

Zwischen der Kunstsonne und dem Laurinschiff, das am weitesten vorgestoßen war, kam er, etwas seitlich versetzt, wieder in den Normalraum. Aber der Feuerleitoffizier der X-1 kam nicht zum Schuß. Eine kleine Space-Jet hatte Sekundenbruchteile vorher geschossen und einen regelrechten Fangschuß am Tropfenraumer angebracht. In einer wilden Energiefontäne verging das Schiff.

Im gleichen Moment bebte die Zelle der X-1. Der Raumer verdankte es nur seinen stabilen Schutzschirmen, daß der Strahl nicht bis zur Kugelhülle hatte durchschlagen können.

Mit Gelassenheit brachte Rhodan das Schiff im Zwischenraum in Sicherheit. Der Linearflug erlaubte ihm, einen vollen Kreisbogen zu fliegen und an der gleichen Stelle, nur aus entgegengesetzter Richtung, wieder aufzutauchen.

Dieses Mal kam der Waffenoffizier nicht zum Schuß. Eine der drei Space-Jets war abgeschossen worden. Brazo Alkher meldete es. Mitten in seiner Kurzmeldung explodierte auch die zweite Space-Jet.

»Absetzen!« befahl Rhodan. Er hatte erkannt, daß sich die Unsichtbaren auf seine Taktik eingestellt hatten.

Major Mentor äußerte seine Besorgnis. »Sir, werden wir gar nichts mehr tun, um die Laurins daran zu hindern, eine Kunstsonne nach der anderen zur Explosion zu bringen?«

»Doch, Major, aber nicht mehr auf diese Art. Es geht mir weniger um die Space-Jets als um die

Menschenverluste. Wir müssen uns schnell eine andere Angriffstaktik einfallen lassen.«

Durch die Librationszone umflogen X-1 und die begleitende Space-Jet die Hundertsonnenwelt, um über dem Kontinent in tausend Kilometer Höhe herauszukommen, auf dem sich die Zentrale des Plasmas befand.

Die Funküberwachung der X-1 fing Van Moders' vergeblichen Versuch auf, sich mit John Marshall in Verbindung zu setzen.

Rhodan wurde davon unterrichtet. Der Administrator drehte sich um. Im Hintergrund hielten sich Tschubai und Kakuta auf.

»Ras, springen Sie zu Moders hinunter!«

In der X-1 gab es nur noch einen Teleporter, denn Tschubai war verschwunden.

Im gleichen Moment schlossen sich die Magnetfeldblenden der Panoramaschirme. In hunderttausend Kilometer Höhe war wieder eine Kunstsonne unter dem Strahlfeuer der Laurinschiffe zur Explosion gebracht worden. Trotz der geschlossenen Blenden kam noch viel zuviel Licht in die Zentrale. Der Kopilot hatte beide Hände vor die geblendeteten Augen gepreßt. Als er endlich wieder sehen konnte, stellte er fassungslos fest, daß der Chef in der Zwischenzeit die X-1 in einem Alarmflug bis auf Bodennähe heruntergebracht hatte.

Besaß der Chef andere Augen als er? Diese Frage stand deutlich auf dem Gesicht des Mannes im Kopilotensitz geschrieben.

Mit Rhodan hatte auch der Waffenleitoffizier die Gefahr unter dem Schiff entdeckt. Eines der vielen unterirdischen Abwehrforts des Gehirns war ausgefahren worden und richtete gerade seine Strahlantenne auf den kleinen Kugelraumer.

Der Waffenleitoffizier hatte der Waffenpositronik Schießbefehl gegeben. Mitten in die sich aufrichtende Bewegung der Antennen schlug die geballte Bündelung aus mehr als dreißig Strahlen der X-1 im Fort ein. Auf knapp tausend Meter Distanz hatten diese konzentrierten Strahlen die Kraft einer Atombombe. Rhodan konnte das Schiff gar nicht so schnell zur Seite ziehen, wie die grell aufblitzende Explosionswolke auf den Raumer zustieß. Um die Schutzschirme herum entwickelte sich blitzschnell ein Feuerwerk. Aber reicht nur Energie krachte gegen die Feldschirme, auch tonnenschwere Metallbrocken - ehemalige Geräte des hyperipotronischen Abwehrforts!

Sekunden später lag die verwüstete Stelle mit ihrem gigantischen Rauchpilz darüber weit hinter dem Schiff. Auf dem Platz, von dem aus die X-1 zu den bedrohten Kunstsonnen gestartet war, landete sie wieder. Nicht einmal der schwächste Stoß ging durch das Schiff, als es auf seinem Ring aus Teleskopstützen aufsetzte.

»Großer Himmel, Sir«, kam es dem Mann über die Lippen, der sonst die X-1 flog. »Sie verstehen zu landen!«

Rhodan legte den Hauptsynchronschalter wieder auf die Positronik. Er erhob sich. Er lachte, als er den Mann ansah, der wegen seiner burschikosen Worte verlegen geworden war. »Wenn Sie auch einmal die ersten hunderttausend Starts und Landungen hinter sich gebracht haben, können Sie es ebenso gut.« Vor der Verständigung blieb Rhodan stehen. Er sprach mit dem Feuerleitoffizier. »Ich gratuliere. Melden Sie sich bei mir, wenn wir noch einmal nach Terrania kommen sollten. Sie haben Ihre Sache ausgezeichnet gemacht!«

Dann forderte er Atlan durch Kopfnicken auf, ihm zu folgen.

Der Arkonide hatte das Gefühl, der unwichtigste Mann des gesamten Sonderkommandos zu sein. Unzufrieden darüber, folgte er Rhodan in dessen Kabine.

*

Bully rief den Mausbiber über den Interkom der THEODERICH. Gucky meldete sich nicht.

Bully wiederholte den Ruf, aber nichts geschah. Mister Bull befahl, den Kleinen so lange zu rufen, bis er gefunden war. Er ahnte nicht, daß Leutnant Gucky die Verständigung in seiner Kabine beim ersten Durchruf abgeschaltet hatte.

Er hatte keine Zeit, zum Dicken zu kommen. Er hatte Wichtigeres zu tun.

Gucky lag auf seiner Couch und testete Menke Laas auf telepathischem Weg. Der junge Monteur war ihm ein Rätsel. Etwas Besonderes war an dem Mann, aber Gucky bekam einfach nicht heraus, worin dieses Besondere lag.

Das ist ein Pannenspürer, dachte der Mausbiber, aber wieso spürt Laas die Pannen?

Auf die Dauer aber wurde es uninteressant, Laas' Gedanken zu lesen. Gucky wurde es leid und schnüffelte in anderen Gehirnen herum. Mit einem Ruck setzte er sich kerzengerade auf.

Was erfaßte er da? Er hatte sich in die Gedanken des Mannes eingeschaltet, der Menke Laas vor dem explodierenden Partikelbeschleuniger allein zurückgelassen hatte.

Der Mann schrie auf.

Gucky tauchte vor ihm aus dem Nichts auf. Gucky, der ihm gerade bis an die Brust reichte, hatte seine kleine Hand in den stabilen Stoff des Kampfanzuges des anderen verkrallt und versuchte, den Mann zu sich herunterzuziehen. Der hatte den Schrecken über Gucky's Auftauchen noch in den Gliedern sitzen - und ein schlechtes Gewissen! Denn daß der Mausbiber Gedanken lesen konnte, wußte jeder an Bord.

Der Mann sträubte sich.

Der Kleine gab schnell den Versuch auf, seine schwache Muskelkraft einzusetzen. »Freundchen!« sagte er nur und trat einen Schritt zurück. Im gleichen Moment brach der Mann in die Knie. Auf seinen Schultern verspürte er eine unerträgliche Last.

Gucky war jetzt nichts anderes als Leutnant der Solaren Flotte.

»Freundchen«, begann er drohend, »warum hast du diese verlogene Schilderung nach der Explosion des Beschleunigers an Mister Bull durchgegeben? Wer hat sich damit reinzuwaschen versucht? Warst du es nicht, mein Allerbester?«

»Sir ...«

»Leutnant!« piepste Gucky.

»Leutnant Gucky ...«

Im nächsten Moment zappelte der halb verstörte Mann an der Decke. »Wer hat dir erlaubt, mich Gucky zu nennen? Aber das interessiert mich nicht. Raus mit der Wahrheit! Was hast du verpatzt, und was sollte durch deine verlogene Meldung an Mister Bull verschleiert werden?«

Um ihm das Geständnis leichter über die Lippen kommen zu lassen, wandte Gucky einen seiner Psychotricks an.

Von der Decke her kam ein Aufschrei. Der Mann sauste in die Tiefe und glaubte, gegen den Boden zu krachen, als er im letzten Moment durch unsichtbare Kräfte abgebremst wurde. Eine Handspanne über dem Boden schwebte er jetzt in der Luft.

»Freund, besten Dank!« piepste Gucky wütend. Er hatte die Gedanken des anderen gelesen und war nun informiert. Die Explosion des Partikelbeschleunigers hätte vermieden werden können, wenn dieser Mann die vorgeschriebenen Kontrollen vorgenommen hätte. Und als Menke Laas vor dem Beschleuniger kniete, hatte ihn dieser Bursche auch noch feige im Stich gelassen, obwohl er ahnte, daß das Aggregat hochgehen würde.

Plötzlich spürte der Mann wieder Boden unter den Füßen. Leutnant Gucky aber war verschwunden.

Nachdem der Mausbiber mit seinem spukhaften Auftauchen noch einem anderen Mann einige unangenehme Minuten bereitet hatte, teleportierte er zu Bully.

»Du hast dich ja ziemlich lange suchen lassen, Gucky!« knurrte der Dicke ihn an, als der Mausbiber endlich auftauchte.

Mit großartiger Geste winkte der Kleine ab. »Auf deinen Durchruf hin bin ich nicht gekommen, Stellvertreter. Ich bin gekommen, um zwei schwarze Schafe in der Mannschaft zu verpetzen. Dem einen oblag die Kontrolle über einen Partikelbeschleuniger, dem anderen die Aufsicht über eine Energiebank. Beide haben versagt. Und beiden kam unser Menke Laas gerade recht. Daß er ein Pannenspürer sein

sollte, hattest du ja laut genug im Schiff verbreiten lassen. Beide Blindgänger haben unseren ahnungslosen, innerlich vor Komplexen schlitternden ...«

»Dir wünsch' ich ein paar!« unterbrach Bully ihn, der ahnte, wie dieser Bericht ausgehen würde.

»Das könnte dir gefallen, mein Lieber!« erwiderte Gucky großartig und fuhr dann fort: »Also, Menke Laas ist bewußt durch zwei Mann an die Gefahrenstellen oder Pannenstellen herangeführt worden. Kein Wunder, daß er selbst nicht gemerkt hat, daß man mit ihm Schindluder trieb. Menke Laas ist nichts weiter als ein Monteur, der innerhalb seines Arbeitsbereiches selbständig eine Panne entdeckt hat, der aber nie ein Pannenspürer ist. Und die beiden Männer, mit denen mal ein hartes Wort zu sprechen wäre, heißen Opta und Lasur. Und warum hast du mich rufen lassen, Bully?« Im gleichen Augenblick wußte er es. »Oh«, platzte er heraus, »nur deswegen? Chefstellvertreter, diese Aufgabe ist einem Leutnant der Solaren Flotte unter keinen Umständen zuzumuten. Erlauben Sie, daß ich mich entferne!«

»Gucky ...«, rief der aufgebrachte Reginald Bull und versuchte, den Kleinen zu fassen, er griff in die Luft.

Der Mausbiber lag schon wieder in Faulenzerstellung auf seiner Couch und meinte wütend: »Ich bin doch kein Schwerstarbeiter! Was der sich denkt, als ob es eine Kleinigkeit wäre, telekinetische Kräfte zu entfesseln. Wozu haben wir Antigravplatten und Gigantroboter an Bord.«

Doch je länger sein Selbstgespräch dauerte, um so ruhiger wurde er. Und er kam schließlich zu der Feststellung, daß Bully eigentlich nicht zuviel verlangt hatte.

»Na, dann will ich da unten mal nachsehen.« Damit teleportierte er.

Da unten war Vorschaltstufe 1 zum Kalup, ein Saal von hundertzwanzig mal fünfundsechzig Meter und vierzig Meter hoch. Drei riesige Aggregate nahmen fast den gesamten Platz in Anspruch. Zwischen zwei der größten befand sich die Vorschaltstufe 1. Das Ding sollte eine Ewigkeit halten, hatten terranische Techniker einmal behauptet.

Jetzt war es aber trotzdem ausgefallen. Nebenbei saß es so ungünstig, daß man hier mit Antigravplatten und Gigantrobotern, die tonnenschwere Stücke wie Federbälle behandelten, gar nicht oder nur unter schwierigsten Umständen arbeiten konnte.

Gucky war auf der Kante eines der hohen Aggregate gelandet und blickte in die Tiefe. Die Vorschaltstufe besaß keine Verkleidung mehr. Was darunter zum Vorschein gekommen war, konnte man nur noch einen Trümmerhaufen nennen.

Das werde ich schnell weggeräumt haben, dachte der Kleine, als ihm brennend heiß Perry Rhodans Notruf von der Hundertsonnenwelt einfiel, so schnell wie möglich mit der Flotte zu kommen.

»Leutnant Guck«, hörte er Jefe Claudrins Stimme über die Verständigung dröhnen, »sofort in die Zentrale kommen! Das ist ein Befehl, Herr Leutnant!«

Die Männer und Roboter vor dem Schrotthaufen in der Tiefe hörten nicht hin. Einer stand dem anderen im Weg. Es war fast ausgeschlossen, die Stufe auszubauen, ohne nicht auch große Teile der daneben aufgebauten gewaltigen Aggregate zu demolieren.

Gucky las ihre Gedanken wie in einem aufgeschlagenen Buch. Von seinem Platz aus schob er erst einmal mit Hilfe seiner telekinetischen Kräfte Männer und Roboter zur Seite. Sein Vorgehen löste Verwirrung unter den Leuten aus. Gucky konnte sich mit seiner schwachen Stimme kein Gehör verschaffen. Um sich aber bemerkbar zu machen, ließ er das größte Trümmerstück einen Meter hoch steigen und dann auf den Boden fallen. Über dreißig Mann blickten zu Gucky herauf. Sie verstanden seine Handzeichen. Die Roboter verschwanden. Der Mausbiber fand die Frequenz ihrer Helmfunkanlagen und konnte sich nun mit den Männern verständigen.

»Ist das Ersatzteil verkleidet oder unverkleidet?« fragte er.

»Natürlich verkleidet!« erhielt er als Antwort.

»Dann baut wieder die Verkleidung um den Schrotthaufen, damit ich mir das Ding unter den Arm nehmen kann!« sagte der Kleine großartig. Im Helmfunk hörte er Flüstern. Das Wort Telekinet fiel. Die Roboter marschierten mit den Verkleidungsstahlblechen auf. Über die Verständigung brüllte Bully und rief nach Leutnant Guck. Den Mausbiber ließ das kalt.

»Wie sieht es mit der Fundamentalbefestigung aus?« fragte er über seinen Funk. »Ich möchte nicht Löcher in die THEODERICH reißen.« Manchmal konnte Gucky unverschämt angeben.

»Vorschaltstufe ist am Boden vollkommen frei!«

»Okay!« Das war vorläufig Gucky's letztes Wort. So, wie er saß, blieb er sitzen: ein Bein über das andere geschlagen, den Raumhelm zurückgeklappt, einen Arm angewinkelt, den Ellbogen aufs Knie gelegt und die Hand unter dem Kinn.

Es war ihm nicht anzusehen, daß er gigantische telekinetische Kräfte entfesselte. Aber der defekten Vorschaltstufe sah man an: Sie stieg hoch, wie von Geisterhänden gehoben. Jetzt machte sie eine Dritteldrehung und kippte über der linken Kante ab. Hinter der Verkleidung hörte man, wie Trümmerstücke übereinander fielen.

Ein unheimlich wirkungsvolles Experiment unternahm der Kleine. Er mußte das sperrige Teil an

empfindlichen Leitungen vorbeiführen und es jetzt zwischen zwei Energieadern gleiten lassen. Damit hatte er es mittlerweile um vierzig Meter seitlich versetzt.

Gucky saß auf seiner Kante und sah aus, als ob er interessiert zuschaute. Über Bodenverständigung wurde wieder nach dem Mausbiber gerufen.

Einer der Männer unten nahm den Ruf auf und meldete der Zentrale, was Gucky zur Zeit machte.

In fünfunddreißig Meter Höhe schwebte die defekte Vorschaltstufe dem breiten und hohen Schott zu.

Der Mausbiber teleportierte jetzt, aber das auszuwechselnde Stück wackelte nicht einmal um einen Zentimeter, dicht unter der Decke schwebend.

Mitten im geöffneten Schott stehend, holte Gucky das Teil herunter, ließ es über sich weiterwandern und fand sich plötzlich von fasziniert blickenden Männern umgeben.

»Einer von euch muß mir den Weg zum Ersatzteillager zeigen. Er kann ruhig zehn Schritte vorausgehen!«

Das wagte niemand, denn zehn Schritte weiter und in fünf Meter Höhe schwebte das einige hundert Tonnen schwere Stück. Jeder malte sich aus, wie furchtbar es wäre, wenn ihm das Ding auf den Kopf fiele.

Zehn Minuten nach Gucky's erstem telekinetischen Eingriff setzte er die Stufe im Ersatzteillager ab. Fünfzehn Minuten danach zogen Roboter am ausgewechselten Stück die Fundamentbefestigungen an und stellten die letzten Schaltverbindungen her.

Gucky hatte sich wortlos empfohlen. Er ruhte sich von der Anstrengung auf seiner Couch aus.

Er dachte an Bullys Durchruf. Sich in der Zentrale zu melden, fiel ihm nicht ein. Die Arbeit, die er soeben beendet hatte, war ja der Auftrag gewesen, den er vor dem Dicken entrüstet abgelehnt hatte.

Unzufrieden aber war der Kleine doch. Er dachte an Perry Rhodan, der ihn nicht mitgenommen hatte zur Hundertsonnenwelt.

»Perry«, sagte er halblaut, »wenn ich auf der Zentralplasmawelt immer noch Einsatzverbot bekomme, dann muß ich mir eben selbst Beschäftigung suchen.«

Seine Kabinentür wurde geöffnet, Bully trat ein. Das, was in der Zentrale zwischen Ihnen vorgefallen war, hatte er schon längst wieder vergessen. »Kleiner«, sagte er, »wir haben einen Ruf der X-1 aufgefangen. Die Laurins sind dabei, über der Hundertsonnenwelt die Kunstsonnen der Reihe nach abzuschießen. Mit rund viertausend Tropfenraumern machen sie Perry das Leben sauer.«

»Kein Wunder, daß es ihnen schlecht geht! Warum hat der Boß mich nicht mitgenommen?« fragte der kleine Angeber.

Bully überhörte es. Er kannte Gucky viel zu gut, um nicht zu wissen, daß dieser hinter seinen großspurigen Bemerkungen die Angst um Perry Rhodan verbarg. »Kleiner, wir kommen frühestens in vierundzwanzig Stunden an. Bis dahin haben die Laurins alle zweihundert Sonnen zum Verlöschen gebracht. Dann haben wir es mit den Laurins und der Hyperinpotronik zu tun. Die ist noch tausendmal schlimmer als es das positronische Gehirn auf Arkon III war.«

»Warum erzählst du mir das alles, Dicker?« Gucky schüttelte sich. »Warum geht denn bei jeder Etappe an diesen Riesenkästen immer wieder etwas Neues zu Bruch? Wer ...«

Er schwieg. Die Impulsmotoren begannen anzulaufen. Das war das Zeichen, daß es in die vorletzte Etappe ging. In einigen Stunden hatten sie auch diesen Abschnitt im intergalaktischen Raum hinter sich gebracht.

»Wieso sind wir erst in vierundzwanzig Stunden am Ziel, Bully?« fragte Gucky erstaunt.

Reginald Bull winkte ab und ließ sich in einem Sessel nieder. »Gucky, auf unseren Schiffen ist der Teufel los. Die Zahl der Defekte liegt um dreihundert Prozent höher, als es uns die schwärzeste Voraussage angekündigt hat.«

»Bisher haben wir aber nicht die vorausgesagten zehn Prozent von Raumern verloren, Bully!«

»Das stimmt!« gab Bully widerwillig zu. »Aber Vorteil auf der einen Seite, Nachteil auf der anderen. Diese Aberhunderte von kleinen und mittleren Reparaturen kosten uns das Wertvollste, was es gibt: Zeit! Zeit, und immer wieder Zeit! Darum werden wir vom Ende der siebten Etappe bis zur Ankunft über der Hundertsonnenwelt glatt vierundzwanzig Stunden benötigen. Kleiner, ich kann doch nicht mit den betriebsklaren Schiffen einfach abfliegen und den defekten Raumern sagen: Kommt nach. Über der Hundertsonnenwelt kreuzen rund viertausend Tropfenraumer. Die Schiffe sollen viel größer sein, als wir sie bisher kennen gelernt haben. Begreifst du nun, warum ich warten muß, bis alle Schiffe nach der siebten Etappe wieder klar sind?«

»Nein!« sagte Gucky. »Das begreife ich eben nicht.«

Wortlos zog Bully eine Folie aus der Tasche und reichte sie Gucky. Mit gemischten Gefühlen nahm der Mausbiber sie entgegen und begann die positronischen Schlüsselzeichen zu lesen. Er liebte weder Roboter, noch die Geistesblitze von Positroniken.

Das Bordrechengehirn der THEODERICH gab lakonisch an, daß das Kräfteverhältnis zwischen Laurinflotte und Terraraumern 17:1 sein würde!

»Das Ding ist verrückt geworden«, piepste Gucky. In seinen Augen blitzte es auf. Er gab die Folie

zurück.

»Leider nicht, Gucky. Die Laurins verfügen über eine neue Waffe. Sie müssen hyperschnelle Zapfstrahler oder so etwas Ähnliches entwickelt haben, mit denen sie den Schutzschilden unserer Schiffe die Energie entziehen. Mehr weiß ich auch nicht darüber. Im Funkspruch der X-1 wurde ich vor der neuen Waffe ausdrücklich gewarnt.«

»Schöne Aussichten«, sagte Gucky deprimiert. »Und wie viel Sonnen haben die Unsichtbaren bis jetzt abgeschossen?«

»Mehr als fünfzig. Über ein Viertel.«

»Na, Dicker, dann glaube ich schon, daß deine Ansicht richtig ist. Wenn wir jetzt alles auf eine Karte setzen, und die defekten Schiffe zurückließen, dann kämen wir mit einem geschwächten Kräftepotential an, und die Laurins würden kurzen Prozeß mit uns machen. Wem wäre damit geholfen? Uns nicht, und Perry schon gar nicht. Dicker, ich bin froh, nicht in deiner Haut zu stecken!«

*

Die X-1, begleitet von zwanzig Space-Jets, flog ununterbrochenen Einsatz gegen die Laurins.

Ein kleiner, hundert Meter durchmessender Kugelraumer gegen rund viertausend Tropfenschiffe. Ein völlig aussichtsloses Unternehmen. Und doch hatte es in einer Hinsicht Erfolg: Der Abschuß der Kunstsonnen hatte sich merklich verlangsamt! Die Laurins kamen an vielen Stellen nicht mehr dazu, in aller Ruhe die zweihundert Meter großen Kunstgebilde explodieren zu lassen.

Ohne Verluste lief dieser verzweifelte Einsatz nicht ab. Mit zwanzig Space-Jets war Rhodan gestartet. Der Rest aus acht Einheiten sollte Sicherung über dem Zentralplasma fliegen und verhüten, daß biofeindliche Roboter die Kuppeln mit dem Biostoff vernichteten.

Von den zwanzig schnellen Raumfahrzeugen existierten noch zwölf. Nur einer Besatzung war es gelungen, auszusteigen und wieder die Hundertsonnenwelt zu erreichen. Alle anderen waren gefallen.

Aber Rhodan und seine Männer hatten nicht nur gegen die unmenschlichen Laurins zu kämpfen, auch das mechanische Gehirn war ihr Gegner geworden. Und so waren die Terraner in einen Zweifrontenkrieg verwickelt worden.

Die bedrohlichste Waffe aber stellten jene neuartigen Saugfelder der Laurins dar, mit denen sie die energetische Struktur der terranischen Schutzfelder zum Zusammenbruch brachten.

Trotz allem gab Rhodan nicht auf. Er konnte es nicht, er durfte es nicht. Er mußte diesen aussichtslosen Kampf führen, bis Bully mit der Flotte

ankam. Das Plasma mußte gerettet werden. Es sollte auch in der Zukunft in Rhodans Plänen eine wichtige Rolle spielen. Mit seiner freundlichen Einstellung gegenüber den Intelligenzen der Galaxis war es ein bedeutungsvoller Machtfaktor. Wenn auch durch die Kämpfe der Roboter untereinander der größte Teil der Posbzentren vernichtet worden war, so stellten die erhalten gebliebenen Planeten und Stationen im intergalaktischen Raum immer noch ein Bollwerk gegen die Unsichtbaren aus Andromeda dar.

Von Stunde zu Stunde häuften sich die alarmierenden Meldungen von der Hundertsonnenwelt. Die Robotermillionen darauf unterstellten sich mehr und mehr dem Kommando der Hyperinpotronik. Die Kämpfe der Posbis gegeneinander ließen auffallend schnell nach. Aber eine chaotische Entwicklung wie auf Frago war hier, rund dreihunderttausend Lichtjahre vom Rand der Galaxis entfernt, nicht zu erwarten. Das Schicksal des Zentralplasmas schien besiegelt zu sein.

Es war nichts anderes mehr als eine in achtzig Riesenbehältern aufgespeicherte Biostoffmenge - unfähig zu jeglichem Handeln.

Vor einer Stunde hatte Rhodan sich mit seinem Robotiker in Verbindung gesetzt. »Moders«, hatte er gesagt, »lassen Sie sich und Ihre Mitarbeiter durch Ras in Sicherheit bringen. Nach Vollzug fliegt die Hyperinpotronik in die Luft. Ich sprengt das Riesengehirn!«

Van Moders hatte sich gegen Rhodans Vorhaben ausgesprochen. »Chef, warten Sie noch. Wir sind einer Sache auf der Spur. Vielleicht führt sie zu nichts, aber wir sollten keine Möglichkeit außer acht lassen!«

Nach kurzem Zögern hatte Rhodan dann eingewilligt. »Gut! Ich gebe Ihnen sechs Stunden, Moders. Haben Sie bis dahin nichts erreicht, explodiert die Hyperinpotronik. Ist Ihnen auch aufgefallen, daß die Laurins an der Erhaltung des Gehirns sehr stark interessiert sind?«

Das war vor zwei Stunden gewesen. Moders blickte wieder auf seine Uhr. Neben ihm stand Ras Tschubai. Der bescheidene Afrikaner fühlte die Nervosität des Experten. Der junge Wissenschaftler, oft von grandiosen Ideen sprühend, war ihm außerordentlich sympathisch. Aus diesem Gefühl heraus sagte er: »Mister Moders, nicht die Ruhe verlieren. Vier Stunden sind eine lange Zeit!«

Ein dankbarer Blick war Moders' Antwort.

Sie hielten sich im Kreisverkehr auf. Moders hatte diesem Abschnitt den originellen Namen gegeben. Man mußte schon viel Phantasie haben, um sich darunter etwas vorzustellen.

Ein Gewirr von verdrehten Rohrleitungen strebte von allen Seiten einem Areal zu, um sich hier mit einem fast dreihundert Meter durchmessenden

Hohlring von 20 Meter Stärke zu verbinden. Diese Leitung hatte bei allem Bizarren eine weit entfernte Ähnlichkeit mit einem in sich geschlossenen Ring. Für Moders war das eben der Kreisverkehr. In vierzig Meter Höhe schwebte der Ring über dem Stahlboden. Obwohl der Orkan mit unverminderter Heftigkeit über die Hundertsonnenwelt raste, rührte sich das gewaltige Gebilde keinen Zentimeter. Ein Wunder bei der großen Angriffsfläche, die es dem Sturm bot.

Moders war den starken Impulsen nachgegangen, die ihm von verschiedenen Plasmaspezialisten gemeldet worden waren. Der Robotiker hatte John Marshall aus seinem tiefen Schlaf geweckt und gefordert, ihm die Angaben der Spezialisten zu bestätigen.

John Marshalls Aussagen hatten ihn zu der Frage veranlaßt: »Wer ist hier verrückt? Ich oder diese Plasmaspezialisten!«

Marshall war nicht von seiner Behauptung abgegangen, die Biostoffmengen in den rund achtzig Metallblasen wären organisch dem Sterben näher als dem Leben. Von Impulsen keine Spur.

Ras Tschubai hatte den Robotiker über Teleportation dahin gebracht, wohin Moders wollte. Bei den turbulenten Verhältnissen auf der Oberfläche der Hundertsonnenwelt war Teleportation die einzige zuverlässige Beförderungsmöglichkeit.

Von Marshall aus war Moders zu Professor Gaston Durand teleportiert worden, der sich mit seiner Gruppe in den Gängen einer Metallblase aufhielt.

Hier gab es die Impulse, deren Existenz John Marshall bestritten hatte!

Van Moders begann seinem eigenen Verstand zu mißtrauen. Er wußte, daß ein auf Parabasis arbeitender Telepath sich nicht irren konnte.

Zwischenzeitlich war Ras Tschubai verschwunden, um dem Gehirn einen Blitzbesuch abzustatten. Er hatte sich, laut Rhodans Befehl, zu überzeugen, ob die Superbombe noch an der Stelle in der Hyperipotronik lag, wo Kakuta und er sie niedergelegt hatten.

Sie war noch vorhanden!

Nach seiner Rückkehr hatte Ras Tschubai einen Robotiker vorgefunden, der zu Boden schaute und unentwegt den Kopf schüttelte.

»Noch einmal alle Messungen von vorn!« hatte Moders plötzlich verlangt. Einige Kollegen hatten protestieren wollen. Moders aber war über ihre Proteste hinweggegangen.

Ein neuer Stoß war durch die oberen Erdformationen der extragalaktischen Welt gelaufen. In hunderttausend Kilometer Höhe war wieder eine Kunstsonne explodiert. Innerhalb des Plasmazentrums waren die schweren Erdstöße ebenso wenig zu bemerken wie in der Hyperipotronik. Beide Anlagen waren

erdbebensicher angelegt.

»Ich habe doch ein Brett vor dem Kopf!« hatte Moders gestöhnt und war danach noch einmal alle Meßgeräte abgegangen, die in langer Reihe hintereinander aufgebaut waren.

Jetzt hielt sich Moders mit Ras Tschubai im »Kreisverkehr« auf. Ihre beiden Scheinwerferstrahlen fielen auf ein Durcheinander von Dingen, auf die kein einziges Wort der terranischen Sprache paßte. Knapp waren Moders' Befehle: »Den Strahl mehr nach rechts, jetzt weiter nach links oben. Langsam an der Inpo-P heruntergehen, Ras!«

Gaston Durand hätte ihn verstanden. Über den Inpo-P-Block innerhalb der Verzahnung waren sie zum erstenmal im Streitgespräch aneinandergeraten.

»Stop!« rief Van Moders dem Teleporter zu, als der mit seinem Scheinwerfer den bewußten Abschnitt beleuchtete.

»Großer Himmel, was mag das nur sein?« stöhnte der Robotiker und kratzte sich den Kopf. Er ging noch näher heran. Alles lag unverkleidet vor ihm. Ras Tschubai rührte sich nicht von der Stelle. Von dieser Mechanicatechnik verstand er gar nichts.

Aber Moders mußte über das, was er betrachtete, etwas sagen. Ras hörte ihn flüstern: »Wo habe ich so etwas Ähnliches schon einmal gesehen?«

Er nahm nicht einmal den Kopf herum, als er fragte: »Ras, haben Sie das Werkzeug dabei?«

Er hatte es.

Aber Moders machte schließlich doch keinen Gebrauch davon. Er zuckte plötzlich zusammen, drehte sich auf der Stelle um und verlangte, in die Luftversorgung des Zentralplasmas gebracht zu werden.

Tschubai teleportierte ihn dorthin. Hier war noch alles so, wie die Terraner den Raum verlassen hatten, nachdem Moders die durch die Hyperipotronik ausgeschaltete Sauerstoffversorgung wieder in Gang gebracht hatte.

»Aha! Hier habe ich es gesehen!«

Ras Tschubai stutzte und blickte den Robotiker merkwürdig an, als dieser eine Sekunde später schon wieder in den »Kreisverkehr« zurückgebracht werden wollte.

Der Teleporter tat ihm den Gefallen. Moders schien Tschubais Anwesenheit vergessen zu haben. Ras machte ihn darauf aufmerksam, daß schon wieder eine Stunde vorüber wäre. Moders reagierte nicht darauf. Er war sich selbst nicht bewußt, daß er sein Gehirn vergewaltigte. Er zwang sein Denken in rein mechanicatechnische Bahnen.

»Ras, besorgen Sie mir einen Schnaps, aber einen anständigen, sonst dreh' ich noch durch!« Nach diesen Worten war Moders wieder nur noch körperlich anwesend, mit seinen Gedanken befand er sich erneut in geistigen Gefilden, in denen sich bisher

noch nie ein Mensch bewegt hatte.

Ras überlegte verzweifelt, wo er auf der Hundertsonnenwelt an ein alkoholisches Getränk kommen könnte. Vielleicht sollte er es bei der Boden-Einsatzgruppe versuchen. Als er wieder zurückkam, hörte er Moders unfreundlich fragen: »Zum Donnerwetter, Ras, wo waren Sie?«

»Wollten Sie keinen Schnaps, Mister Moders? Bitte, hier!«

Geistesabwesend trank der Robotiker. Dann sagte er: »Holen Sie Durand mit seinem Apparatewerk. Die anderen lassen Sie, wo sie sind!«

In drei Sprüngen schaffte der Afrikaner alles herbei. Dann begann er sich zu langweilen. Erstens verstand er kein Wort von dem, was die beiden Wissenschaftler sprachen, und zweitens gab es nichts Interessantes zu sehen.

Als er nach langer Zeit einmal wieder auf die Uhr sah, erschrak er. Von der Sechsstundenfrist, die der Chef dem Robotiker gesetzt hatte, waren fünf Stunden und dreißig Minuten vergangen.

»Mister Moders, Sie haben noch eine halbe Stunde!« gab er zu bedenken.

Kaltblütig erwiderte der Experte: »Versuchen Sie den Chef zu erreichen. Er muß noch ein paar Stunden dazugeben!«

Ras stutzte. »In dieser Form, Mister Moders? Das ist nicht gut möglich.«

»In welcher denn?« fauchte Moders verärgert. »Ich benötige noch ein paar Stunden. Ich muß sie haben!«

Ras teleportierte zum Zentralgebäude des Plasmas, wo ein kleiner Hypersender stationiert war. Es dauerte verhältnismäßig lange, bis er Verbindung mit Perry Rhodan bekam. Er trug dem Chef Moders Forderung vor. Er deutete auch an, daß Moders sehr energisch diese zusätzliche Frist verlangt habe.

»Genehmigt, Ras. Ich habe keine ...«

Der Hyperfunkverkehr brach zusammen. Es war die Sekunde, in der es der X-1 nach mehr als einer Stunde endlich wieder einmal gelungen war, ein Laurinschiff zu vernichten.

Als Tschubai in den »Kreisverkehr« zurückkehrte, mußte er erst nach Moders und Durand suchen. Der eine steckte hoch oben im Gewirr dieses Durcheinanders, und der andere hielt sich über hundert Meter weiter rechts auf. Schreiend verständigten sie sich.

»Bei mir auch!« hörte er den Professor rufen. »Überall, wohin ich sehe, Kollege!«

»Hier ebenso, Professor. Haben Sie es auch entdeckt?« schrie Moders aus der Höhe zurück.

»Noch was, Moders? Nein, was denn?«

»Gleich! Ich klettere herunter. Kommen Sie auch zurück?«

Als er Ras Tschubai sah, fragte er nicht, was Perry Rhodan geantwortet hatte. Dafür sagte der

Teleporter: »Der Chef hat die Fristverlängerung genehmigt.«

In diesem Moment grinste Moders. »Und wenn er es nicht getan hätte, dann hätten Sie auf meinen Befehl hin die Bombe aus dem Gehirn holen müssen. Denn hier fliegt nichts in die Luft, aber dafür wird die Hyperipotronik bald wieder an die Kandare genommen.«

Ras Tschubai verstand nur die Hälfte. Was bildete sich dieser Robotiker ein, solche großsprecherischen Reden zu führen?

Professor Gaston Durand kam zurück. Moders saß vor einem Meßgerät. Er winkte Durand heran. »Sehen Sie das? Schöne stabile Werte gibt es an. Und dieses verdammte Ding hat uns alle an der Nase herumgeführt! Nichts ist mit den Plasmamengen los! Gar nichts! Denken Sie an Supraleitfähigkeit! So etwas Ähnliches hat uns diesen Streich gespielt. In diesem Teil der Leitungen bis zu den Biostoffkuppeln kreisen alle Impulse. Ab hier ...«, und er war aufgestanden und zeigte auf ein Teil, »geht nichts mehr weiter. Hier, wie an allen anderen Stellen, sind die Kraftfeldisolationen der Bioponblocks unterbrochen. Hätten wir uns nicht immer die hypertoyktische Verzahnung schematisch so vorgestellt, wie wir sie bei den Posbis kennen gelernt haben und nur einmal daran gedacht, daß sie auch eine andere Form haben können, dann wären wir schon früher daraufgekommen. Sind Sie meiner Ansicht, Professor?«

Der nickte erschüttert. Es fiel ihm unheimlich schwer, zuzustimmen. Nur zu deutlich hatten ihm diese Minuten zu verstehen gegeben, daß ihm der junge Kollege hundertfach überlegen war.

»Moment, ich will noch etwas wissen!« Moders war nicht zu halten. Er schleppte drei Geräte herbei, schloß sie zusammen, legte Taststrecken an das Gewirr und nahm Messungen vor.

»Ich komme schon hinter eure Schliche!« Er fühlte Durands fragenden Blick und drehte sich um. »Professor, durch diese unterbrochenen Kraftfeldisolationen kommt es hier zu den berüchtigten Impulsschwunden oder den Verzahnungsschwankungen. Daran hat das Zentralplasma sich erschöpft. Die Projektoren der Abschirmungsfelder haben alle einen Defekt, und dadurch ist die Verbindung zur Hyperipotronik fast völlig unterbrochen. Und das hier, wo ich die Teststrecke angelegt habe, röhrt sich weder nach der hypertoyktischen noch nach der hyperipotronischen Seite. Wissen Sie, was das für eine Verbindung ist? Du lieber Gott, wer hat sich denn so etwas vorstellen können? Kilometer entfernt haben der Chef und Atlan die Haßschaltung gesprengt, und hier ist im gleichen Moment alles zusammengebrochen! Und wir haben diese Stelle in der Tiefe des Gehirns

gesucht!«

»Das kann nicht stimmen!« widersprach Durand erregt. »Das Zentralplasma hat dem Chef und Atlan seinerzeit gesagt, daß durch die Vernichtung der Haßschaltung keine weiteren Folgen eintreten könnten.«

»Von mir aus!« erwiderte Moders unbeeindruckt. »Ich behaupte das Gegenteil. Ich behaupte noch etwas anderes, wenn ich es auch zur Zeit noch nicht beweisen kann: Das urplötzliche Verschwinden der Relativschirme um die Fragmentraumer muß mit diesen Vorgängen, die wir nun endlich entdeckt haben, im kausalen Zusammenhang stehen!«

Professor Gaston Durand wuchs über sich selbst hinaus. Er hatte sich zu beispielhafter Objektivität durchgerungen und erkannte bedingungslos Van Moders' überragende Fähigkeiten an. Mit feinem Spott sagte er kurz: »Sie Ideenschreck!«

»Besser das, als nie eine Idee haben! Doch ich glaube, daß wir jetzt alle an die Arbeit gehen müssen. Ras, wollen Sie ...?«

Aber Ras Tschubai saß in diesem Augenblick im Zentralgebäude vor dem Hyperfunksender und teilte Rhodan mit, was Van Moders entdeckt hatte.

5.

Die fünfundachtzigste Sonne explodierte, als Reginald Bull mit seiner Flotte aus dem Zwischenraum dicht über der Hundertsonnenwelt ins Normalkontinuum eintauchte. Mit einem Totalverlust von zweihundertachtzehn Schiffen hatte er das Ziel im intergalaktischen Raum erreicht. Aber statt einen grandios wirkenden saturnähnlichen Ring um den intergalaktischen Planeten zu sehen, kam er in das Strahlfeuer wütend angreifender Laurinschiffe.

Jefe Claudrin flog das Flaggschiff. Neben ihm saß Bully. Die Projektion auf dem gewaltigen Panoramabildschirm besorgte der Antiflektor-Orter. Er machte es erst möglich, die unsichtbaren Tropfenschiffe zu erkennen, obwohl jeder Mann dieser großen Expeditionsflotte auch eine Antiflex-Brille besaß.

Von der ersten Sekunde der Schlacht an befanden sich die terranischen Kugelraumer im Nachteil. Die laurinschen Saugfelder fielen über die Schutzschirme der terranischen Schiffe her, entzogen ihnen die Energie und ließen sie zusammenbrechen. Im Augenblick des Zusammenbruches feuerten die Gegner.

Bully sah entsetzt drei Raumer der Städtekasse explodieren.

»Rückzug in den Zwischenraum!« rief er über Hyperkom allen Kommandeuren zu.

So plötzlich, wie die riesige Flotte gekommen war, verschwand sie auch wieder. Obwohl sie sich jetzt in

der Librationszone eines anderen Universums aufhielt, sahen die Männer über den Reliefaster den sechsundachtzigsten lichtspendenden Himmelskörper der Hundertsonnenwelt auseinander fliegen.

Bully sprach zu allen Kommandeuren. »Flotte B greift an, wenn auf A-Schiffen Energieverlust der Schutzschirme festgestellt wird. Kein Raumer der A-Einheit bleibt dann noch eine Sekunde im Normalraum. Unbedingt Rückzug in die Librationszone. Flotte C stößt ins Einsteinuniversum vor, wenn B sich zurückzieht. Ich hoffe, daß das Schema klar ist. Angriff mit allen Waffen auf die Laurins. Wir müssen ihnen beibringen, daß es für sie äußerst gefährlich ist, mit uns anzubinden. Diese Lehre dürfen sie nie mehr vergessen. Noch Fragen?«

Der Kommandant der Einheit D meldete sich. Er hatte ein Schiff der Städtekasse durch Bodenbeschuß verloren. Bully ließ ihn nicht ausreden.

»Dafür habe ich kein Rezept. Schießbefehl auf hyperinpotronische Abwehrforts nur im äußersten Notfall. Ich weiß, daß man mit dieser Anordnung herzlich wenig anfangen kann, aber wir sind ja nicht nach hier gekommen, um die Hundertsonnenwelt zu vernichten.«

Bully gab die Uhrzeit für den Angriff der A-Einheit durch. Alles andere mußte sich daraus entwickeln. Den A-Verband führte er selbst.

Die X-Zeit kam. Mit etwas weniger als achthundert Schiffen brach er wieder ins Normalgefüge ein und befand sich genau zwischen drei riesigen Laurinpulks, die die nächsten Sonnen vernichten wollten.

Die THEODERICH stand am weitesten vorn. Sie konnte unbedenklich nach allen Seiten feuern, ohne ein eigenes Schiff zu gefährden. Schwerbeschädigte Schiffe der Unsichtbaren scherten aus der Kampffront aus. Doch für jedes sich absetzende Schiff war sofort Ersatz da.

Mit Entsetzen sah Bully, wie die Stabilität der gigantischen Schutzschirme seiner THEODERICH immer mehr nachließ. Jefe Claudrin, der Epsaler, sagte kein Wort, als der Kalup im Schiff aufdröhnte. Im letzten Augenblick brachte Jefe Claudrin die THEODERICH in den rettenden Zwischenraum zurück.

Von Verband C erhielt Bully die Nachricht, daß B zur richtigen Zeit die A-Einheit abgelöst hatte.

Dann kamen die Verlustmeldungen: zwei Schiffe verloren!

Reginald Bull und Jefe Claudrin schauten sich vielsagend an. Wenn es in dieser Form weiterging, hatten sie keine große Chance.

Drei Minuten lang blieb der B-Verband im Einsteinuniversum und versuchte, die Tropfenschiffe an der Zerstörung der Kunstsonnen zu hindern. Anschließend stieß der C-Verband ins

Normalkontinuum vor. Der B-Verband hatte ein Schiff der Städtekasse verloren.

Verband D meldete gleich vier Verluste.

Bully brach den Angriff ab. Er versuchte, Rhodan zu erreichen. Nur kurz glaubte er, einmal die X-1 auf dem Bildschirm gesehen zu haben. Die mächtigen Sender der THEODERICH riefen den Chef über mehrere Wellen.

Keine Antwort von der X-1 erfolgte.

Sie hatte beim Anflug auf den Planeten einen Treffer erhalten, dabei wohl noch ein stationäres Abwehrfort des Gehirns außer Gefecht setzen können, um sich danach mühselig zu ihrem Landeplatz zu schleppen. Tröstlich war allein die Tatsache, daß es unter der Besatzung keine Ausfälle gegeben hatte. Aber der Verlust der Hyperfunkanlage konnte schwere Folgen nach sich ziehen. Rhodan ahnte zu dieser Zeit, daß Bully ihn anrufen würde.

Der aber vergeudete keine Sekunde. Es war ihm recht, daß Gucky sich in seine Gedanken eingeschaltet hatte. Der Kleine tauchte, im großen Kampfanzug bekleidet, neben ihm auf.

»Okay, Dicker, ich bin informiert und springe zu Perry. Aber tu mir den Gefallen und geh für eine Sekunde ins normale Universum!«

»Mach's gut, Kleiner!« sagte Bully, während Jefe Claudrin die THEODERICH ins 4-D-Gefüge stürzen ließ. In der gleichen Sekunde war Gucky verschwunden.

In der Zentrale der X-1, die sich mit Mach 5 in knapp zweitausend Meter Höhe gegen die Orkane behauptete, die ununterbrochen über die Welt des Zentralplasmas rasten, rematerialisierte der Mausbiber. Er klappte den Klarsichthelm zurück und watschelte auf Perry Rhodan zu, der aufmerksam das Instrumentenpult beobachtete.

»Hallo, Chef, Bully schickt mich ...« Das übrige strahlte der Kleine telepathisch ab. Erstens ging es schneller, und zweitens waren Mißverständnisse unmöglich.

Kurz und klar sagte Rhodan dem Mausbiber, daß es gegen die Saugfelder der Laurins keine Patentlösung gäbe.

Gucky sah darin den Befehl, wieder zur THEODERICH zurückzuspringen, aber er verspürte wenig Lust dazu. Bevor er diese Überlegungen traf, sicherte er seine Gedanken ab und kam mit der Ausrede: »Perry, ich kann nicht zu Bully teleportieren. Ich weiß doch nicht, wo er steckt, ob im Normaluniversum oder im Zwischenraum. Gibt es nicht ...«

Rhodan sah ihn streng an. »Nichts, Kleiner! Heute kommst du mit keinem Trick durch. Orte das Schiff und springe dann! Sage Bully, daß er so schnell wie möglich schwere Waffen herunterschaffen lassen muß. Hier unten haben sich auf drei Kontinenten die

Posbis zu Millionenheeren vereinigt und scheinen in Kürze zum Angriff gegen uns vorgehen zu wollen.«

Gucky's Augen wurden immer größer, je länger Perry Rhodan sprach. Er dachte nicht mehr daran, in der X-1 zu bleiben.

»Okay, Chef! Aber wenn der Dicke mich nicht länger benötigt, dann darf ich kommen?«

Gucky wartete Perry Rhodans Antwort nicht mehr ab. Er hatte die THEODERICH geortet und war im selben Moment gesprungen.

Als er dort rematerialisierte, schien der Superriese auseinander fliegen zu wollen, so gewaltig dröhnte seine Zelle. Der Kampfstrahl eines Tropfenraumers hatte die durch Saugfelder geschwächten Schutzschirme des Flaggschiffs durchschlagen, dabei aber glücklicherweise so viel an Energie verloren, als daß er noch zerstörend auf der Kugelhülle wirken konnte.

Wütend über diesen Treffer, gab Bully neue Anweisungen an alle Kommandanten. Nur noch für zehn bis zwanzig Sekunden sollte sich jede Einheit im Normaluniversum aufhalten.

Siebzehn Schiffe waren bisher verlorengegangen, davon vierzehn Totalausfälle.

»Was sagst du da?« Bully bekam den Mund nicht mehr zu. Gucky hatte ihm von den vielen Millionen biofeindlicher Posbis erzählt, die sich nach Rhodans Ansicht zum Angriff auf die dreitausend Terraner formiert hatten.

»Auf schnellstem Weg sollst du schwere Strahlgeschütze herunterschaffen, Dicker. Perry kann nicht mit dir reden. Die Hyperfunkanlage der X-1 ist zerschossen.«

In dieser Sekunde hatte sich Reginald Bull wieder gefangen. Über Sammelruf sprach er mit allen Schiffen gleichzeitig. Vierhundert der fast dreitausend Raumer starken Flotte hatten ihre Lagerhallen bis zur Decke mit schwersten Strahlgeschützen gefüllt. Diese vierhundert Raumer lösten sich von ihren Verbänden, umflogen die Hundertsonnenwelt im Schutz des Zwischenraumes und setzten über dem Planeten zur Landung an.

Jeder Kommandant war vor Abflug vor den planetarischen Forts gewarnt worden, die allein dem Gehirn unterstanden.

Ein furchtbare Abwehrfeuer empfing sie. Zwei Raumer wurden zerschossen. Doch dann schlugen die Schiffe mit allen Waffen zurück. Gleichzeitig stoben sie in Höchstfahrt nach allen Seiten davon. Ein Pulk aus vier Räumern sah unter sich eine riesige Posbiansammlung. Der Feuerleitoffizier des ersten Schiffes fragte nicht lange um Feuererlaubnis. Unter der Wucht der Desintegratorstrahlen vergingen die Roboter.

Gleichzeitig mit der kaum noch flugfähigen X-1 landeten die Schiffe, die schwerste Waffen an Bord

hatten. Die Besetzungen waren fassungslos über die atmosphärischen Bedingungen, die sie vorfanden. Sie konnten kaum begreifen, daß diese Orkane durch die Explosionen der Kunstsonnen ausgelöst worden waren. Trotzdem konnte das Unwetter nicht das Ausladen der schweren Strahlgeschütze verhindern.

Für den Einsatz der Waffen hatte Atlan einen Plan ausgearbeitet, auf allen drei Kontinenten wurden Geschützstellungen aufgebaut. Der Einsatz verlief so reibungslos, als ob die Männer ihn schon hundertmal geübt hätten.

Daß über achtzig Kunstsonnen fehlten, machte sich besonders dann bemerkbar, wenn die Hundertsonnenwelt bei ihrer Rotationsdauer von 32,2 Stunden jene Zone am Himmel über sich abdrehen ließ, in der in ununterbrochener Folge über dreißig lichtpendende Atomkörper fehlten. Dämmerung legte sich dann über die Welt des Zentralplasmas. Nichts konnte deutlicher die katastrophale Lage kennzeichnen als dieses trübe Tageslicht.

Jeden Augenblick rechneten Rhodan und Atlan mit dem Auftauchen von Fragmentraumern, aber die häßlichen, würfelförmigen Kästen waren nirgends zu entdecken.

Waren sie deshalb nicht unter die Befehlsgewalt der Hyperpotronik geraten, weil jedes Schiff verhältnismäßig große Plasmamengen mit sich führte, die dort immer noch kommandierten? Niemand konnte diese Frage beantworten.

Auf der X-1 herrschte hektisches Treiben. Techniker und Arbeiterroboter rissen die zerschossene Hyperfunkanlage heraus. Die Schäden am Triebwerk waren schon beseitigt. Über Normalfunk kamen die ersten Meldungen, daß die Strahlgeschütze ihre Stellungen bezogen hätten. In jeder Nachricht wurde von gewaltigen Roboter-Armeen gesprochen, die sich in Richtung des Kontinents bewegten, auf dem die Plasmazentrale lag.

Vier Kugelraumer aus Bullys Flotte durchbrachen die Linien der Laurins, rasten zur Hundertsonnenwelt herunter und brachten jene Spezialisten auf den Planeten, die Robotiker Moders über den kleinen Hyperkomsender im Zentrum des Biostoffes angefordert hatte. Sie erhielten von den Abwehrstellungen des Gehirns ein unwahrscheinlich starkes Feuer. Trotzdem erreichten sie ohne nennenswerte Schäden das Gebiet, wo sich achtzig gigantische Metallblasen wölbten.

Ein Erfolg am Himmel zeichnete sich doch ab. In den letzten Stunden war es den Unsichtbaren nur noch gelungen, drei Kunstsonnen zur Explosion zu bringen. Die erste Nachricht, die Rhodan über das neue Hyperfunkgerät seiner X-1 empfing, kam von Bully. Klipp und klar gab dieser durch, sich nur noch Stunden halten zu können, wenn, wie bisher, immer

mehr Laurinschiffe aus dem Nichts auftauchten. Ziemlich grob fragte er, wo das entlastende Strahlfeuer der Geschütze bliebe, die zur Hundertsonnenwelt heruntergeschafft worden wären.

Wunder konnten Rhodan und Atlan auch nicht vollbringen.

Moders ebenfalls nicht. Er hatte die neuen Spezialisten erst einmal einzuweisen. Die Biologen und Plasmaspezialisten waren schon bei ihrer Arbeit. Sie sollten alles versuchen, um das absterbende Biomaterial am Leben zu erhalten.

Die von Moders entdeckten Bioponblöcke waren seinen Kollegen ein Buch mit sieben Siegeln. Der Robotiker erklärte den Wissenschaftlern, daß die Blöcke die Verbindung zwischen Plasma und Gehirn darstellten, also die hypertoyktische Verzahnung wären, in der organische Impulse in energiereiche Ströme umgewandelt und elektrische Steuerungen in organische.

»Hier sitzen die Projektoren für die Abschirmungsfelder!... Das sind die Kraftfeldisolationen. Das Zentralplasma hat sie mit seinen Impulsen regelrecht verstopft. Anstatt sich in energetische Steuereinheiten zu verwandeln, sind die organischen Impulsströme nach außen getreten, haben die Kraftfeldisolationen durchbrochen und in den durch Vernichtung der Haß Schaltung beschädigten Projektoren der Abschirmungsfelder einen Weg gefunden, in voller Stärke die einzelnen Impulse auf die Plasmamengen zurückzuschlagen. Ganz simpel ausgedrückt: Das Zentralplasma tut sich ununterbrochen selbst weh! Je mehr es sich anstrengte, die Hyperpotronik erneut unter sein Kommando zu bekommen, um so schneller ruinierte es sich selbst. Umgewandelte Steuereinheiten kamen währenddessen immer seltener beim hyperpotronischen Gehirn an. Das Durcheinander, das entstand, kennen wir. Wir brauchen nur an das Schicksal Fragos zu denken, wo die Robotermillionen sich gegenseitig und den Planeten dazu vernichteten. Ob wir den Schaden beheben können, bevor das Plasma eine, biologisch tote Masse ist, hängt jetzt von Ihrem Einfühlungsvermögen ab, diese komplizierten Bioponblöcke zu reparieren.

Vor allem eins: Wer im >Kreisverkehr< nichts zu suchen hat ... raus!«

Jemand zupfte an seinem Ärmel. Moders wollte gerade aufbrausen, als er Gucky neben sich sah.

»Muß ich auch verschwinden?« fragte der Mausbiber. Im gleichen Moment schien Gucky nach innen zu lauschen. Moders wußte, was dies zu bedeuten hatte. Irgendein Telepath sprach jetzt mit Gucky.

Der Telepath war Perry Rhodan, der den Mausbiber mit seinen schwachen Parakräften suchte.

»Ich muß leider fort, Van!« stellte Gucky bedauernd fest und verschwand.

Er traf John Marshall bei Rhodan. Der Chef des Mutantenkorps war völlig erschöpft.

»Hör gut zu, Kleiner!« forderte Rhodan Gucky auf. »Wir benötigen jetzt unbedingt die Willys. Du weißt, wer sie sind?«

»Selbstverständlich«, erklärte Gucky.

»In Ordnung, Gucky. John und seine Telepathen haben sich völlig verausgabt. Versuche du, Kontakt mit den Willys zu bekommen. Bring ihnen bei - wie, das überlasse ich dir, Kleiner! - daß sie allein nur noch mit ihren mentalen Fähigkeiten das Bioplasma vor dem Absterben retten könnten! Gucky, schaffe die Willys heran. Es hängt so unendlich viel davon ab!«

*

Reginald Bull, der Mann an der Führungsspitze der Solaren Administration, dem man nachsagte, er wäre ein Choleriker, wirkte um so ruhiger, je gefährlicher die Lage für seine Flotte wurde.

Aus den Tiefen des intergalaktischen Raumes führten die Laurins unaufhörlich neue Verstärkungen heran. In den letzten Stunden war das Kräfteverhältnis, wenn man Schiff gegen Schiff aufrechnete, von 7:3 auf 11:2,5 zuungunsten der Terraner verschoben worden. An seinen Fingern konnte Bully sich ausrechnen, wann er den Befehl zum Rückzug geben mußte, andernfalls kam kein einziges Schiff jemals zur Galaxis zurück.

Etwas Neues, völlig Unerwartetes hatte sich zu allem Unglück auch noch eingestellt: Die Kalups liefen heiß!

Als Bully zuerst vom Chefingenieur seiner THEODERICH diese Meldung hörte, war er verzweifelt. Minuten später lief auch von allen anderen Schiffen diese Hiobsbotschaft ein.

Hing das Heißwerden der Kalups mit den unheimlichen Saugfeldern der Laurins zusammen?

Dieser Schaden drohte Bullys Kampftaktik ein Ende zu machen. Aber Perry durfte nicht im Stich gelassen werden. Vor einer halben Stunde hatte der Administrator von seinem Kontinent eine Roboterinvasion gemeldet. Um diese Millionenheere von Maschinenmenschen nicht bis zum Gebiet des Zentralplasmas vordringen zu lassen, waren von Bully zehn Raumer zur Hundertsonnenwelt geschickt worden.

Immer wieder verlangte Bully von den Chefingenieuren der Raumer zu wissen, warum die Kalups heißliefen. Niemand konnte ihm Auskunft geben.

An alle Schiffe ergingen neue Anweisungen: Einzeln in den Normalraum vorzustoßen, aus allen

Waffen schießen, und wieder im Zwischenraum verschwinden!

Es war ein ununterbrochenes Kommen und Gehen. Nur für Sekunden hielt sich jeder Raumer in der Gefechtszone auf. In dieser kurzen Zeit konnten die Unsichtbaren ihre neue Waffe nicht anwenden.

»Wie steht es mit den Kalups?« fragte Bully über Rundspruch.

Er lachte grimmig, als er hörte, daß sie sich abkühlten. Es lag also doch an den Saugfeldern der Unsichtbaren!

Zehn Kugelraumer hatten nur die Aufgabe zu erfüllen, über ihre Relieftaster und Antiflektor-Orter zu beobachten, ob und wie viel Verstärkung die Laurins heranführten.

Die zehn Raumschiffe funkteten fast ununterbrochen ihre Entdeckungen zur THEODERICH. Von Minute zu Minute verschob sich das Kräfteverhältnis weiter zuungunsten der terranischen Flotte.

»Aushalten!« befahl Rhodan von der Hundertsonnenwelt her.

Die erste große Schlacht zwischen Raumschiffen aus der Galaxis und den Tropfenschiffen der Unsichtbaren aus Andromeda entwickelte sich immer mehr zu einer Niederlage Terras.

Die THEODERICH brach ins 4-D-Kontinuum ein. Jefe Claudrin war ein Meister auf seinem Gebiet. Vierzig Kilometer vor dem terranischen Schiff zerbarst ein Tropfenraumer. Die volle Breitseite des Superriesen war ihm zum Verhängnis geworden.

Zwei Sekunden darauf, als die gewaltigen Schutzscheiben des großen Kugelraumers anfingen, instabil zu werden, verschwand das Schiff wieder in der Librationszone des Zwischenraumes.

»Ein Glück, daß uns die Laurins hierhin nicht folgen können«, meinte Claudrin aufatmend.

In der letzten halben Stunde waren neun weitere Terra-Schiffe verlorengegangen. Es hatte die Besatzungen erregt, als sie hören mußten, daß die Laurins auf einen einzelnen Mann, der sich in seinem Fluganzug zur Hundertsonnenwelt retten wollte, Jagd gemacht hatten.

»Das ist doch nichts Normales!« hatte Bully in wilder Empörung gerufen. »Großer Himmel, was ist da aus der anderen Milchstraße nur zu uns herübergekommen?«

Die D-185 platzte unter einem Treffer auseinander. Wie andere Schiffe berichteten, hatte sich über die Hälfte der Besatzung in den Raum retten können mit Kurs auf die Welt des Zentralplasmas.

Aber niemand hatte sie erreicht.

Ganze Laurinpulks hatten sich zum Ziel gesetzt, auch den letzten Terraner zu vernichten.

Bully hörte Jefe Claudrin stöhnen. Bevor Claudrin das Schiff in den Normalraum brachte, hatte er über die Verständigung dem Waffenleitoffizier zugerufen:

»Paß auf!«

Zwei Tropfenraumer rissen eine Sekunde später im konzentrischen Feuer des Flaggschiffes auseinander.

Aber was machte das schon aus.

»Ein Verband von vier- bis fünfhundert weiteren Laurinschiffen fliegt ins Einsteinuniversum ein!« meldete einer der zehn Raumer, die die Neueinflüge zu beobachten hatten.

Eine Minute später: »Drei Kunstsonnen sind soeben explodiert!«

Mit einer Geste, die Müdigkeit und Hoffnungslosigkeit ausdrückte, zog Bully das Mikrophon des Hyperkoms zu sich heran. Er rief zur Hundertsonnenwelt. »Perry, unsere Lage ist hoffnungslos. Ich komme in einer halben Stunde herunter. In der Zeit muß sich auch der letzte Mann bei deiner X-1...«

Von der Hundertsonnenwelt kam die Unterbrechung: »Noch zwei Stunden, Bully. Vielleicht hat es Moders bis dahin geschafft ...«

»Ja, uns alle hier im intergalaktischen Raum zu begraben. Ende!«

Leicht vorwurfsvoll blickte der Epsaler ihn an. »Das hätten Sie nicht sagen sollen, Mister Bull.«

»Was denn?« brauste der Dicke auf, dessen Nerven überstrapaziert waren. »Was glauben Sie, wie viel Schiffe wir in den nächsten zwei Stunden verlieren werden? Ich bin nicht der Mann, der Menschen in den Tod schickt, nur weil dieser Ideenschreck eine vage Vermutung abgegeben hat!«

Gucky hatte die Willys gefunden. In seine Rolle als Diplomat Perry Rhodans fand sich der Kleine mit unglaublichem Geschick hinein. Er verständigte sich mit den Willys telepathisch.

In einem unter der Erde gelegenen Raum, einer Art Ratssaal, hatte Gucky die maßgeblichen Vertreter dieser überaus klugen, friedlichen Rasse angetroffen. Die Erdbeben, die durch die oberen Gesteinsformationen der Hundertsonnenwelt gelaufen waren, hatten auch hier ihre Spuren hinterlassen. Als Gucky zufällig zur Decke blickte und sah, wie sich dort eine riesige Gesteinsplatte löste, stieß er ungewollt ein grettes Piepsen aus. Die Willys richteten ihre ausgefahrenen Sehorgane zur Decke. Dann bewegte sich niemand mehr. Sie befanden sich genau unter der Gefahrenstelle.

Knirschend brach die große, massive Fläche aus der Decke. Aber tiefer als einen Meter fiel sie nicht ein. Gucky hatte sie mit seinen telekinetischen Kräften gepackt, hielt sie in der Schwebe und fragte dann die fassungslosen Willys telepathisch: Wohin damit?

Er mußte es ihnen erst beibringen, daß er es war, der das Unheil bannte. Um sich den Willys leichter verständlich zu machen, ließ der Mausbiber das gut hundert Tonnen schwere Stück einmal eine Runde

drehen.

Dann setzte er die Gesteinsplatte dort ab, wohin die Willys sie haben wollten.

Noch eindrucksvoller wirkte Gucky's Telekinese, als er die Bruchstelle über den Willys vonlosem Gestein befreite, wobei nicht ein einziges Stückchen zu Boden fiel.

Das gab bei den Willys den Ausschlag. Der Sprecher dieser sympathischen Rasse sagte Gucky jede Hilfe zu. Fast schamhaft wies er darauf hin, daß es ihnen aber nicht möglich wäre, durch den Orkan zum Zentrum des Zentralplasmas zu kommen.

Dafür sorge ich, Willys. Ich bin gleich mit zwei Freunden wieder hier.

Mit Ras Tschubai und Tako Kakuta kam Gucky innerhalb einer Minute zurück. Über ihre Telepathiesinne gaben die Willys, die bereit waren, den Terranern zu helfen, unverblümt zu erkennen, daß sie den unbekannten Teleportationskräften nicht recht trauten. Als sie sich aber einen Moment später in dem Ding wiederfanden, das Moders »Kreisverkehr« genannt hatte, war ihr letztes Mißtrauen verschwunden.

»Ein bißchen zu früh«, sagte Moders. »Wir kommen einfach nicht mehr weiter, Gucky. Was soll ich dem Chef sagen? Die Bioponblöcke mit ihren Projektoren sind komplizierter als ich dachte.«

Gucky tat so, als ob ihm die hypertoyktische Verzahnung geläufig sei. Er legte seinen Mausbiberkopf etwas schief, blickte Van Moders treuherzig an und meinte: »Van, du wirst es schon schaffen, du trägst nicht umsonst den Namen Ideenschreck!«

Das war auch eine Methode, einem Mann, der an seinem Können zu zweifeln begann, wieder Mut zu machen.

»Gucky«, sagte Moders lächelnd, »du bist ein feiner Kerl!« Und er fand sogar noch Zeit, dem Mausbiber das Fell zu kraulen.

Es gab im »Kreisverkehr« weit über hundert Bioponblöcke, aber nur drei davon waren für das Zentralplasma von lebenswichtiger Bedeutung. Wenn auch die anderen wiederhergestellt werden mußten, um ein normales Funktionieren zu gewährleisten, so galt es jetzt als vordringlich, diese drei instand zu setzen.

Gucky sah sich nach den Willys um. Allem Anschein nach war ihnen die Umgebung nicht fremd. Als er sich in ihre Gedanken einschaltete, stellte er erfreut fest, daß sie nur darauf warteten, den Terranern zu helfen.

Mit Moders arbeiteten zwei Männer am Bioponblock, die auch die Sauerstoffversorgung wieder in Gang gesetzt hatten. Hin und wieder gab der Robotiker kurze Anweisungen. Von allen Seiten kamen Fragen auf ihn zu. Er verlor die Ruhe und die

Übersicht nicht. Er hatte nicht nur ein unwahrscheinliches Gedächtnis, sondern auch die Gabe, sich mit der Mechanicatechnik zu identifizieren.

»Aber ich verstehe immer noch nicht, warum durch Sprengung der Haßschaltung hier alle Bioponblöcke beschädigt worden sind«, sagte Professor Gaston Durand.

Mit Engelsgeduld erwiderte Moders: »Ich habe es schon einmal festgestellt: Die Mechanicawesen müssen sich selbst am allerwenigsten getraut haben. Genauso ist ihre Technik. Entgegen der Aussage des Plasmas, hat die Haßschaltung über eine Steuer-Gegenkontrolle mit allen Blöcken in Verbindung gestanden. Als die Haßschaltung explodierte, schlug ein Teil ihrer Energie bis zu den Blöcken durch. Von der anderen Seite kamen die verstärkten Impulse des Zentralplasmas. Verstehen Sie es denn noch immer nicht, Professor? Mit seinen stärker und stärker werdenden Impulsen hat sich das Plasma ununterbrochen ins Rückgrat getreten! Deutlicher kann ich es Ihnen nicht veranschaulichen und ... Oh, ich Dummkopf!«

Professor Durand wußte nicht, wie ihm geschah, als der strahlende Van Moders ihm begeistert auf die Schulter klopfte, über das ganze Gesicht lachte und dann seinen beiden Mitarbeitern kurze Anweisungen gab. Van Moders hatte sich jedoch die Lösung der Aufgabe zu leicht vorgestellt. Alle drei Hauptbioponblöcke mußten einwandfrei arbeiten. Endlich liefen die Projektoren der Abschirmungsfelder, und die hochwertigen Kraftfeldisolationen wiesen bei mehrfachen Kontrollmessungen hundert Prozent aus.

Aus acht Meter Höhe kam Moders mit seinen beiden Mitarbeitern heruntergeklettert. Er gab Gucky das Zeichen. Der hatte Van Moders' Gedanken erfaßt und diese sinngemäß den Willys übermittelt.

Schlossen sie sich wie die Telepathen unter John Marshall auch zu einem mentalen Block zusammen, um ihre Impulse vereint dem sterbenden Plasma zuzustrahlen?

Gucky, der sich angestrengt bemühte, es herauszufinden, kam nicht dahinter.

Moders hockte vor dem tragbaren Hyperkom und sprach mit dem Chef. Wie es in hunderttausend Kilometern über der Hundertsonnenwelt jetzt aussah, wußte er nicht. Noch weniger ahnte er, daß sich dort eine Katastrophe abzeichnete.

Rhodan äußerte sich nicht über ihre Lage. Er wußte, wie viel er seinen Mitarbeitern zumuten durfte.

»Wann können wir mit einem vollständigen Umschwung der Verhältnisse auf der Hundertsonnenwelt rechnen, Moders?« wollte er wissen.

»Chef, das wage ich nicht zu sagen. Niemand weiß, ob das Plasma überhaupt noch einmal aktiv wird«, war Moders Antwort.

»Danke. Benachrichtigen Sie mich über jede Veränderung, gleichgültig, ob sie gut oder schlecht für uns ist.«

Ahnungslos schaltete Moders sein Gerät ab. Er kannte nur eine Aufgabe, die Reparatur der noch über hundert Bioponblöcke schleunigst zu Ende zu bringen. Daß in der gleichen Minute Reginald Bull ins Mikrophon brüllte: »Der Bursche gehört ins Irrenhaus!« konnte Moders nicht wissen.

Rhodan ließ Bully keine Zeit zum Toben.

»Fliege mit deinen Schiffen nur noch Angriffe auf die Tropfenraumer, die versuchen, die Kunstsonnen zur Explosion zu ...«

Das letzte Wort ersparte er sich.

Abermals war ein Laurinschiff vernichtet worden.

Zehn Minuten später sprach Bully wieder mit Perry Rhodan.

»In einer halben Stunde bin ich bei dir! Ich ...«, und dann übertrug der Hyperfunk das Gurgeln eines Menschen und den Aufschrei von vielen anderen.

»Bully, was ist passiert?« fragte Rhodan alarmiert.

Er wiederholte seine Frage.

In der Zentrale der THEODERICH aber wurde er nicht verstanden. Seine Worte waren in dem Gebrüll untergegangen.

*

Die Hundertsonnenwelt war zu einem strahlspeisenden Ungeheuer geworden.

Schlagartig!

Die Männer hinter ihren Strahlgeschützen, die gar nicht mehr wußten, auf welchen Tropfenraumer sie schießen sollten, sahen plötzlich überall die Erde aufbrechen, Geschützkuppeln sich öffnen und herausfahren.

Ihre Infrarot-Sichtgeräte, die den Sturm und die Sandmassen, die er vor sich hertrieb, ignorierten, schienen ihnen die Hölle vorzugaukeln.

Neben der Feuerstellung eines Schwerimpulsgeschützes war ein fast fünfzig Meter durchmessender Strahl aus dem Boden gesprungen, um in den Raum vorzustoßen, wo nach einzelne Sonnen standen.

»Erdziel!« brüllte der Chef der Feuerstellung, um selbst die Rottaste zu drücken und sein Geschütz von der Energieversorgung zu trennen.

Der Antireflektor-Orter ließ sie in hunderttausend Kilometer Höhe etwas sehen, das über ihren Verstand ging.

Da! Wieder! Und wieder! Und die bis vor Sekunden noch unbekannten Geschützstellungen des Planeten schlug jetzt mit ihren Strahlen zu.

Wieder!

Und rechts, und links - überall!

Die Strahlen brüllten lauter als der durch Explosionen in riesigen Höhen ausgelöste Dauerorkan.

Eine Feuerstellung der Terraner nach der anderen stellte ihren Beschuß ein.

Es war sinnlos.

Im Vergleich zu dieser geballten Macht hyperinpotronischer Abwehrforts konnten sie nichts ausrichten. Jedes Fort besaß den Kampf wert eines Superriesen. Und die Massierung der Strahlen begann sich wie eine Sperrmauer gegen den Orkan auszuwirken - eine Sperrmauer, die tief in den Leerraum reichte.

Der Orkan wurde auseinandergerissen. Er wurde aus der Richtung gedrängt. Mit den Strahlen jagte er nach oben. Er verlor von Sekunde zu Sekunde mehr von seinen zerstörerischen Gewalten.

Dann, nach vielen Sekunden, ein Aufschrei. Einer - zwei - und dann brüllten sie alle in frenetischem Jubel!

Es geschah mehr als einmal, daß sich sonst beherrschte Männer in die Arme fielen.

Die Hundertsonnenwelt schlug zu, aber unter dem Befehl des Zentralplasmas! Und dem Befehl des Biostoffes unterstand auch die Hyperinpotronik, das gewaltige Gehirn. Mit verheerender Gewalt räumten die Abwehrforts unter den Schiffen der Unsichtbaren auf.

Aber nicht nur allein aus festen Geschützstellungen wurden die Tropfenraumer bekämpft.

Aus dem Nichts heraus tauchten Fragmentschiffe auf, mit allen Breitseiten ihre furchtbaren Transformstrahlen verschießend.

Über der Hundertsonnenwelt wurde es heller und heller.

Tausende von Laurinschiffen vergingen unter atomaren Zerfallerscheinungen.

Sämtliche Hyperkomempfänger schlugen an. Der Chef setzte sich mit seinen Männern in Verbindung. In einem Satz sagte er alles:

Das Plasmazentrum beherrscht wieder das hyperinpotronische Gehirn!

Auf der großen Bildscheibe sah er Bullys lachendes Gesicht. Er hörte ihn sagen: »Perry, das ist ein Märchen!«

Schlagfertig entgegnete Rhodan: »Und den, der für dieses Märchen verantwortlich ist, wolltest du ins Irrenhaus stecken!

Wann lernst du einmal, Vertrauen zu unseren Mitarbeitern zu haben?«

»Was?« rief Bully fassungslos. »Perry, du hast tatsächlich geglaubt, Van Moders würde es schaffen? Tatsächlich?«

Ohne zu überlegen, antwortete Perry Rhodan und sah dabei Bully unverwandt an: »Hätten wir nicht den Mann gehabt, der Van Moders heißt, hätte ich den Flug zur Hundertsonnenwelt nie gewagt.«

*

Nur wenige Tropfenraumer hatten das Inferno überstanden und sich durch Flucht in die Tiefen des intergalaktischen Raumes retten können. Mit der unerwarteten Hilfe durch die Posbischiffe hatten die Menschen die bedeutendste Schlacht in der Geschichte ihrer galaktischen Expansionen gewonnen.

Das Zentralplasma, das sich erstaunlich schnell wieder zu erholen begann und die Hyperinpotronik fest in der Hand hielt, vergaß nicht, was es den Menschen zu verdanken hatte. Das Abkommen, das zwischen Rhodan und ihm geschlossen wurde und nur aus mündlichen Zusicherungen bestand, war einer der wenigen Verträge, die nie gebrochen wurden.

Bereitwillig gab das Plasma alle erbetenen Unterlagen über den Transformstrahler heraus. Ohne die Spur geringsten Mißtrauens stimmte es Rhodans Vorschlag zu, durch Van Moders eine Sicherung zwischen der hypertoyktischen Verzahnung und der Hyperinpotronik einzubauen zu lassen, die aber nur in Richtung auf das Gehirn wirksam sein sollte. Damit würde für alle Zukunft vermieden werden, daß die Mammutmaschine noch einmal die Gewalt an sich reißen konnte.

Teleporter hatten die Superbombe aus der Tiefe der Hyperinpotronik wieder entfernt, denn der Mammutrobot mit seiner inpotronischen Intelligenz war von unschätzbarem Wert - solange er nicht selbständig handelte.

Als die Experten die Unterlagen über die noch bestehenden posbischen Stützpunkte im intergalaktischen Raum auswerteten, trat zutage, daß nur noch zehn Prozent davon existierten. Die Masse der Planeten und Stationen war in dem Kampf der Roboter gegeneinander vernichtet worden. Ein Schock bereitete den Terranern die Erkenntnis, daß die Fragmentraumer durch Vernichtung der Haßschaltung nicht mehr in der Lage waren, jene Relativfelder zu entwickeln, hinter denen sich die Schiffe bis zu zehn Stunden in die Zukunft verschieben konnten.

Rhodan nahm die Nachricht mit erstaunlicher Gelassenheit hin. »Auch für uns wachsen die Bäume nicht in den Himmel«, meinte er.

Nicht einmal Bully verstand sein Schmunzeln. Aber Gucky erfaßte es. Wieder einmal hatte er sich in Rhodans Gedanken eingeschaltet. Was er las, machte ihn fassungslos.

Was dachte Perry Rhodan?

Es darf uns nicht zu leicht gemacht werden, das Universum zu erobern, sonst besteht die Gefahr, daß wir, lange vor dem Ziel, müde werden.

Noch einmal wurde Rhodan gebeten, das Zentralgebäude des Plasmas aufzusuchen, während die terranische Flotte, gründlich überholt, zum Flug nach der Galaxis startbereit lag.

Es überraschte Rhodan nicht, vom Zentralplasma eine Bitte zu hören.

Suche die Plasmawelt, von der ich stamme, Rhodan! Suche sie und befreie sie aus der Gewalt der Unsichtbaren, die die Feinde des wahren Lebens sind!

Rhodan verlangte Daten, Sternenkarten.

Das Zentralplasma besaß jedoch weder Daten noch Karten. Es hatte nur die vage Vermutung, woher es stammen könnte: von jenseits des lichtlosen intergalaktischen Abgrundes, aus dem

Andromedanebel.

Rhodan speiste das Plasma nicht mit leeren Worten ab.

»Versprechen kann ich noch nichts. Unsere Schiffe sind nicht in der Lage, den großen Abgrund zu überqueren. Aber wenn der Tag kommt, an dem wir Terraner das ferne Sternenmeer erreichen, dann werde ich mich deiner Bitte erinnern und nach der Welt suchen, die deine Heimat ist. Das verspreche ich!«

Als er den Übersetzungsraum verließ, hörte er sagen: Dem wahren Leben gehört das Universum!

Perry Rhodan vergaß diesen Satz nie mehr, aber auch nicht die Frage, wer denn das wahre Leben verkörperte.

E N D E